

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 63

Freitag, 15. März 1929

36. Jahrgang

Etatdebatte im Reichstag

Der Kampf um die Steuern

Die Lage ist ernst - die Währung gesichert

Der Auftakt

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter)

Berlin, 14. März (Eig. Bericht)

Ein Sozialist hatte am Donnerstag die harte Aufgabe, vor dem Reichstag einen Reichshaushalt zu vertreten, der höher belastet und schwerer auszugleichen ist, als je ein Haushaltsplan zuvor. Höchstsumme der Reparationszahlungen, Gipfelpunkt einer Erwerbslosigkeit von Millionen, Absinken der Konjunktur und verschleierte Defizitwirtschaft seit Jahren bestimmen den düsteren Charakter des Reichshaushalts für 1928/29.

Der Reichsfinanzminister, der in der freien Rede des überlegenen Sachkenners die Finanzprobleme des Reiches aufrollte, beschönigte und vertuschte nichts. Er schilderte die Finanzlage des Reiches wie sie ist. Sein Ausgangspunkt ist der große und ungedeckte Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft. Er berechnet ihn auf 10 bis 12 Milliarden für ein Jahr, 5 Milliarden allein für Bauten. Höchstens diese 5 Milliarden dürfen durch neue Kapitalbildung gedeckt werden. Auf solcher Grundlage vertritt auch Hilferding die These, daß die Kapitalbildung nicht durch unnötige Steuern gehemmt werden dürfe. Ungedeckter Kapitalbedarf hemmt die Produktion, stört die Erwerbstätigkeit, steigert die Arbeitslosigkeit und schädigt damit auch das Proletariat. Die Deutsche Volkspartei unterstreicht diese Passage durch lebhaftes Hören! Hören! Der sozialdemokratische Finanzminister aber hat nur von der gesamten Steuerlast, keineswegs von ihrer sozialen oder unsozialen Verteilung gesprochen.

Mit Sähen, deren sachlicher Gehalt die deutsch-nationale Agitation von einem drohenden Währungsversall erschlägt, schildert Hilferding die Kassenlage des Reiches. Sie ist schwierig, aber keine Rede davon, daß das Reich seine Verpflichtungen nicht decken könnte. Das Gerede von einer neuen Inflation soll eine Panikstimmung schaffen, um das Volk politisch mißbrauchen zu können. Mit keinem Wort beklagt der sozialdemokratische Finanzminister die hohen Aufwendungen für einen Kredit von nicht weniger als 250 Millionen Mark auf. Entrüstetes Hören! Hören! bei den Deutschnationalen! Unerhört ist es nach ihren sozialen Begriffen, daß das Reich angeht, der über alle Erwartungen hohen Erwerbslosigkeit der Versicherungskasse hilft, statt die Erwerbslosenrente einzuschränken. Dann beschuldigt Hilferding die Finanzkünste seiner Vorgänger auf. Seit 1925 schon hat der Reichshaushalt in Wirklichkeit einen Reihbetrag. Hilferding erklärt, diese Methoden unter keinen Umständen mitmachen zu wollen. Seine politische Existenz stehe und falle mit der Forderung: Keine Anleihe für den ordentlichen Haushalt, aber auch keinen Scheinausgleich des Reihbetrages. Hilferding läßt die Parteien ein, ihre Streichungsanträge bekanntzugeben. Die rechte Verantwortung aber trägt die Reichstagsmehrheit, die dem Reichshaushalt die endgültige Gestalt verleihe. Unter lebhaften Beifallsrufen der Linken und ohne Widerspruch im übrigen Hause beendet der Reichsfinanzminister seine mehr als einstündige, sehr inhaltsreiche Rede.

Dr. Herz, der Sozialdemokrat, setzt die sachliche Durchleuchtung der Finanzlage des Reiches fort. Seine Rede ist zugleich ein Beweis für die unhaltbare politische Situation. In ihren größten und wichtigsten Parteien beschäftigt er sich mit einem Regierungspartner, der Deutschen Volkspartei. Nicht etwa lobend oder auch nur freundschaftlich, sondern im schärfsten Gegensatz. Alles Koalitionsgefühl muß seine Grenze an den geschichtlichen Tatsachen finden. Herz beweist der Volkspartei, daß sie nur immer spart, wenn es auf Kosten der Kleinen im Lande geht, daß sie aber sofort die Hand tief in die Kassen des Reiches steckt, wenn den Großen der Wirtschaft Zuwendungen zu machen sind. Auch daß die Großpensionäre sich des besonderen Schutzes der Volkspartei erfreuen, schenkt Dr. Herz den Volksparteilern nicht, obwohl eine Reihe von wohlwollenden Großpensionären unmittelbar vor dem Redner sitzt. Man fühlt, wie sich Unbehagen auf den Bänken der Deutschen Volkspartei ausbreitet. Die Sozialdemokratie hat durch ihren Sprecher den Herzen um Dr. Stresemann, die ja seine intimsten Gegner sind, sagen lassen, daß sie bei ihrer hochkapitalistischen Staatspolitik mit der Sozialdemokratie in die schwersten Konflikte kommen müssen. Herz fährt fort, man rede von einer notwendigen Kapitalbildung. Gewiß, sie ist notwendig, aber die Sozialdemokratie ist Gegnerin einer Steuerpolitik, die Kapitalbildung nur für Konzerne und andere Wirtschaftskriegen will. Zurufe von der Bayerischen Volkspartei erkundigen sich nach der Biersteuer. Herz erinnert die Bayern liebenswürdig

daran, daß er gar nicht so biersteuerfreudig sei wie etwa die Bayerische Volkspartei Anno 1926, als sie in der Regierung saß. Er macht sogar eine Verbeugung vor der unleugbaren Tatsache, daß nun einmal die weit überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes zu den Biertrinkern gehört und eine Biersteuererhöhung um so härter empfinden würde, als das Brautkapital über die Steuer hinaus den Bierpreis erhöhen dürfte. Immerhin stellte Herz fest, daß noch Reserven in den Alkoholsteuern liegen. Ob sie jetzt ausgeschöpft werden müssen, ist zweifelhaft. Ablehnen wird die Sozialdemokratie auf jeden Fall die Erhöhung der Umsatzsteuer und die von der Volkspartei geforderte Besteuerung der öffentlichen Betriebe, also eine Verteuerung von Wasser, Gas und Elektrizität. Bekämpfen werden wir die volksparteiliche Steuerpolitik und ihr eine andere Lösung gegenüberstellen: Weniger Reichswehr, mehr Sozialpolitik. Im Ringen um den Reichshaushalt wird sich das Schicksal der Reichsregierung entscheiden.

Nach Dr. Herz poltert der deutsch-nationale Abg. Oberhofen. Er machte sich über die Aktionsunfähigkeit der Regierung lustig. Man wird ihm zugestehen müssen, daß das jetzige Reichskabinett sich nicht gerade ideal präsentiert, aber immerhin ist es noch tätiger und weitaus besser als die Kabinette, in denen die Deutschnationalen ständig gegen die Politik ihrer Koalitionsgegnern Treiberen verurachten. Der deutsch-nationale Redner verlangt energische Ausgabenlenkung, was bei ihm nichts anderes als eine Einschränkung der sozialen Steuerlast bedeutet.

Eine vom Zentrumstandpunkt schlechthin meisterhafte Rede hielt der Abg. Dr. Brüning. Er verstand es, ohne jede rhetorische Wirkung das Haus durch seine sachlichen Darlegungen

zu fesseln. Freilich war es eine Zentrumsrede auch in dem Sinne, daß sich der Zentrumsredner nach keiner Seite hin festlegte. Er behandelte die Sozialdemokratie nicht viel besser als die Deutsche Volkspartei, wenn auch eine besonders innige Abneigung gegen die Partei Stresemanns zu spüren war. Das Haus horchte auf, als der Zentrumsredner mit erfreulicher Entschiedenheit sich für Streichungen im Reichswehretat einsetzte. Es scheint, daß die Panzerkrenzeragitation der Sozialdemokratie doch etwas genutzt hat.

Wo das Zentrum hinaus will? Vielleicht weiß es die Zentrumsfraktion. Der Zentrumsredner jedenfalls sagte es nicht. Er regt mit einem Schaukampfspiel von wechselnden Mehrheiten und glaubt wohl, daß dabei das Zentrum parteipolitisch die besten Geschäfte machen könne. Eine echte Zentrumsrede, keinesfalls aber eine Rede von hoher Verantwortung für die Republik.

Hilferdings Etatrede

Die Hauptaufgabe bei der Aufstellung des Etats für 1929 war völlige Klarheit über die finanzielle Lage des Reiches zu schaffen. Die gegenwärtige Finanzlage ist entscheidend beeinflusst durch die Gestaltung der außerordentlichen Etats für 1926 und 1927, insbesondere durch das damals aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es ist zwar gelungen, das Defizit des außerordentlichen Haushalts von rund einer Milliarde durch Verwendung von Ueberschüssen des ordentlichen Etats, Auflösung des Betriebsmittelfonds usw. zu senken, es beträgt aber noch immer 738 Millionen. Bei der Lage des Kapitalmarktes ist es in absehbarer Zeit nicht möglich, dieses Defizit durch langfristige Anleihen zu decken. Unbrauchbar ist auch der Vorschlag, dem Reich durch den Verkauf von Vorzugsaktien der Reichsbahn die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Diese Lage des außerordentlichen Etats ist der Schlüssel zum Verständnis für die schwierige Kassenlage, in der sich das Reich befindet. Nach Erschöpfung der Deckungsmöglichkeiten ist in der Kasse ein Defizit von über 500 Millionen entstanden, das durch kurzfristige Anleihen gedeckt werden mußte. Zu diesem Zweck ist es notwendig geworden, Schatzanweisungen und Schatzwechsel bei den Versicherungsträgern in Höhe von 102 Millionen und bei den Banken in Höhe von 180 Millionen unterzubringen. In den letzten Monaten hat sich die Kassenlage besonders verschlechtert, nicht zuletzt wegen der großen Arbeitslosigkeit.

Die Situation ist zweifellos ernst, aber es gehört schon ein besonderes Maß verantwortungsloser Boswilligkeit oder völliger Unkenntnis der Lage dazu, diese Gelegenheit zu benutzen, um das Schreckbild der Inflation an die Wand zu malen.

Es handelt sich nicht um eine Schuldenwirtschaft des Reiches, sondern nur um einen vorübergehenden Mangel an Kassenmitteln. Unter diesen Umständen war es mein Bestreben, den außerordentlichen Haushalt möglichst klein zu halten. Das ist gelungen. Außerdem habe ich gezielte Maßnahmen vorgeschlagen, um in Zukunft zu verhindern, daß über den außerordentlichen Haushalt Ausgaben ohne tatsächliche Deckung vorgenommen werden.

Der Minister geht dann zum ordentlichen Haushalt über, der mehr als jeder vorhergehende im Zeichen der Repa-



Hilferding

50 000 Deutsche fielen der Grippe zum Opfer!

Der Todeszug der letzten Epidemie in Zahlen

In der Berliner Medizinischen Gesellschaft hat gestern Dr. Hans Allmann, der Schriftleiter der „Medizinischen Welt“, Zahlen über die letzte Grippeepidemie mitgeteilt, die größte Beachtung erheischen.

Zusbesondere deswegen, weil die Epidemie in Deutschland trotz andersartiger Versicherungen nicht völlig abgeht ist. Vielmehr befinden wir uns noch gewissermaßen mitten in einer Grippe-Weltepidemie, die in so manchen Orten Deutschlands erst jetzt oder vor kurzem ihren Gipfelpunkt erreicht hat. So fiel der Höhepunkt der Erkrankungen und Todesfälle in München in die letzte Februarwoche. Ist bereits diese Tatsache für viele, die an ein Erlöschen der Grippeepidemie glaubten, eine Ueber- raschung, so wird die große Zahl der Todesfälle, die durch die Grippe verursacht wurden, ihren Optimismus noch mehr erschüttern. Denn wenn auch keine endgültigen Zahlen über den Grippeletod vorliegen, so läßt sich doch auf Grund kritischer Sichtung der Todesziffern die verheerende Wirkung der Grippe errechnen. Betrachtet man nämlich die Zahl der Todes-

fälle, die in den Städten mit und über 100 000 Einwohnern in den Zeitraum vom 15. Dezember bis zum 22. Februar fallen und errechnet man ihren Durchschnitt für die letzten sechs Jahre, das Jahr 1928/1929 nicht mit eingerechnet, so ergibt sich für die genannten zehn Wochen die Sterbeziffer von 41 887. Dieser Zahl steht für den Zeitraum vom 15. Dezember 1928 bis zum 22. Februar 1929 die Todesziffer von 57 839 gegenüber. Dies bedeutet, daß auf das Konto der Grippeepidemie in den Großstädten offenbar 15 952 Todesfälle kommen. Nimmt man nun nicht nur die Städte mit hunderttausend und mehr Einwohnern, die insgesamt eine Bevölkerungsziffer von 18 280 000 repräsentieren, sondern die Gesamtbewölkerung Deutschlands in Höhe von 64 380 000 Personen, so ergibt sich für Deutschland bei prozentualer Berechnung die katastrophal hohe Zahl von 56 311 Grippeletoden in diesen zehn Wochen. Selbst wenn man die Sterblichkeit außerhalb der Großstädte, übrigens rein willkürlich, mit 25 Prozent weniger einschätzen würde, müßten der letzten Grippeepidemie schon bis zum 22. Februar 1929 46 238 Menschen im Deutschen Reich zum Opfer gefallen sein.

rationslast steht. Angesichts der Pariser Verhandlungen könne er auf die Reparationsfrage nicht eingehen. Die Verantwortlichkeit unserer Sachverständigen bürge dafür, daß kein Gesichtspunkt unbeachtet bleibt, auf dessen Berücksichtigung Deutschland berechtigten Anspruch erheben könne.

Die Regierung werde sich den vollen Ernst einer freiwillig geleisteten Unterschrift für die Zukunft des Volkes vor Augen halten, wenn es gelte, über das Ergebnis der Sachverständigenkonferenz zu entscheiden.

Es sei vor allem notwendig, das Gleichgewicht im Haushalt aufrecht zu erhalten. Ein Betrag von über 600 Millionen müßte bei der Aufstellung des Etats gedeckt werden. Ein Defizit habe er unter allen Umständen vermeiden wollen. Es blieben nur Streichungen, Kürzungen der Ueberweisungssteuern und Steuererhöhungen übrig. Steuererhöhungen könnten dabei aber nur als letztes Mittel in Betracht kommen. Sie müßten angesichts der vorhandenen Steuerlast und der niedergehenden Konjunktur nach Möglichkeit vermieden werden. Es müsse daher in erster Linie den Weg der Sparsamkeit beschritten werden. Die Verringerung der Ausgaben, um die sich sein Ministerium von Anfang an energisch bemüht habe, komme allerdings im Etat deshalb nicht so deutlich zum Ausdruck, weil sie insbesondere auf die umfangreichen Mehrausgaben der einzelnen Ressorts gerichtet sein mußte. Die Regierung sei aber grundsätzlich bereit, weitere Streichungen zu unternehmen. Tatsächlich sei für diese Streichungen ein geringerer Spielraum vorhanden, als in der Öffentlichkeit angenommen werde. Einmal könnten sie nur vertreten werden, wenn sie wirtschaftlich vernünftig und sozial erträglich sind, darüber hinaus dürften sie nicht dazu führen, daß im folgenden Jahre die Mehrausgaben in doppelter Höhe wiederkehren. Der Minister weist in diesem Zusammenhang darauf hin,

daß von den gesamten Nettoausgaben des Reiches in Höhe von zehn Milliarden für die eigentliche Reichsverwaltung nur zwei Milliarden übrig bleiben.

Wenn man die zwangsläufigen Ausgaben abzieht, bleibt nur ein sehr geringer Teil für Streichungen übrig. Die Kürzung der Ueberweisungen der Länder und Gemeinden sei angesichts des Zwanges der Reparationslasten gerechtfertigt. Sie ist auch erträglich, weil den Ländern und Gemeinden eine Gesamtsumme bleibe, die die Sollüberweisungen von 1928 noch übersteige. Trotz dieser Kürzung und der Höhererschätzung der Steuererträge seien Steuererhöhungen von insgesamt 370 Millionen erforderlich.

Das Schwergewicht solle auf die Alkoholsteuer gelegt werden, weil das deutsche Steuersystem in diesem Punkte einen Mangel aufweise.

England beispielsweise erhebt vom Branntwein das Siebzehnfache, vom Bier sogar das Fünffache der deutschen Steuer.

Sofort räumen!

Appell der belgischen Sozialisten

Brüssel, 14. März (Eig. Bericht)

Im Verlauf der Beratung des Budgets für das Auswärtige Amt im Senat erklärte der Sozialist de Braudere nie habe eine belgische Regierung jene abstoßende Politik verfolgen wollen, die ihr von dem Kaiser unterstellt worden sei. Aber es müsse aufgestellt werden, ob amtliche Stellen ohne Wissen der Regierung Nachbarländer in eine politische Falle locken wollten. Gewisse Bureaus hätten sich auf solche Methoden eingelassen. Die Schuldigen müßten bestraft werden, damit Belgien vor den anderen Völkern mit reinem Gewissen dastehe.

Im weiteren Verlauf seiner Rede äußerte sich de Braudere zugunsten der belgisch-deutschen Annäherung. Gewiß habe Belgien ein Recht auf Reparationen. Aber — so fuhr der Redner fort — wir müssen uns bei unseren Forderungen maßvoll zeigen. Wir müssen die Methoden der Gewalt ablehnen, denn sie sind unfruchtbar. Wir dürfen keine astronomischen Zahlen aufstellen, denn sie bereiten uns nur Enttäuschungen. Mit den Gewaltmethoden haben wir nichts erreicht. Die Rheinlandbeziehung ist weder vom moralischen, noch vom militärischen Standpunkt zu verteidigen. Sie erzeugt nur Unwillen gegen uns bei einem großen Nachbarvolk. Selbst der belgische General Gallet hat die Beziehung für wertlos erklärt. Die richtige Politik ist, sofort auf die Beziehung zu verzichten und freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen. Namentlich ein kleines Land wie Belgien kann nur durch die Förderung einer internationalen Friedenspolitik seine Sicherheit garantieren. — De Brauderes Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Frank-Heine

Des Rätsels Lösung

Brüssel, 14. März (Eig. Bericht)

In der sozialistischen Kammerfraktion, die sich am Donnerstag mit der Utrechter Fälschungsaffäre beschäftigte, herrschte die einstimmige Auffassung vor, daß Frank-Heine in belgischen Spionagediensten gestanden und er nicht nur als Fälscher, sondern auch als Doppelspieler auftrat. Ferner ist die Fraktion der Ansicht, daß der eigentliche Beweggrund der Fälschung und Veröffentlichung auf belgischem in nennpolitischen Gebiet zu suchen ist. Sie hatte vernünftigerweise den Zweck, die nämliche Volkspartei vor den Wahlen zu diskreditieren, und so den von der katholischen Partei befürworteten Kandidat flämischer nationaler Wähler zu verhüten.

Fememord - 2 bis 5 Jahre Gefängnis

Ein sehr mildes Urteil

Das Urteil in der Strafsache gegen Heines und Genossen wegen der Ermordung des Kohlhäfers Schmidt lautete:

Heines wird wegen Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, Ottow wegen Totschlages zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Krübel wegen Beihilfe zum Totschlag zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Baer wegen Beihilfe zum Totschlag zu sechs Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Bogat, Krüger und Wandemer werden freigesprochen. Allen Verurteilten wird die Untersuchungshaft voll angerechnet. Der Antrag des Hauptangeklagten Heines auf Haftentlassung wird wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

Im Vorjahre haben der Hauptangeklagte Heines 15 Jahre Zuchthaus, der Angeklagte Ottow vier Jahre Zuchthaus, Krübel drei Jahre Zuchthaus erhalten. Die übrigen Angeklagten, darunter Baer, waren freigesprochen worden.

Die arme Frau Joubloff

Der Konkurs der Schwester des Erfinders, Frau Joubloff, ist u. a. darauf zurückzuführen, daß diese Dame Verschleißpflichtungen in Höhe von 20 000 Mark hat und außerdem den Preis für einen angekauften Kesselpfand in Höhe von 137 000 Mark nicht zu entrichten weiß.

Die gegen die Steuererhöhungen geltend gemachten Gründe verkenne ich nicht. Es kommt aber vor allem darauf an, sich nicht den Weg für eine künftige Steuerentlastung zu verbauen. Das würde geschehen, wenn man jetzt den Ausgleich durch scheinbare Streichungen oder sonstige unzulängliche Deckungsmittel finden wollte. Diese künftige Reform müsse vor allem auf die Beseitigung der Zucksteuer und die Milderung der direkten Steuern gerichtet sein.

Abschließend weist der Minister darauf hin, daß die verspätete Einbringung des Etats in erster Linie eine Folge der politischen Verhältnisse sei. Die Erwartung, daß es gelingen würde, eine feste Regierungsbasis zu schaffen, habe sich nicht erfüllt. Die Regierung hat deshalb einen Notetat eingebracht, um dessen Verabschiedung sie bitte. Die Angriffe gegen die Finanzpolitik dürften nicht zur Trübung der Verantwortung führen. Die letzte Verantwortung liegt beim Reichstag und bei den Parteien. Diese Verantwortung trägt gerade in der Frage der Finanzpolitik und der Staatsgestaltung die Opposition. In dieses Verantwortungsbewußtsein appelliere ich heute. Ich richte die Mahnung an den Reichstag, mit gesammelter Kraft an die Aufgaben der nächsten Zukunft zu gehen und in gemeinsamer Arbeit die Schwierigkeiten zu überwinden. (Lebh. Beifall.)

Was die Opposition zu sagen hat

Eine eigentliche Oppositionsrede hielt gestern nur der deutschnationale Abg. Oberjohren. Er erklärt, die Einbringung des Etats bilde eine Bantrötterklärung des gegenwärtigen Reichskabinetts. Der leichtfertige Schritt des Herrn Reinhold in der Umjahreicherung und die Senkung der Lohnsteuer als erster und fast einziger politischer Akt der neuen Regierung seien die Marksteine auf dem Wege zu dem jetzigen Defizit. Die Methode der Geldbeschaffung, mit der der Reichsfinanzminister sich zu helfen suche, könne nur als grandiose Pumpwirtschaft bezeichnet werden.

Der Redner äußert sich dann zu den einzelnen Vorlagen und wendet sich gegen die Kürzungen der Ueberweisungen an die Länder und Gemeinden, weil darin nur ein völlig unzureichender und überlebensgefährlicher Versuch zur Lösung des Finanzausgleichs zugunsten des Reiches zu erblicken sei.

Die vorgeschlagenen Steuererhöhungen würden von seiner Partei allgemein grundförschlich abgelehnt.

Die Gesamtsteuerlast in Deutschland sei nicht mehr steigerungsfähig. Auf die Dauer könne die Möglichkeit eines ausgeglicheneren Etats selbst bei größter innerer Sparsamkeit nur durch eine Befreiung von den Dameslasten kommen. Die größte Aufgabe, die die deutschnationale Volkspartei noch zu vollbringen haben werde, bestehe darin, daß sie einmal berufen sein werde, angelegt zu werden, wenn es sich um die Erlangung eines wahren Friedens im Sinne der Befreiung von diesen Lasten handele.

Reichsverband zur Bekämpfung der Warenhäuser

Das sind die wahren Mittelstandsretter

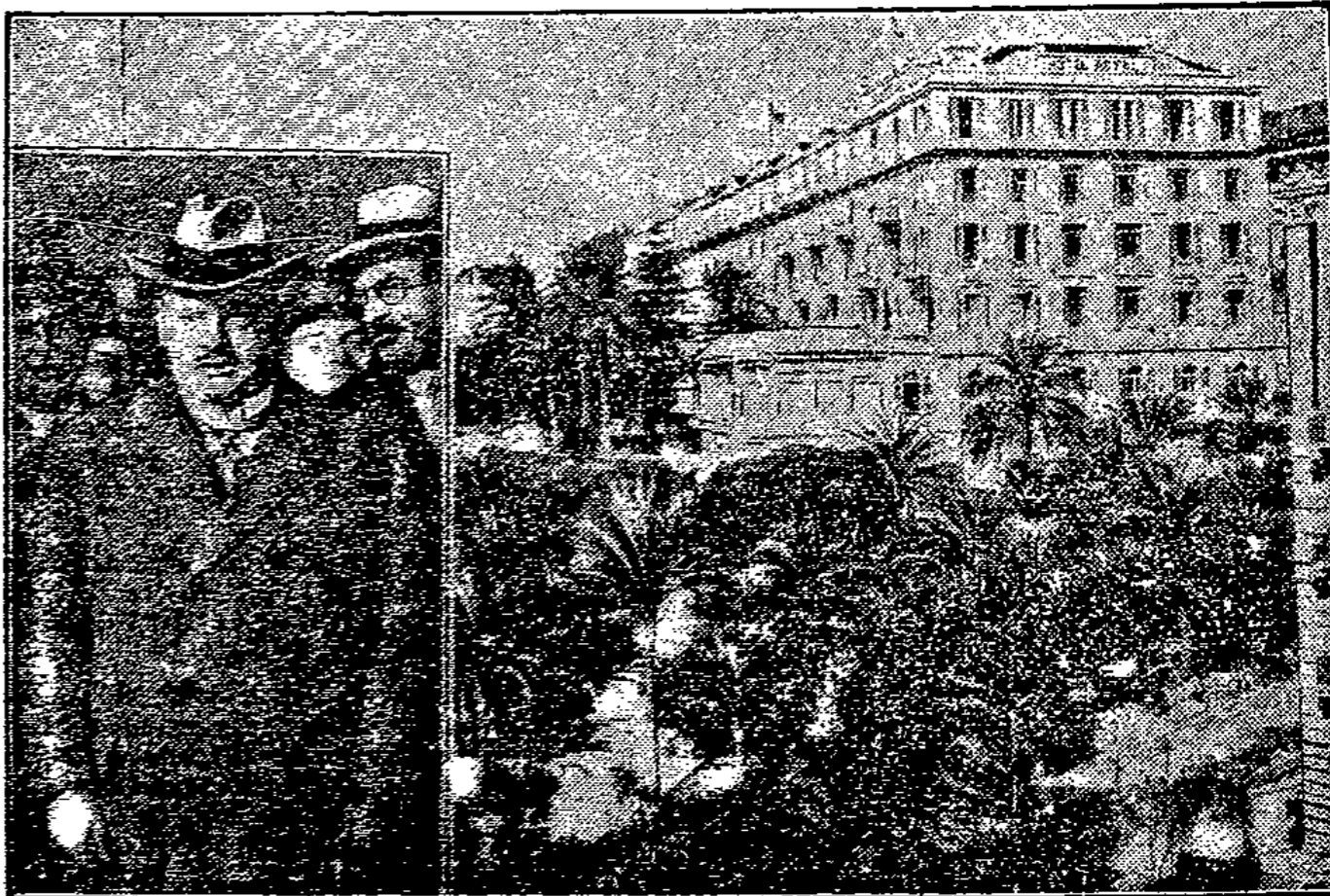
Der sogenannte „Reichsverband zur Bekämpfung der Warenhäuser“, eine angeblich zum Schutz des Kleingewerbes gegründete antisemitische Organisation, ist zurzeit Gegenstand einer Untersuchung der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin. Der Gründer des Verbandes, ein Dreiflorenfabrikant Max Teschke, wird beschuldigt, mit Hilfe der Organisation eine umfangreiche Kautionswindel betriebe zu haben. Teschke engagierte rund hundert Leute, die bei kleinen Firmen gegen die Warenhäuser Propaganda machen sollten. Diese Propagandisten mußten, gegen das Versprechen hoher Gehälter, Kautionen in Höhe von etwa fünfhundert Mark leisten. Sie haben weder hohe Gehälter, noch erhielten sie ihre Kautionen zurück.

Die Revolution der spanischen Studenten

Paris, 15. März (Radio)

Die Pariser Presse weiß trotz der strengen Zensur des spanischen Diktators Primo de Rivera neue Einzelheiten über die Studentenunruhen zu berichten. Nicht nur in Madrid, sondern auch in sämtlichen größeren Städten sei es zu schweren Zusammenstößen gekommen. In Santiago wurde der Arbeitsminister, der bei einer offiziellen Feier eine Rede halten wollte, niedergeschrien. Er mußte seine Ansprache unterbrechen und sich durch die Flucht retten. Wie das „Deuvre“ zu berichten weiß, soll es am Donnerstag in Madrid zu neuen schweren Zusammenstößen gekommen sein, bei denen mehrere Studenten schwer verletzt wurden.

Stresemann in Italien



Der Reichsaußenminister bei der Ankunft in San Remo / Rechts das Hotel, in dem er sich pflegen will

Stresemann ist, wie man allgemein weiß, ein schwer leidender Mann. Man wird es ihm daher gewiß gönnen, daß er nach dem harten und nicht gerade sehr erfolgreichen Ringen in Genf und nach den noch härteren und noch weniger erfolgreichen Kämpfen mit seiner eigenen Partei im Süden Erholung sucht.

den. Gleichzeitig veröffentlicht der „Deuvre“ den Text einer königlichen Verordnung vom 12. März, worin sozusagen sämtliche Studenten der Universität von Madrid mit Ausweisung aus der Hochschule bestraft werden.

Schwere Kämpfe in Mexiko

Mexiko-City, 15. März (Radio)

Am Donnerstag kam es zu einem schweren Gefecht zwischen den Truppen der Armee des General Calles und den Anhängern des Rebellenführers im Staate Torreón. Der Kampf endete unentschieden. Die Rebellen trugen Verluste von 30 Tote und 80 Gefangene. Die Verluste der Regierungstruppen sind unbekannt. Calles setzt seinen Vormarsch gegen Torreón fort.

Mexiko-City, 15. März (Radio)

Auf Veranlassung des zuständigen Kriegsgerichts wurde der frühere Präsident Guirreza am Donnerstagabend standrechtlich erschossen. Guirreza gehörte zu den Rebellen. Er war am Mittwochabend gefangen genommen worden.

Papst und Senker

Der Inhalt des Vertrages von Rom

Rom, 14. März (Eig. Ber.)

Am Donnerstag wurde der offizielle Text des Vertrages zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat veröffentlicht. Außer den bereits bekannten gegenseitigen Zugeständnissen der Vertragspartner ist eine Bestimmung zu erwähnen, wonach

Attentate und Beleidigungen gegen den Papst in Italien so zu ahnden sind wie Attentate und Beleidigungen gegen die Person des Königs (d. h. mit dem Tode).

Die Gesandten der ausländischen Regierungen beim Heiligen Stuhl genießen Immunität wie die diplomatischen Vertreter, auch wenn ihre Staaten keine diplomatischen Beziehungen zum italienischen Staat unterhalten.

Alle Kardinäle in Italien genießen die Vorrechte der Prinzen „königlichen“ Gebüts.

Besonders wichtig ist der Artikel 24 des Vertrages. In ihm heißt es, daß der Heilige Stuhl sich „außerhalb der weltlichen Händel“ halten wird, es sei denn, daß die streitenden Parteien an den Heiligen Stuhl als Friedensstifter appellieren. Dagegen behält sich der Heilige Stuhl vor, seine moralische und geistige Macht in jedem Falle auszuüben.

Der Vertrag wird vier Monate nach seiner Unterzeichnung dem Papst und dem italienischen König zur Ratifikation vorgelegt werden und durch den Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft treten.

Der Wahlsieg in Dänemark

Vorbote einer sozialistischen Regierung

Kopenhagen 14. März (Eig. Drahtbericht)

Die dänischen Stadtverordneten- und Gemeinderatswahlen gestalteten sich zu einem großen Erfolg der Sozialdemokratie. In der Provinz wurden 45 neue Mandate erobert. Die bisherige Mehrheit in Kopenhagen wurde um vier neugewonnene Mandate auf 35 sozialdemokratische gegen 20 bürgerliche Sitze vermehrt. Auch in der konservativen Nachbargemeinde Fredensborg eroberte die Sozialdemokratie — ohne allerdings die konservative Mehrheit dadurch ins Wanken zu bringen — ein Mandat.

Die Wahlen bleiben vielleicht nicht ohne politische Auswirkungen. Das aus der gemäßigten konservativen Agrarlinken hervorgegangene Kabinett Madson-Magdala, dessen parlamentarische Mehrheit auf der Zusammenarbeit mit den Konservativen beruht, sieht nicht besonders fest im Sattel. Die Frage des Ausbaues der bestehenden Wehrordnung hat in letzter Zeit wiederholt zu Unstimmigkeiten zwischen der Agrarlinken und den Konservativen geführt. Der jetzige Wehretat, der etwa 40 Millionen Kronen jährlich verschlingt, genügt den Konservativen nicht. Sie fordern als Minimum 50 Millionen, zu denen noch größere Sonderbewilligungen treten sollen. Die Regierung möchte dagegen mit Rücksicht auf ihre Wähler die Summe von 43 Millionen nicht überschreiten. Das Scheitern dieser Verhandlungen ließ kürzlich bereits eine Regierungskrise möglich erscheinen. Jetzt beweist das Ergebnis der Kommunalwahlen, wie gerechtfertigt die Befürchtungen der Regierungspartei waren. Sollte es dem Kabinett Madson-Magdala dennoch gelingen, den drohenden Sturz durch Entgegenkommen in der Wehrfrage im letzten Augenblick zu vermeiden, so würde die Regierung trotzdem das Ende der Wahlperiode kaum überleben. Eine sozialdemokratische Regierung ist für die Zukunft zu erwarten.

Auf Wullenwebers Spuren

in Burg Steinbrück, dem Gefängnis des Lübecker Kämpfers

Von Nikolaus Peterßen

Anlässlich der Festtage ist Wolfenbüttel, die schöne Fachwerkkleinadt im Braunschweigischen, wieder viel genannt worden. Als Lübecker wird man verhältnismäßig oft an diese Stadt erinnert, da vor ihren Toren im Jahre 1537 die Hinrichtung Wullenwebers stattfand; nicht weit entfernt liegt die Feste Steinbrück, wo er seine letzte Lebenszeit auf höchst jämmerliche Weise zubrachte. Man mag zu Jürgen Wullenwebers politischem Tun und Lassen, zu seinem zeitlich gewiß recht verfehlten Leben stehen, wie man will, etwas mythisch Ergreifendes bleibt an seiner persönlichen Geschichte doch, und sehr merkwürdig, im besten Sinne merkwürdig bleibt trotz allem seine Antwort gegenüber den warnenden Freunden und Feinden, als er nach dem großen Zusammenstoß seiner Hoffnungen 1535 in gefährdetes Land aufbricht: „Dann muß ich eben dort sein!“ Ließ ihm zweifelsfreie Enttäuschung keine Alternative? Sah er sich, innerhalb der Grenzen seiner Person, um eine inbrünstige Liebe zu Stadt und Volk, sogar etwa um ein Erdendeal betrogen? Wor allem ist es nicht verwunderlich, wenn die Berichte über seine Entfremdung, zuerst in Rothenborg bei Bremen, dann in Steinbrück bei Braunschweig, Anteil erwecken.

Einem anderen Werke beigegeben, schwer zu entdecken und über selten entziehen, findet sich in der Lübecker Stadtbücherei eine Abhandlung über Steinbrück aus dem vorigen Jahrhundert, die u. a. Plan und Beschreibung einer ziemlich gut erhaltenen Burganlage gibt, recht interessant und im Zusammenhang mit der Geschichte Veranlassung genug für irgendwann den Plan eines Besuchs zu fassen.

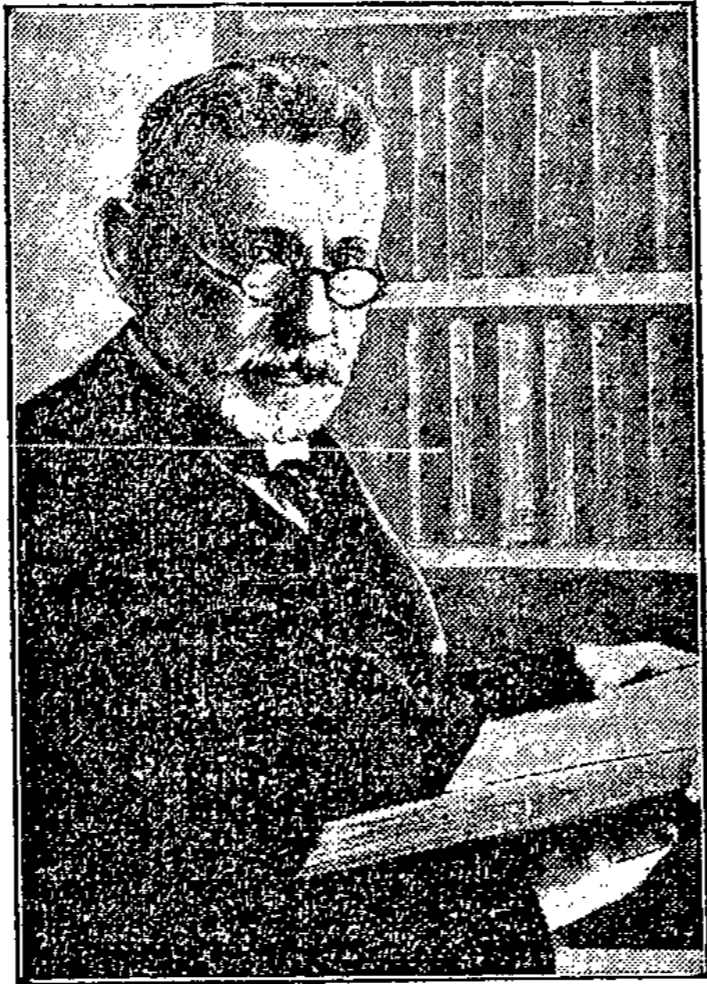
Die Landschaft, die den von Hildesheim, der reizvoll engen Stadt, Kommenden empfängt, bietet allerdings kaum etwas Anziehendes im üblichen Sinne; nur ganz weithin gewelltes Aderland sieht man, triste Chaussees, matt rötlich schimmernde Dörfer hüben und drüben, in der Ferne ein wenig Wald. Der Herbstvormittag, der uns vorbeiführt, hat regnerisches Wetter und einige zauberische Lichteffekte am weiten verhangenen Himmel. Da die Kleinbahnverbindung umständlich und zeitraubend, wird der Entschluß leicht, die Wegstunde von der Hauptbahn bis Steinbrück zu Fuß zurückzulegen. Von der bescheidenen Station gelangt man über halperiges Verladegelande und eine der Landschaft mit halbwüchsigem Bäumen an das kleine Kirchdorf und vorsetzt in einen weitläufigen Gutshof mit Speichern, Stallungen, Pflügen, Rindern, Kleintoch und Hofhund! Von einer Burg ist vorläufig nichts zu sehen; überall ist man mit wenigen Schritten auf dem Felde. Wer gibt hier Bescheid? Am Ende existiert noch ein zweites Steinbrück? Da nähert sich ein Alter in blauer Arbeitskleidung. Wir fragen: „Bitte sehr, ist das hier, wo...?“ Gewiß, es ist hier.

Durch einen offenen Heuschuppen müssen wir hindurch, dann um ein neueres Gebäude herum, und nun sehen wir ein gelblich-graues Bauwerk vor uns, einen kleinen Komplex von verwitterten Mauerstücken, halben Turmsäulen, Erdanschlüpfungen und wenigen nutzbar gemachten Räumen, eine Ruine eigentlich, eine Enttäuschung, auch wenn wir nur wenig erwartet haben. Ja, eine Enttäuschung ist das, und gerade das wird zur unerwarteten Erhellung. Es gibt doch so viele Schlösser- und Burgenreise in den deutschen Landen, verfallene so gut wie neu ausgebaute, aber etwas so Armseliges wie diese Feste, die doch auch ihre Kultur Vergangenheit gesehen haben muß, ist kaum noch einmal zu treffen! Das Fragment eines ringförmigen Wassergrabens, die wenigen Gebäudengruppen und die Reihe schlanker Bäume nördlich hinter dem Ganzen machen dabei nicht viel wert. Wir treten rechts seitwärts an einer Art von großem Gemäuerloch oder Turmrest vorbei in einen geringen dreieckigen Hof, der sicher die Hälfte eines ehemaligen Redteds darstellt, der an zwei Seiten noch vom Bau umschlossen, an der dritten Abschnittslinie aber ganz offen ist, nur mit Zaun und Strauch und Kraut besetzt. Hier ist vorerst keine Menschenseele zu sehen; wir klopfen und rufen, wir sehen durch zwei halblife Türen und an den Wänden hinauf, indes es zu regnen beginnt, und wir gehen schließlich um den ganzen Steinfaßten herum und eine Anschließung hinauf. An der Nordfront findet sich endlich eine Wohnzelle, eine geringe Behausung mit einer freundlichen Frau, kleinen Kindern, einem alten Sofa und einem alten Bild, das eine fremde Stadt darstellt.

Durch den zunehmenden Regen führt uns die Frau hinaus, zurück, herum und über das Dreieck in den höheren Gebäudeteil, der sich an der nördlichen Schmalseite erhebt. Durch weitere kleine Türen gelangen wir in eine Reihe leerer, gefährlich verfallener, unvollständiger, grauer, rauher Räume: Zeugen einstiger Pracht und Stärke, wie man so etwas nennt. In der Tat, es ist vieles besichtigt worden im letzten Jahrhundert, kaum die Hälfte, doch nur ein Drittel noch steht von dem, was war, so viel weiß die Frau doch zu sagen. Die Türme sind geköpft oder abgerissen,

davon sind die Chaussees ringsum verbessert worden; ähnlich ist mit den Mauern verfahren, usw.! Hier sah es mal so aus und dort so; das Gegenüber muß man sich soundso denken... Und wo war das Verließ? Dort, wo wir antamen? Der Turmloß also? „Dorthin kommen wir nachher gleich. Viel ist sowieso nicht zu sehen!“

Ueber steile, unglaublich schmutzige Hühnerleitern, über glaspflitter- und mörteelbedeckte, verdächtige Böden und über noch steilere, noch schmutzigere Leitern klettern wir in das höhere Gebäude hinauf. „Dies war der Hauptteil. Die Fenster sind auch anders gewesen. Die Splitter, ja, weil die Jungens immer die Scheiben kaputt werfen, von unten her... Die Jungens haben



Zum 75. Geburtstag des „Salvarjan“-Entdeckers

Prof. Dr. Paul Ehrlich

Am 14. März feierte die medizinische Welt den 75. Geburtstag des am 20. August 1874 verstorbenen weltberühmten Arztes Paul Ehrlich. Mit dem Namen Ehrlich ist nicht nur die Begründung der Serumtherapie, sondern auch die Entdeckung des Heilmittels „Salvarjan“ verbunden. Zahlreiche Ehrungen wurden dem Gelehrten zuteil. Er erhielt 1908 den Nobelpreis, wurde später Wirklicher Geheimrat und Czarenz.

hier immer genug getobt... Und kommen denn so selten Besucher? „Ja, fast nie, sehr selten! In der letzten Zeit kaum... Von ganz oben aus sieht man über das Dorf hin, hinaus, in die Runde. Nördlich zeigt sich hinter der Reihe schlanker Bäume ein im Regenfall blinkender Flußlauf: die Fuße. Und östlich zeigt sich ein kleiner, auffallend scharf umrissener, dreieckiger Berggabel, den wir schon zuvor, nur nicht so deutlich wahrgenommen haben; fremd und einsam in der flachen Gegend verstärkt er den Eindruck der einzigartigen Trostlosigkeit und Beziehungslosigkeit; auf der Weiterfahrt sehen wir, daß er wohl aus Ries- oder Schlacken bestehen oder einen Abbaurest bilden muß. Sonst ist eigentlich gar nichts zu sehen, und der immer wider werdende Regen vertreibt uns bald von den Ausflüchten.

Unten steht trotz des Wetters die Tür des kleineren Baues offen und wir finden drinnen in einer primitiven Werkstatt den blauen Alten wieder, welcher hier ein altmodisches, uns völlig unbekanntes Holzgerät bedient, einen mit dem Fuß zu betrieblenden Mechanismus, ähnlich dem der Scherenkleister, zu Tischlerzwecken, beinahe lustig anzusehen. Links aber geht es nun, nachdem die Frau eine Stearinkerze angezündet hat, in den halben Turm hinauf, an dem uns inzwischen von außen auch die

Inskrift gezeigt worden ist: „Hier lag und litt Jürgen Wullenweber...“ Mehrere finstere Stufen hinauf, und man steht vor einem großen, quadratischen Loch mit Tür, während rechts weitere Stufen im Bogen hinauf ins Helle führen. Hier also, dieses also! Der Alte ist gefolgt und beginnt, gerade als die Frau, seine Tochter aufsteigt und ins Schwarze hineingleuchtet und man sich zu entsprechendem Schweigen rüstet, zu unserer Verwunderung einen höchst ausführlichen Vortrag über alle Einzelheiten der Wullenweber-Geschichte, über die politischen Verhältnisse am Anfang des 16. Jahrhunderts im allgemeinen und über rohe Sitten und Fürstendel jener Zeit im einzelnen, bis wir ihm zu verstehen geben, daß wir, gerade weil wir das alles schon gelesen haben, hierher gekommen sind — sein Wissen in Ehren!

Nun wollen wir hineinschauen. Wir müssen aber die Hüte vor die Arge halten, weil sonst nichts zu erkennen ist. Und was wir dann erblicken, ist wieder eine völlige, eine bittere Enttäuschung. Drinnen geht es tief hinunter, aber drunten liegt melerhoch Stroh, der Raum wird, wie wir hören, seit Jahren zum Trocknen von Heu und dergleichen benutzt. Fensteröffnungen gibt es überhaupt nicht, früher aber, 1536 und 1537 also, soll es ein Lichtloch gegeben haben, ein ganz kleines, und wir wollen es gern glauben, denn die Frau glaubt es selbst. „Die Leiter können wir bei dem Wetter aber nicht holen, es hat auch keinen Zweck, das Stroh müßte auch weg, wenn Sie die Mauern sehen wollten! Nein, Herr, die Schrift haben wir nie gesehen, höchstens an der einen Wand, da waren ein paar ganz undeutliche Striche!“ Mehr wissen die Leute auch nicht zu sagen über den Text, den der Gefangene mit seinen Nägeln in die Wände eingekratzt haben soll, diesen Bierzeiler, mit dem der Gequälte, Einfame, Zerstückte seine Unschuld gegenüber unfähigsten Beschuldigungen angeblüht hat beteuern wollen. Und wenn diese Schrift schon einmal bestanden hat, auch dann würde man sie hier heute, wo die Zeit ihre Vernichtungswirkung geleistet hat, wohl umsonst suchen. „Einmal waren Herrschaften aus Hannover hier, die haben was erkennen wollen, einzelne Buchstaben, aber wir haben nie etwas Genaues...“

Nichts somit, nichts ist mehr als dieses tiefe, feinerne, eilige, finstere Loch! Hier hinein haben sie dich geworfen, armer, ganz verarmter Irgendwer, Mensch jener illustren Zeit, du leidender Mensch vom Ende des Mittelalters, Georg Wullenweber oder wie du hießest!

„Alle Tode der Welt sind Fahren und Furten“, lesen wir heute bei den Dichtern: auch dein Sterben wird eine Furt für die Nachwelt gewesen sein, du Sterbender, der hier gelegen hat, mit deiner unseligen, unbeholfenen, gestaltlosen Liebe, deiner Heimat- und Weltliebe, deinem Hinausloben einer besseren Zukunft entgegen, die noch nicht fällig war... So war es doch? Und nichts auch war dir schließlich in diesem Grab geblieben als das Bild der Stadt mit den sieben Türmen im Abendgold als Sinnbild aller Heimat der Menschen! Wenn du mit allen Transaktionen damals Einheit und Sicherheit auf großer Basis durch die Bindung an deine und unsere Stadt als an ein lebenswertes Zentrum hast aufbauen wollen, so bist du auch nicht schuldig zu sprechen! „Haben Sie genug gesehen?“ Ja, gewiß, danke! Die Tür wird geschlossen.

Oben stehen wir noch einen Augenblick in der Sintflut auf einer Art schlüpfrigen Söller und sehen den Alten dem Geföste zu dankstiefeln. Dann steigen wir, wieder an der Tür des Trockenraumes vorbei endgültig hinunter, lesen noch einmal die äußere Inskrift: „Hier lag und litt...“ und folgen dann der Frau zu ihrer Wohnung, in deren Nähe, am Wassergraben nämlich, sie uns noch einen kleinen Kellerzwinger weist, welcher ebenfalls eine Inskrift zeigt, einen prägnanten Latein-Text, die Selbstverherrlichung irgendeines Burgherrn. Es giebt zu sehr: wir mögen uns nicht mehr die Mühe einer genauen Entzifferung machen und kehren in den Wohnraum zurück, zu dem alten Sofa, den Kindern und dem Bild, das eine ferne Stadt darstellt. Bei einem Trank Milch warten wir, bis der Himmel sich ausgeweinert hat über dieser grauen, armen Stätte. Traummusik rauscht draußen, ebenso würdig wie verloren und elend...

Andere Eindrücke folgten: eine grandiose Dorfstraße, eine erzeuflische Kleinbahn in Gestalt eines sehr angenehm fahrenden, neuen, hellen Triebwagens, die prächtigen Städte Braunschweig und Wolfenbüttel, Kirchen und Fabriken... Dennoch: sehen wir heute die paar Steinbrocken an, die wir aus den harten Mauern der Ruine Steinbrück, die vielleicht bald nicht mehr sein wird, gebrochen haben, so steigt wieder mit besonderer Deutlichkeit das Bild dieses Gefängnisses vor uns auf, die Erinnerung an diese wichtige Stunde unseres Lebens, der Abgang vom Ende eines bedeutenden Kapitels aus Lübeds Geschichte, zu dem man sich in Liebe bekennt.

Großstadthöfe

(Ansprache an einen Durchreisenden)

Waren Sie in jenen Großstadthöfen, wo aus tausend Schlöten und Defen sich der Rauch und Qualm auf alle Gebewesen so wie Giftgas niedersinkt? Sind Sie dort gewesen, dort, wo sich die fahlen hohen Mauern dumpfer Mietstafelnen eng berühren; wo verborgene Türen zu den Kellern, zu den Nöten jener armen Leute führen: wo im fahlen Lichte der Laternen dunkle Erntingen lauern, wo vergebens Arme-Leute-Kinder auf die Sonnenstrahlen lauern? — Denn Sie wissen auch, Luft und Licht sind viel gesünder! Bitte, sagen Sie doch Ihrem Rundfahrtwagen, er soll dorthin fahren, daß Sie diese Kinder dahin führen, wo Sie in den Kinderjahren selber spielten und sich glücklich fühlten, wie es jene Kinder niemals waren.

Max Kolpe.

Clown im Autobus

Er fiel allgemein auf. Er war nicht einer jener modernen Groteskclown wie Grod oder Fratelli, deren Clownadie man ihrem bürgerlichen Aussehen genau so wenig anfieht wie die Doktorwürde. Nein, er war einer jener alten Zirkusclowns, deren äußerliche Lächerlichkeit uns schon als Kinder zum Lachen reizte.

Er sah aus wie ein ausgewachsener Vikiputaner, der den Anschlag zum Typ normalen Mensch sucht und nicht findet. Seine viel zu kurzen Kinderbeinchen rundeten sich edig zu einem D und trugen einen gedrungenen, verhältnismäßig viel zu schweren, aufgeschwemmten Oberkörper, auf dem ein riesengroßer Kopf ruhte, dessen allfälliges Gesicht mit seinen breiten, verhältnismäßig Jügen besonders zu dem infantilen Untergeteill kontrastierte.

Eine komische Erscheinung, aber man traute sich nicht zu lachen. Es suchte nur bei allen etwas um die Mundwinkel. Man dachte an seine Kinderzeit und wurde ein wenig melancholisch. Wie hatte man über diese plumpen, komischen Gesellen gelacht, — eigentlich war es doch traurig.

Plötzlich gab es einen Rud im Wagen, man wurde hin- und hergeschüttelt und unser kleiner Clown stolperte, fiel... aus Versehen. Man mußte unwillkürlich lachen. Es war auch zu komisch, ein Clown, der täglich hundertmal — aus Versehen — fiel, der sich anstrengte, um aus Versehen zu fallen, fällt plötzlich aus Versehen und ist verlegen, ja ärgert sich sogar darüber, daß man über ihn lacht.

Er war längst ausgestiegen, lief vielleicht schon wieder in der Arena seines Zirkus herum und versuchte angestrengt, zu fallen. Aber ich sah immer noch seine traurigen Augen, die mich vorwurfsvoll anblickten; wie kann man nur lachen, wenn ein Mensch fällt, selbst ein Clown, trotzdem es sein Beruf ist aufzufallen — in jeder Beziehung.

Uk.

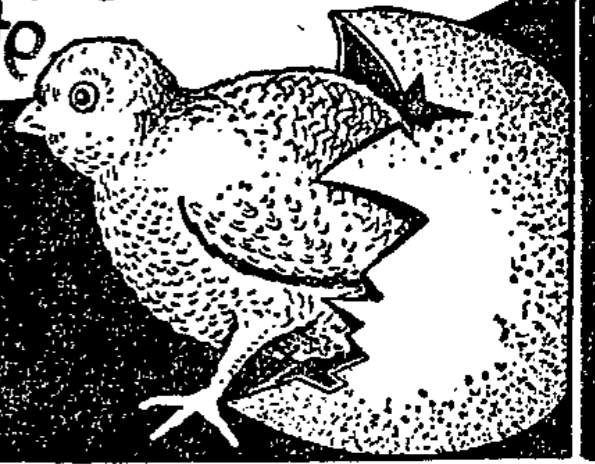


Walter von Molo

ist augenblicklich stark mit den Vorarbeiten zum Tag des Buches am 22. März beschäftigt.

GRÖSSE

Verkauf In allen Abteilungen besonders vorteilhafte Angebote



Kleiderstoffe

- Crêpe-Stoffe** in feschen Streifen, große Auswahl Meter **1**²⁵
- Woll-Batist** der leichte Stoff für Frühjahrskleider, doppeltbreit ... Meter **1**⁷⁵
- Woll-Musseline** entzückende Druckmuster, ca. 80 cm breit ... Meter **1**⁹⁵
- Composé-Travers** Wolle mit Seide, aparte Neuheiten Meter **2**⁹⁵
- Ripse** reine Wolle, besonders schwere Kleiderware, schwarz und marine, Meter **3**⁹⁰
- Mantelstoffe** reine Wolle, Phantasiegewebe, ca. 140 cm breit ... Meter **5**⁵⁰

Seidenstoffe

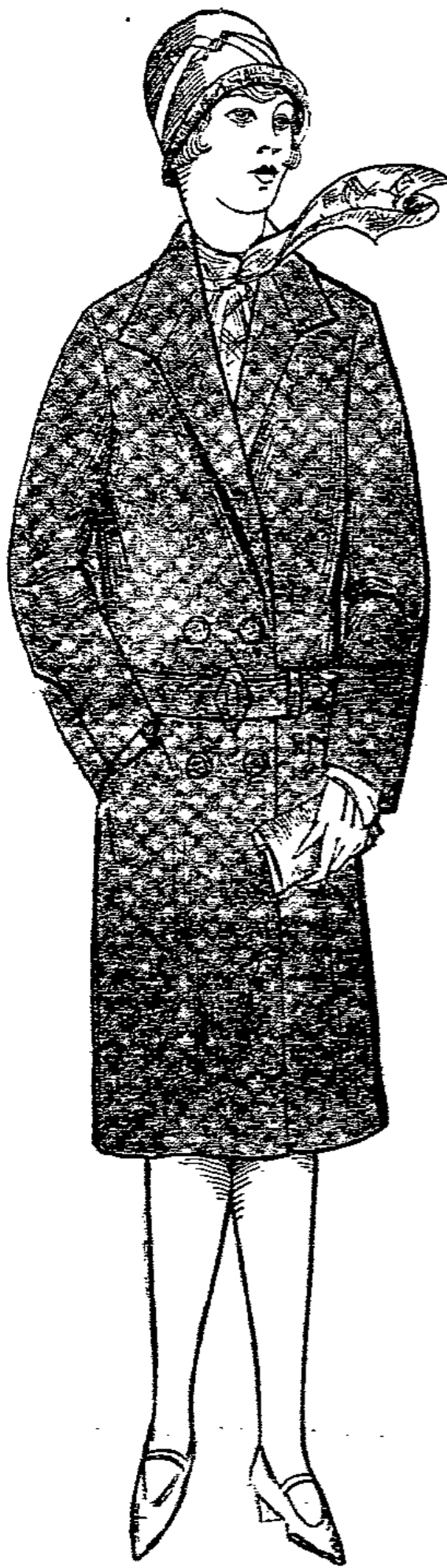
- Wasch-Kunstseide** einfarbig und gemustert, gr. Auswahl, Meter **1.25** **95**⁵
- Damassé** Baumwolle mit Kunstseide, ca. 85 cm breit Meter **2.25** **1**⁴⁵
- Crêpe-Marocain** in neuen Druckmustern, ca. 95 cm breit ... Meter **4.90** **3**⁹⁰
- Crêpe de Chine** reine Seide, große Farbensort, ca. 100 cm brt., Meter **5.90** **4**⁹⁰
- Kleider-Seide** bedruckt, für das moderne Frühjahrskleid Meter **5**⁷⁰
- Veloutine** Wolle mit Seide, in vielen Farben, ca. 100 cm breit Meter **5**⁷⁵

Modewaren

- Leder-Gürtel** Schlangenhautmuster grau u. beige, ca. 2 u. 3 cm breit **38**⁵ **30**⁵
- Schillerkragen** aus Waschrips, gefüttert **75**⁵ **50**⁵
- Crêpe de Chine-Kragen** mit Spitze und Stickerei **75**⁵ **58**⁵
- Kleider-Garnituren** mit Fechtmanschetten **1.45** **75**⁵
- Kunstseiden-Schals** moderne Muster **1.25** **85**⁵
- Apachen-Schals** aus Crêpe de Chine in vielen Farben **3.75** **2**⁵⁰

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** Zwirn mit Aufnaht, moderne Farben Paar **95**⁵ **75**⁵
- Damen-Handschuhe** Zwirn mit bestickter Stulpe, große Farbensort. Paar **1.95** **1**²⁵
- Damen-Handschuhe** Waschleder imit., gelb, m. Stulpe **2.75** **2.45** oh. Stulpe **1**⁷⁵
- Damen-Handschuhe** Waschleder, weiß u. gelb, gute Verarbeitung, Paar **5.25** **3**⁹⁵
- Damen-Handschuhe** Glacé, Rechtsnaht, solide Qualitäten Paar **5.90** **3**⁹⁵
- Herren-Handschuhe** Nappa-Stepper haltbare Qualitäten Paar **6.50** **5**⁷⁵



Jugendlicher Mantel aus Phantasie-Stoffen, mit Sattelfutter und breitem Besatz **24**⁵⁰

DER NEUE FRÜHJAHR-S-HUT



Jugendl. Aufschlaghut mit sehr fescher Band-Garnitur **5**⁵⁰
Moderne Glocke aus Hanflitze, mit bunt. Stroheinsatz **7**⁵⁰
Vornehmer Aufschlaghut in vielen Farben, mit reizender Bandgarnitur **8**²⁵

Damen-Wäsche

- Trägerhemden** mit Klöppelspitze und Stickerei-Motiv **1.45** **95**⁵
- Hemdhosens** Windelform, farb. Batist mit Valenciennes **3.50** **2**⁹⁵
- Nachthemden** mit Stickerei oder Klöppelspitze **2.75** **2**²⁵
- Prinzebrücke** Trägerform, mit Stickerei-Ansatz **2.95** **2**²⁵
- Kunstseidene Schläpfer** uni, in modernen Farben **1.95** **1**⁶⁵
- Kunstseidene Unterkleider** uni, mit Spitze **4.25** **2**⁹⁵

Strickwaren

- Überziehjäckchen** reine Wolle links gestrickt, weiß u. farbig ... **3.95** **2**⁹⁵
- Damen-Pullover od. -Westen** Wolle, durchgemust., mit Kragen **9.75** **6**⁹⁰
- Damen-Westen** Wolle mit K'seide Kragen u. Gürtel, mod. Farben **13.50** **10**⁷⁵
- Damen-Jacken** reine Wolle, einf. Kragen u. Gürtel, viele Farben **19.75** **14**⁷⁵
- Kinder-Pullover** Wolle, bunt gemust. (jed. weitere Größe 75 Pfg. mehr) Gr. 40 **4**⁷⁵
- Knaben-Einknopf-Anzüge** reine Wolle, (jed. weit. Größe 1.00 mehr) Gr. 40 **7**⁷⁵

Schuhwaren

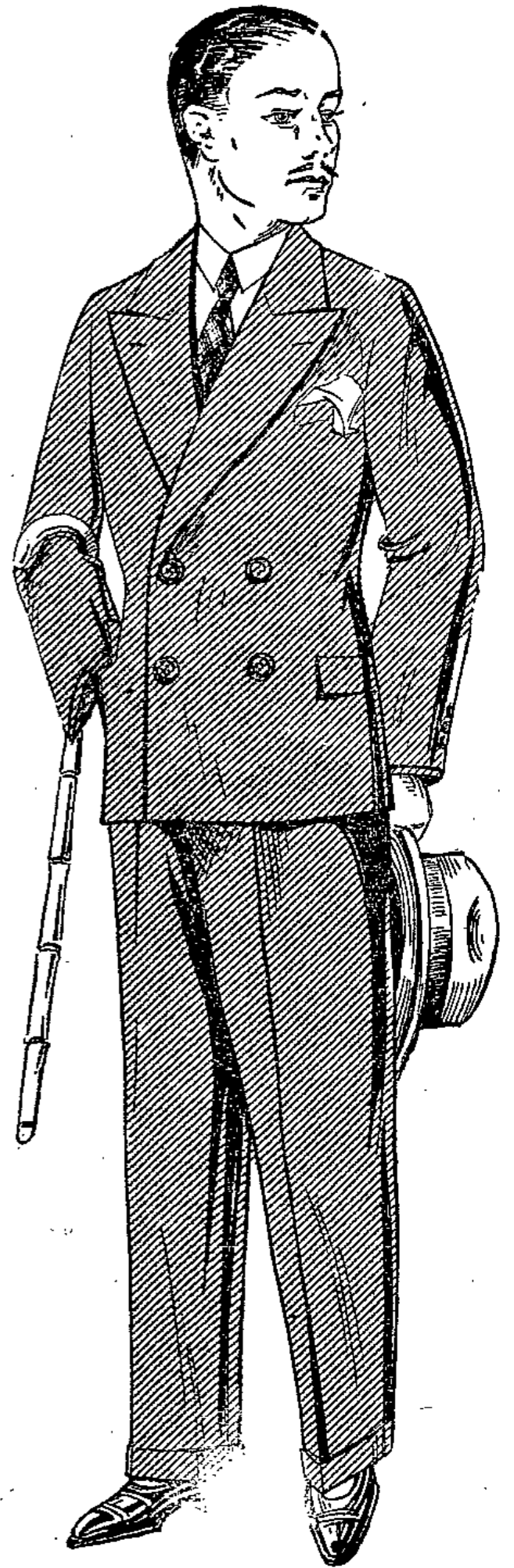
- Damen-Spangenschuhe** Lack und feinfarb., m. L. XV. o. Blockabs. Paar **11.75** **9**⁷⁵
- Damen-Spangenschuhe** mit L. XV. od. Blockabsatz Paar **13.75** **12**⁵⁰
- Damen-Spangenschuhe** L. XV. oder Trotteur-Absatz Paar ... **16.50** **14**⁵⁰
- H-Halbschuhe u. -Stiefel** braun Rindbox, weiß gedoppelt Paar **16.50** **14**⁵⁰
- Herren-Lackhalbschuhe** in verschiedenen Formen Paar **16.50** **14**⁵⁰
- Kinder-Lackspangenschuhe** eig. Lochverz. Gr. 31-35 **7.90** Gr. 27-30 **7**⁵⁰

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** Makoart. gut verstärkt, schwarz u. farb. Paar **75**⁵ **58**⁵
- Damen-Strümpfe** echt ägypt. Mako Doppels., schwarz u. farbig Paar **13.65** **95**⁵
- Damen-Strümpfe** Seidenflor, feinfädig mod. Farbensortimente Paar **1.95** **95**⁵
- Damen-Strümpfe** künstl. Waschseide in vielen modernen Farben Paar . **2.45** **1**⁹⁵
- Damen-Strümpfe** echt Bemberg Kunstseide, elegant u. dauerhaft Paar **3.90** **2**⁹⁵
- Damen-Strümpfe** künstl. Waschseide mit Fior plattiert Paar **3.95** **2**⁹⁵

Damen-Konfektion

- Frühjahrs-Mäntel** aus neuen Stoffen, mit Biesengarnitur und Sattelfutter **14**⁷⁵
- Jugendliche Mäntel** aus englischen Stoffarten, mit Lederbesatz **16**⁵⁰
- Frühjahrs-Mäntel** aus modern gemusterten Stoffen, ganz gefüttert **29**⁰⁰
- Elegante Mäntel** aus karierten Herrenstoffen, ganz auf Kunstseiden-Duchesse **39**⁰⁰
- Sport-Kostüme** aus modernen englischen Stoffarten, mit Passe und Randgürtel **29**⁷⁵
- Frühjahrs-Kostüme** aus neuen karierten Herrenstoffen, Jacke auf Kunstseiden-Duchesse ... **39**⁰⁰



Moderner Zweireiher aus neuesten Cheviot- u. Kammgarn-Stoffen, vorzüglich verarbeitet **68**⁰⁰

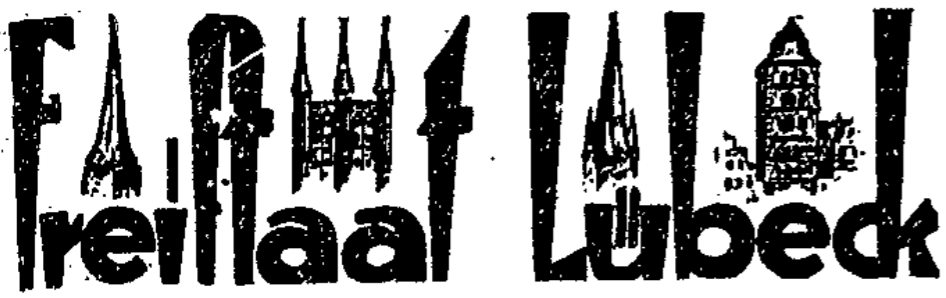
Herren-Konfektion

- Frühjahrs-Anzüge** ganz neue Frühjahrs Muster, ein- und zweireihig ... **48.00** **29**⁰⁰
- Frühjahrs-Anzüge** neue Streifen- u. Karomuster, Kammgarne und Cheviots ... **78.00** **58**⁰⁰
- Frühjahrs-Anzüge** hochwert. reinwoll. Qualitäten, neue blaugraue Farbstellung **110.00** **89**⁰⁰
- Sport-Anzüge** mit 2 Hosen, neue lebhaft gemusterte Stoffe, Wip- u. Reitcords **89.00** **48**⁰⁰
- Frühjahrs-Mäntel** neue Cheviot- und Shetlandstoffe, zweireihige Form **68.00** **39**⁰⁰
- Frühjahrs-Mäntel** sehr gute reinwoll. Gabardine u. Shetlands, 1- u. 2r. Form ... **98.00** **78**⁰⁰

In unserem behaglich eingerichteten **Erfrischungsraum** **Künstler-Konzert**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



Vorträge über Wohlfahrtspflege

Im Rahmen der Werbe- und Schulungswoche für die öffentliche Wohlfahrtspflege finden am Freitag abend 8 Uhr im Gewerbesaal (Breite Straße 10) der Vortrag des Leiters der Volkshochschule Prerow, Dr. Fritz Klatt, über neue Formen des Gemeinschaftslebens und am Sonnabend abend 8 Uhr im Bürgerchaftssaal der Vortrag der Frau Reichstagsabgeordneten E. Schröder-Altona über die soziale Bedeutung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten statt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vorträge nicht nur für schon tätige Ehrenbeamte veranstaltet werden, sondern daß dazu alle Frauen und Männer eingeladen sind, die für diese wichtigen Fragen und für die Mitarbeit in der Wohlfahrtspflege Interesse haben.

Verkehr und Alkohol

Schwacher Ausklang der Reichsunfallwoche

Das waren sehr wenige, die sich für diese wichtige Frage interessierten. Aber das ist stets so, wenn eine Sache mit aller Gewalt forciert wird und ein Vortrag dem andern folgt. Zudem war auch der Versammlungsraum sehr ungünstig gewählt: der Turnsaal der Feuerwehr. Eisenbahningenieur Stöver aus Oldenburg sprach über das oben angeführte Thema. Sachlich durchaus einwandfrei, aber ohne jedes Temperament nach aufgeschriebenen Manuskript. Er verwies auf den rasch zunehmenden und beschleunigten Kraftwagenverkehr, der vollste Hingabe und Verantwortlichkeit fordere. Freilich, Unfälle liegen sich trotz aller Vorkehrungen und Fortschritte der Technik nicht ganz vermeiden. Ebenso sei es im Eisenbahndienst, wo oft auch Witterungseinflüsse mitspielen. Im tiefsten Winkel stehe aber stets als ureigenster Grund der Alkohol als Hauptursache der Unfälle. Alkohol beeinflusse selbst in geringsten Mengen die Urteilskraft und greife die feinsten Stränge des Zentralnervensystems an. Als Eisenbahnangehöriger glaubte der Redner die stereotypen Floskeln der oberen Eisenbahnbehörden unterstreichen zu sollen, daß bei Eisenbahnunfällen Überanstrengung des Personals nicht in Frage komme. Immer seien es andere Ursachen. Erwiesen sei, daß die meisten Autounfälle bei den Rückfahrten von Bergängen erfolgen. In Kopenhagen, wo man die Ursache der Unfälle besonders genau ergründe, entfielen 82 % Unfälle auf derartige Fahrten nach Alkoholgenuß, in Berlin nur 14,6 %. Diese Zahl sei aber nicht stichhaltig, weil die sofortige Untersuchung der Fahrer in Deutschland ungenügend sei. Im übrigen würden die wahren Ursachen auch nicht so bekannt, weil die Alkoholinteressen die Presse beeinflussen. Stöver scheint die Pappenscheimer zu kennen. Er versuchte einmal einen auffällenden Artikel in seine Heimatpresse zu lancieren. Von 36 Zeitungen fanden nur vier den Mut, ihn zu veröffentlichen. Jedenfalls wandte sich der Redner entschieden gegen jeden Alkoholgenuß und trat für möglichste Aufhebung resp. Beschränkung der Bahnhoftwirtschaften mit Alkoholausschank ein. Beispiele aus der Praxis und ergiebige Zahlenmaterial unterstützten die Ausführungen.

Verkehrsunfälle

pb. Schenngewordenes Pferd. Als Dienstag morgen ein Händler mit seinem Einspannerfuhrwerk die Rakeburger Allee entlang fuhr, schaute in Höhe der Herderstraße plötzlich das Pferd. Es rannte mit dem Wagen über das Straßenbahngelände und gegen einen Telegraphenmast. Der Telegraphenmast wurde glatt umgeknickt. Der Führer des Fuhrwerkes war rechtzeitig vom Wagen gesprungen und blieb unverletzt. Der Wagen ist stark beschädigt, während das Pferd nur leichte Verletzungen erlitten hat.

pb. Ein Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Auto ereignete sich gestern um 11.30 Uhr an der Untertrave, Ecke Braunstraße. Das Auto wurde hierbei leicht beschädigt.

Bürgerchaftsfraktion! Die für heute Freitag angelegte Sitzung findet nicht statt

pb. Unterschlagungen im Wohlfahrtsamt. Festgenommen wurde ein Kasseassistent und ein Bureauangestellter vom Wohlfahrtsamt. Beide sind geständig und überführt, ungefähr 3000 Mark zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes unterschlagen zu haben.

pb. Gestohlen wurde nachts von einem Motorschoner, der im Flughafen festgemacht hat, eine Perlenkette. Sie ist 2 qm groß und diente zum Schutze der Motorwinde. — Gefunden wurden in den letzten Tagen zwei Herrenfahräder, Marke Stern und Marke Elbia. Die Eigentümer werden erjacht, sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, zu melden.

Wasserrohrbrüche sind am Donnerstag zu verzeichnen in der Mühlenstraße 70, Karpfenstraße, Kuhviehhalle—Wismarstraße Unter der Burgtor-Brücke wird noch gearbeitet.

Dem erweiterten Schnellzugverkehr Hamburg—Lübeck hat nunmehr auch die Hamburger Bürgerchaft unter Vorbehalt zugestimmt. (Siehe Bericht unter Hamburger Bürgerchaft.) Es sollen bekanntlich täglich drei neue Schnellzugpaare eingelegt werden, wofür beide Städte eine gewisse Garantiesumme an die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft leisten sollen.

297785

Das 500000-Mark-Los in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist am Donnerstag, dem letzten Ziehungstage, auf die Nummer 297785 nach Berlin gefallen. Es wurde in Ahlbeck im Westen und Nordosten der Stadt gespielt. Die Gewinner sind kleine Handwerker, Angestellte und Beamte. Unter ihnen befindet sich ein 47-jähriger Blinder, der bisher als Straßenhändler sein Dasein fristete. Er fiel bei der Glücksnachricht fast in Ohnmacht.

Wassernot in Mittelddeutschland

(Von unserem Sonderkorrespondenten)

Magdeburg, 14. März.

Bei minus 12 bis 16 Grad erstarrten die Bogen der Elbe und wurden Berge, Täler, Weiler und Felsen. Von der freistaatlich-sächsischen Grenze bis Harburg zog sich dieses märchenhafte Eisgebirge hin. Kinder, Spaziergänger und Photographen aus den gesicherten Wohnhäusern hatten ihre Freude daran. Aber die Bauern, Arbeiter und Handwerker der Dörfer und Städte der Elbniederungen des Magdeburger Landes schauten in schwerer Sorge auf diese starre und bucklige Elbe.

Als das Thermometer auf -24 Grad herabsank und die Strombauverwaltung mitteilte, welche Stärke die Eisbede an vielen Stellen angenommen habe, begannen in den Orten hinter den Elbdeichen die

großen Rüstungen gegen die Elbe,

gegen den Strom, der aus seiner Starrheit erwachen, über Ufer und Dämme springen, Dämme zerbrechen und über das Land toben wird, grauam und verheerend. Die alten Leute dachten an Wasserkatastrophen früherer Zeiten, an den wilden Tanz der Eisschollen über Felsen, Wiesen und Höfe, an gigantische Eismauern, die sich in der Elbe aufgetürmt hatten, dem Wasser den freien Abfluss wehrten und die Ufer der großen Verwüstungen im Lande wurden. Aber diesmal erschien die Gefahr noch größer als jemals zuvor; auch die Ältesten hatten keinen Winter von dieser Härte und Ausdauer, keinen Schneefall von dieser Mächtigkeit erlebt.

Das Land an den Ufern der Mittel-Elbe ist Ueber-schwemmungsgebiet,

steht in jedem Frühjahr in der Gefahr, von der Elbe verwüstet zu werden. Flach liegen die Wiesen und Felder der Altmark in der Flußniederung, nur geschützt durch Deiche. Die Wische, ein überaus fruchtbarer Landstrich im Norden der Altmark (mir versicherten Bauern, daß sie auf Felsen, die über zwei Jahrzehnte nicht gedüngt seien, noch guten Weizen ernten) ist durch ein Deichsystem geschützt, das im 12. Jahrhundert niederländische Kolonisten sehr kunstvoll anlegten. Aber auch an der Wische brachen schon die Dämme, und im Frühjahr 1909 jagte die wilde Elbe über die Ebene bis über Seehausen hinaus, 27000 Hektar Land wurden überflutet.

Die Stadt Magdeburg wird geschützt durch einen Umflutkanal, dessen Einflußöffnung etwa 20 Kilometer südlich der Stadt liegt. Wenn das Hochwasser in Magdeburg einen gewissen Pegelstand erreicht hat, werden die Wehren des Kanals gezogen, ein Teil des Wassers wird abgeleitet, fließt durch den Kanal und trifft unterhalb Magdeburgs wieder in die Elbe. Allerdings bedeutet diese Umgehung der Stadt nicht ein geordnetes Strömen durch ein Kanalbett; denn meist wird auch hier eine sehr schädliche Ueberschwemmung daraus. Bedeutender Schaden wird angerichtet. Zu verhindern ist in der Regel auch nicht, daß im Gebiet der Stadt die Kote-Horn-Insel, auf der die Stadthalle, das Tagungslokal des diesjährigen Parteitag, steht, zum großen Teil überflutet wird.

Die Elbe ist die große Sorge. Mit ihr beschäftigen sich Behörden und Hilfsorganisationen. Aber sie liegt heute noch in eifriger Ruhe von Kehlau bis zur Nordgrenze der Provinz Sachsen. Die milde Witterung, die Sonne, ja einige Regengüsse haben sie noch nicht bewegen können, endlich aufzuwachen und den Wassern wieder ihren freien Lauf zu geben.

Tag und Nacht donnern die Schiffe der Sprengkolonnen,

die mit diesen Mitteln der alten Elbe den Schlaf austreiben wollen. Sie muß sich bewegen. Ihre Starrheit verdoppelt die Gefahr. Die Schmelzwasser aus Böhmen, Sachsen, Thüringen und aus dem Harz werden bald in die Elbe fluten. Sie finden kein Flußbett, sondern die Eisbede. Naturgemäß werden die Bogen über die Ufer steigen und das Land von neuem verwüsten. Wenn in den wilden Strömen das Eis in Bewegung kommt, entsteht die neue Gefahr der Eisstauung. Bei früheren Gelegenheiten haben sich Eisbarren gebildet von 7 bis 8 Meter Höhe. Die Ueberschwemmungsgefahr wird dadurch gewaltig gesteigert.

Während die Strombauverwaltung die Elbe beobachten und mit Dynamit bearbeiten läßt, kam ein Wasserüberfall von ganz anderer Seite. Die Kleinen haben angefangen. Am Sonnabend, dem 9., und Sonntag, dem 10. März, standen plötzlich einige Magdeburger Vororte und eine große Anzahl Dörfer und Städte der Umgebung in der Altmark des Freistaates Anhalt und der benachbarten Viertel unter Wasser. In der Magdeburger Börde, im Kreise Neuhaldensleben, in den Kreisen Jericho I und II, im Kreise Halle a. S. wurden den Ortsschaften Ueberschwemmung. In Stuben und Ställe drang das Wasser. Großer Schaden wurde angerichtet. Vieh ist in großen Mengen umgekommen.

Wohnungen mußten geräumt werden. Straßenzüge wurden plötzlich vom Wasser eingeschlossen, von anderen Stadtteilen getrennt und konnten nur auf Rähnen wieder Verbindung finden. Aus Burg, aus Wolmirstadt, Salzwedel, Althaldensleben, Groß-Ummensleben, Ovensfeld bei Magdeburg, Köthen i. A. und vielen anderen Orten sind Floßsposten gekommen. Eisenbahndämme wurden beschädigt, Gleise unterspült. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Am Sonnabend, in der Nacht zum Sonntag und den ganzen Sonntag hindurch mußten in den flachliegenden Dörfern und Städten alle Männer schweren Rettungsdienst leisten.

Kleine Nebenflüsse, darunter Rinnflüsse, die im Sommer kaum das Papierschifflein eines spielenden Kindes tragen, waren

in wenigen Stunden zu reißenden Strömen

geworden. Sie sind inzwischen wieder in ihre Ufer zurückgetreten. In den Dörfern und Städten werden die Schäden repariert. Aber noch immer liegt die Elbe in ihrer eifigen Starrheit. Die Menschen schauen nach Süden und nach Westen, wo es dunkel über der Ebene liegt. Wenn aus der Saale und aus der Mulde die Bogen ungestüm hervorbrechen und finden hier noch diese eifige Ruhe — dann kann es viel Unglück geben. Aber vielleicht geht noch, bevor die Eisbrecher, die von der unteren Elbe heraufkommen, die Dammtürme sehen, das rätselhafte Rollen und Krachen durch das Eis. Die Schollen kommen in Bewegung, häumen sich und donnern gegen die Ufermauern und gegen die Brückenpfeiler von Magdeburg. Dann können wohl die Städte von ihren sicheren Ufern ein Schauspiel beobachten, aber drunten im Lande stromabwärts, hören die Menschen hinter schwachen Dämmen mit banger Furcht, wie das Klirren und Krachen herankommt — übermächtig wie das Schicksal.

E. A. Müller.

Sozialdemokratische Partei

Vorstand und Ausschuß (einschl. Bezirksführer)

Dienstag, den 19. März, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus

Lohnverhandlungen im Buchdruckgewerbe durch freie Vereinbarung beendet

Ueber die Erneuerung des mit dem 31. März ablaufenden Lohnvertrags verhandeln die Parteien des deutschen Buchdrucker-tarifs seit Montag dieser Woche. Am Donnerstag wurden in freier Vereinbarung beschließen. Der Spitzenlohn wird um 2,50 Reichsmark die Woche erhöht, das Abkommen läuft bis 30. Juni 1930. — Die Neuregelung bedeutet für Lübeck eine Erhöhung der Tariflöhne um 2,40 RM. wöchentlich.

Osterpaketverkehr. Die Deutsche Reichspost bittet, zur Vermeidung von Anfeindungen und Verzögerungen die Osterpakete nicht erst kurz vor dem Fest anzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar zu beschriften und den Bestimmungsort unter näherer Bezeichnung seiner Lage besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket soll die vollständige Anschrift des Abnehmers angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. Auch Päckchen sind recht haltbar zu verpacken und zu verschließen, Hohlräume in ihnen mit Holz- wolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können. Die deutliche Bezeichnung „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ darf nicht fehlen.

Ausbau des ehemaligen Meiereigebäudes des Hofes Falkenhufen zu einem Büchsenhaus. Das Landesjugendamt hat dargelegt, daß es aus erzieherischen Gründen zweckmäßig sei, das ehemalige Meiereigebäude des Hofes Falkenhufen zur Erziehung der schulentlassenen Minderjährigen gepachteten Hofes Falkenhufen zu einem Büchsenhaus auszubauen. Nach den Kostenanfragen sind für den Ausbau 8000 RM. und für die Beschaffung der erforderlichen Einrichtungsgegenstände 1100 RM., im ganzen also 9100 RM. erforderlich. Das Landesjugendamt hat beantragt, diesen Betrag noch in den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1929 einzustellen und dafür einige Posten im Betrage von 4950 RM. zu streichen. Der Senat ist bereit, dem Antrage zu entsprechen, und stellt ihn zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Generalversammlung

In unserer Generalversammlung im Gewerkschaftshaus stattete Wirtschaftsbezirksleiter Kollege J. Heine-Samburg den Geschäftsbericht. Der Bericht lag gedruckt vor. Kollege Heine schilderte die wichtigsten Geschehnisse und zeigte, welches Arbeitspensum zu bewältigen war und wie auf allen Gebieten die gewerkschaftlichen Interessen unserer Mitglieder vertreten und Fortschritte erzielt wurden. Da Lübeck der Hamburger Filiale angegliedert ist, wurden auch die Lohnverhandlungen gemeinsam geführt mit dem Erfolge, daß für Lübeck im ganzen eine Stundenlohnsteigerung von 11 Pfennig für alle Gruppen herausgeholt werden konnte. Der Spitzenlohn beträgt 102 Pfg., eine neue Lohnbewegung sei in die Wege geleitet, der Bezirks-Arbeitgeberverband sei aber noch unzugänglich, was nicht hindern wird, die Lohnbewegung durchzuführen. Der Bericht wurde mit Beifall von der gut besuchten Versammlung aufgenommen. Vom Kollegen Salomon-Lübeck wurde ergänzend erläutert, welche Arbeit am Ort für die Kollegenschaft zu erledigen war. Die verschiedensten Mischstände erforderten das Eingreifen der Betriebsräte. Insbesondere gelang es, die Innehaltung des 8-Stunden-Tages restlos durchzuführen, Ueberstunden müssen abgefeiert werden. Eine Verbesserung des bestehenden Ruhelohngesetzes wurde ebenfalls erzielt. An Mitgliedern war eine Zunahme von 165 zu verzeichnen. In 29 Betrieben waren 1574 Beschäftigte, davon sind 85,9% in unserem Verband organisiert, 6,7% in anderen freien Gewerkschaften, 0,4% in gemischten Gewerkschaften und 7% Unorganisierte, die es noch für unseren Verband zu gewinnen gilt. Gegen Ende des Jahres wurde in eine Werksaktion für unseren RM. eingetreten. Die Entwicklung der Sektion RM. soll weiter gefördert werden.

Wirtschaftsbezirkskassierer Kollege Biens-Samburg gab den Jahresabschlussbericht. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wahl des Kollegen Heinrich Frank als ehrenamtlichen ersten Vorsitzenden. Zu Beisitzern wurden sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt, und zwar die Kollegen Willi Runge, Willi Kändler, Ernst Groned, Emil Woksgau, Johann Jrenz, Heint. Schmalfeld und Willi Schöning. Als befohlener Kassierer wurde Kollege Salomon einstimmig wiedergewählt. Für einen auscheidenden Revisor wurde Kollege Friedrich Müller gewählt.

Organisatorische Arbeit im Gärtnergewerbe

Vom Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Verwaltung Lübeck, wird uns geschrieben:

Schon seit dem Jahre 1926 stehen wir im Zeichen des erneuten Aufschwunges. Die Mitgliederzahl ist seit dieser Zeit im stetigen Wachsen begriffen. Das ermöglichte uns, im Frühjahr

1927 und 1928 zum Angriff überzugehen und die seit 1922/23 bestehende tariflose Zeit zum Teil aufzuheben, sowie die damit verbundene Willkür der Unternehmer zu brechen. Ohne Streit war es möglich, die Lohnerhöhung durchzuführen. 1928 wurde neben erhöhtem Lohn die tarifliche Verkürzung resp. Regelung der Arbeitszeit angestrebt. — Am 4. April 1927 trat die neue Arbeitszeitverordnung in Kraft, was für die gesamte Arbeiterschaft einen Fortschritt bedeutet. Unsere Arbeitgeber vertreten jedoch den Standpunkt, diese Verordnung gelte nicht für die Gärtnerei. Wir bestreiten das! — So entstand ein Konflikt, der heute auch in Lübeck noch nicht beendet ist.

Am 1. Oktober 1927 trat das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Kraft, unter das auch die Gärtnereiarbeiterschaft gegen den Willen der Unternehmer fällt. — In bezug auf die Verordnung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vom 2. Dezember 1927, wonach die gesamte Gärtnerei als Saisonberuf bezeichnet wurde, gelang es uns, durchzudringen. Sonst hätten unsere Kollegen im Falle der Arbeitslosigkeit eine verlängerte Karenzzeit durchzumachen. Die Schlagfertigkeit der Organisation hat dank des Zusammenhaltens der Kollegen auch hierbei einen Teiltrag davongetragen. Jedoch erfordert der Kampf um unsere Rechtsfragen weitere Kraft und Aufmerksamkeit. Die Urteile vieler Arbeits- und Landesarbeitsgerichte stehen uns hierbei zur Seite. Trotzdem wird das Unternehmertum versuchen, uns in diesem Kampfe zu hindern.

Darum muß auch bei uns erhöhte Tätigkeit einsehen. Wenn auch die oben erwähnte Lohnerhöhung als Fortschritt anzusehen ist, so ist damit noch keine Erhöhung unseres Reallohnes erreicht worden. Die Kaufkraft des Lohnes ist weiter gesunken. Diese kurz gestreifte Entwicklung bedingt, daß wir zu weiteren Lohnkämpfen rufen müssen. Wir wollen nicht nur einen zahlenmäßig hohen Lohn, sondern wir wollen einen größeren, gerechten Anteil am Arbeitsertrag. Um dies zu erreichen, ist notwendig, unsere Berufsorganisation weiter aufzubauen. Wir sind die einzige Organisation, die die gesamten Interessen der gärtnerischen Arbeitnehmer vertritt.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Kautionschwindler. Ein Mechaniker suchte im Januar durch ein Inserat einen Laborationsgehilfen gegen Stellung einer Kautions von 300 RM. Es fand sich ein Interessent, der dem Angeklagten 250 RM zahlte. Mit ihm wurde ein Anstellungsvertrag abgeschlossen und er in das Laboratorium in der Fadenburger Allee bestellt. Hierbei stellte sich nun heraus, daß der Angeklagte arg geschwindelt hatte und seine ganzen Erzählungen erlogen waren. Er gibt dies zu. Der Angeklagte ist wegen Eigentumsdelikte bereits vorbestraft, zudem fällt die Höflichkeit derartiger Kautionschwindelaktionen erschwerend für ihn das Gewicht. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, wozu ein Monat der Unterjuchungshaft angerechnet wurde.

Einen Diebstahl hatte eine Frau ausgeführt, die bei einem Handwerksmeister als Haushälterin in Stellung war. Beim Abgang nahm sie mehrere Wäschestücke und einen Geldbetrag von 34 RM mit. Obwohl sie bereits 17mal wegen Eigentumsverwechslung, darunter mit erheblichen Zuchthausstrafen, vorbestraft ist, werden ihr milde Umstände zugebilligt. Urteil: 5 Monate Gefängnis.

Wegen Unterschlagung hatte sich ein Portier zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, einen Ring im Werte von 15 Reichsmark, den er einer Freundin abgenommen hatte, behalten zu haben. Der Angeklagte will den Ring verloren haben. Da er mehrfach vorbestraft ist, erhält er einen Monat Gefängnis.

Der Unterschlagung hatte sich ein Kaufmann schuldig gemacht. Unter der Angabe, daß er einen Käufer für einen Brillantring im Werte von 300 RM habe, ließ er sich von dem Besitzer diesen Ring aushändigen, um ihn dem Interessenten zu zeigen. Er brachte den Ring zurück, erbat ihn sich noch einmal zu diesem Zweck, brachte ihn aber dann nicht wieder und verpöndelte ihn für 90 RM. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit lautet das Urteil auf 100 RM Geldstrafe.

1100 RM unterschlagen hat ein Handlungsgehilfe der Guttemplerloge, deren Direktionssekretär er war. Der Angeklagte gibt dies zu, kann sich aber nicht erklären, wo der Betrag geblieben ist, da ihm die Säfte über den Kopf gewaschen sei. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Peter Gingeltangel

Roman von Friedrich Kaff.

55. Fortsetzung

„Oho,“ sagte Karry bedauernd, „das ist aber schade. Doch die Hauptsache, daß ich bei euch bin. Ich bin nicht mehr die alte Karry. Es ist mir zu dreckig gegangen. Und jeden Tag Angst haben, davon jagt man zu werden. Wenn ich dich ansehe, Lona, wie du aussehst, wie du jünger geworden bist. Und der Peter, mein, so ein Junge, so ein goldiger. Was er das nur hat, das Talent.“

„Ich glaube, aus der Familie meines Vaters.“
„Natürlich, und du bist gar nichts! Wenn man Lona Milton zur Mutter hat! Meine Frage war dumm, verzeih, Lona. Ja, und Jim, wie kam denn das alles? Du wirst mir erzählen.“
Lona berichtete kurz, Bessies, Lones, Stellungslosigkeit, Hunger, und dann die Wander des Aufstieges.

„Schade ist es doch um dich, Lona,“ meinte Karry, „wäre dich einmal wieder wie früher am Trapes sehen.“

„Du wirst mich ja sehen. Ich mache im Film ja alle Kunststücke.“

„Du mußt dich aber üben.“

„Morgen fange ich an. Wie ich gestern in den leeren Zirkus trat, oben die Schaulust, unten das Heck, es hat mich gepackt wie Fieber.“

„Aber du mußt aufpassen, daß nichts passiert. Denke nur an die vielen Jahre, wo du nicht mehr gearbeitet hast. Wer ist deine Partnerin?“

„Eine bekannte Nummer, die La Plata.“

„Die kenne ich nicht. Zu meiner Zeit war die noch nicht oben.“

„Wir machen natürlich die Rascalinnummern. Aber die ganze Handlung erzähle ich dir ein andermal, auch das, was dich angeht. Hast du von Alberti, von Rartha, von Pipin wie mehr gehört?“

„Wie mehr?“

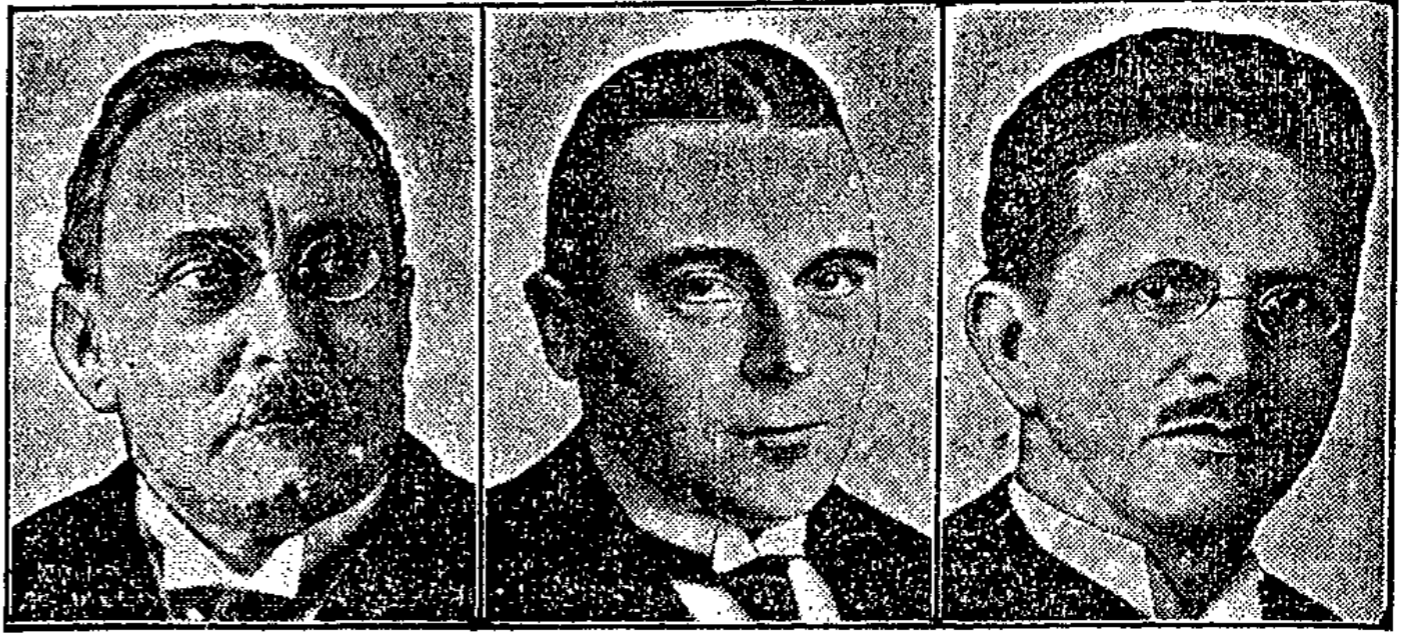
„Und Jim, was macht er? Ich freue mich auf ihn. Wenn ich denke, wie du ihn damals ansprachst. Und es wollte uns gar nicht gefallen, daß du so zornig in ihn warst. Ich würde dich noch früher, daß du etwas nie lange anhält bei uns rein.“

„Ich höre auch heute noch, wie fürchterlich Alberti schimpfte, als du in Hoffnung vor ihm kamst. Nein, wenn man so denkt, auf der Landstraße in Holland ist das Peterchen geblieben, und heute ist er eine große Nummer. Siehst du, was wird Jim doch sein. Was macht übrigens sein Fuß?“

„Operiert. Jim geht jetzt wieder ohne Beschwerden.“

„Seid Ihr immer noch so verrückt ineinander, wie zwei junge Wilde?“

Deutsche Teilnehmer am Internationalen Städtetag



Oberbürgermeister Blüher (Dresden)

Präsident Dr. Mulert (Deutscher Städtetag)

Bürgermeister Böwig (Lübeck)

Vom 18. bis 22. März wird in Sevilla der Internationale Städtetag seine Jahresversammlung abhalten. Bei dieser Tagung werden Referate über wichtige kommunalpolitische Probleme gehalten werden. Auch Präsident Mulert ist als einer der Hauptreferenten vorgesehen.

In der ersten deutschen Filmtechnik-Schule

Möglichkeiten der modernen Apparate

Das gab es schon 1001 mal: Konjunkturausbeute durch flinke Ueberredungskünstler, die kleinen Bureau Mädchen ein Monatsgehalt abknöpfen für Ausbildung zum Film und anschließendes Engagement nach Hollywood. Dabei ist — selbst wenn sich solche Lehrer ernstlich bemühen — nichts unmöglicher als filmschauspielerischer Unterricht. Es gibt die großen Schauspielschulen, die für die Bühne vorbereiten: hier wird im wesentlichen richtiges und gutes Sprechen gelehrt. Die stumme Mimik des Films dagegen ist nicht zu erlernen: man kann sie oder man kann sie nicht. So weit die Ansicht einiger Filmregisseure, die ich kürzlich über dieses Thema befragte, unter ihnen Fritz Lang.

Dagegen ist zu erlernen das Technische und das Handwerkliche des Films — und hier gab es bis vor kurzem noch keine pädagogischen Möglichkeiten. Freilich erstreckt sich auch hier das Erlernbare nur auf gewisse Anfangsgründe: genau so, wie beim modernen Porzäntöpfen nur die Eigenarten und die Wirksamkeiten der Apparate zu erlernen sind — die Gestaltung des Bildes dagegen ein unerlernbarer selbstschöpferischer Vorgang bleibt. Der zukünftige Filmoperateur und -regisseur muß wissen, was sich mit den einzelnen Apparaturen und technischen Hilfsmitteln alles erreichen läßt — die Anwendung dann kann nur seiner eigenen künstlerischen Kraft überlassen bleiben.

Diesen Ideen folgend, hat jetzt die Berliner Reimann-Schule eine Filmabteilung gebildet, die unter der Führung des Gründers und früheren Leiters der Triad-Abteilung der Ufa, Rheinboldt steht. Der Unterricht gliedert sich zunächst in Einführung in die Optik, in die Konstruktion der Apparate und die Möglichkeiten der Ausleuchtung. Die Schüler lernen praktisch

mit Zeitraffern, Prismen und Vorschlaggläsern zu arbeiten — also die modernen Tricks in den Dienst einer hohen bildlichen Ausdrucksfähigkeit zu stellen — sie lernen Ausnahmen durch Schleier, Aufnahmen mit der wandernden, sich drehenden und bewegenden Kamera, Kaskierungen und mehrmalige Expositionen werden geübt: also das Uebereinander und Ineinander mehrerer Aufnahmen auf einem Bild (z. B.: Frau im Eisenbahnabteil, darüber gleitet eine Landschaft aus ihrer Erinnerung, quer hindurch Räder und Kolben der Lokomotive). Der Schüler gelangt schließlich zum absoluten Film, wo er die Möglichkeit hat, mit Hilfe sämtlicher Tricks ganz bestimmte Vorgänge, jenseits aller realen Formen, rein gefühlsmäßig darzustellen.

Daneben wird unterrichtet über den Aufbau des Films, den Werdegang vom Rohfilm über die Kopieranstalt bis zur Musterkopie. Um den Schülern zahlreiche praktische Auswertungsmöglichkeiten an die Hand zu geben, wird auch die Herstellung von Triad-, Werbe- und Kulturfilmen, die Titelbeschriftung von Spielfilmen geübt. Hier rückt die zeichnerische Ausbildung in den Vordergrund, und einige gute Zeichen-Triad-Filme sind schon aus den Schülerwerkstätten hervorgegangen. Vielleicht liegen gerade hier, im zeichnerischen, unausgeschöpfte Zukunftsmöglichkeiten. Heute verwendet ein Regisseur von 50 000 bei den Aufnahmen verkurbelten Filmbandmetern schließlich etwa 1000 Meter — Chaplin gar nur 1000 von 300 000 Meter. Der Filmzeichner der Zukunft, der Szene für Szene vor den Aufnahmen zeichnerisch festlegen kann, wird möglicherweise hier einmal rationalisierend wirken. **Georg Bieienthal.**

Briefkasten

Fr. M. Ihre Anfrage ist unklar. Krisenunterstützung ist für Maurer garnicht zugelassen, kann also auch nicht bezogen werden. Ihre Anfrage soll scheinbar folgende Bedeutung haben: Als Maurer haben Sie bei Einreichung der Sonderfürsorge für den Fall der berufsbildlichen Arbeitslosigkeit zunächst 6 Wochen die ordnungsmäßige Arbeitslosenunterstützung zu fordern. Im Anschluß hieran erhalten Sie die Sonderunterstützung für den Fall der berufsbildlichen Arbeitslosigkeit. Diese Unterstützung hat als Höchstgrenze die Unterstützungsklasse 8. Während Sie also als Maurer wahrscheinlich die ersten 6 Wochen Klasse 11 bekommen haben, würden Sie demnach von der 7. Woche an Unterstützung der Klasse 8 erhalten. Die Sonderunterstützung ist befristet mit dem 31. März d. J. Wer am 1. April d. J. noch arbeitslos ist und nicht ausgeteuert, erhält also von diesem Tage an wieder die ordnungsmäßige Arbeitslosenunterstützung.

Sozialdemokratische Partei

Voranzeige

Am Dienstag, dem 19. März 1929 spricht in der Mitgliederversammlung Reichstagsabgeordneter Keil

„Du wirst es sehen,“ antwortete Lona ausweichend. „Lieber Gott, Lona, was du für eine Mama geworden bist. Ich mag die Männer heute noch, darfst es mir glauben, aber die Frauen wollen nichts mehr von mir wissen. Und die andern, die mich wollen, nein, weißt du, lieber nicht. Paß nur auf den Peter auf. So ein hübscher Junge, und es soll so unfittlich beim Film zugehen.“

„Du bist ja übergeschnappt, Karry. Das ist genau so erlogen, wie es immer von uns Zirkusleuten behauptet wurde.“

„Ja, ja, aber er sieht doch viel und hört viel. Er macht auch ganz den Eindruck wie ein junger Herr.“

„Sei mir um Himmelswillen davon ruhig, Karry. Ich zittere ja um nichts in der Welt, als um den Ruben. Was hat er denn von seiner Kindheit? Ich habe schon oft mit Jim darüber gesprochen, und er findet alles in schönster Ordnung. Und Peter merkt eigentlich auch nicht, wie wir ihn um seine Jugend betrügen, daß wir von ihm leben. Nein, Karry, ich habe mich noch mit keinem Menschen darüber ausgesprochen; ich bin nicht so glücklich, wie es ausseht.“

„Aber Lona, daß du auf solche Gedanken kommst! Beim Zirkus würde Peter doch auch schon mitwirken!“

„Das wäre eine Spielerei für ihn. Er würde nur neben uns herumlaufen. Wir wären seine Eltern, kämpften ums Brot für ihn und uns. Er wäre nie so abgepaant und nervös, wie er es oft ist. Weißt du, es wird mir jetzt auch nichts geschehen. Ich baue an meiner Zukunft, räume alle Steine aus seinem Wege, damit er sich ganz in seinen Beruf verliehen kann. Aber ich älttere um seine Gesundheit, ich.“

„Sie unterbrach sich, und ging nerads hin und her. Karry sah ganz ratlos vor all dem Neuen. Und dann fuhr Lona fort, als hätte sie auf einen Menschen gewartet, mit dem sie sich aussprechen könnte.“

„Wirst du noch, Karry, wie wir zusammensaßen, du, Pipin und ich, als Jim im Spital lag. Und dann, als im Kriege der Zirkus immer mehr zusammenbrach. Gewiß, es waren schlimme Zeiten. Man hatte keinen festen Grund und Boden, man zog immer wieder weiter, aber es war doch so schön, dieses unlätere Wandern. Vielleicht fühlte ich das erst jetzt so wieder, seit du da bist. Auch im Kriege, so bitter es war, dieses Wasabundieren, und obwohl ich das Kabarett nicht mag, ich war doch jemand. Heute nicht ich mein Junge vor uns, er kommt der Welt etwas. Lese ich in den Zeitungen. William Kinder sei er ein Spielkamerad. bringe sie zum Lachen und Weinen. Aber Karry, was geht das mich an, was habe ich davon? — Die Angst, daß seine Phantasie überreizt wird, die Furcht, daß sein Kinderjahn Fe überanstrengen muß. Und, wenn es nur wenigstens ein schlechtes Kind wäre, wenn Jim die Gefühle zu Kopf liege, daß er unehrlich genug gegen uns würde. Aber er ist ein so guter Junge, ein hübscher Übermütler, ein hübscher frecher Wetter nicht.“

„Kübelos durcheinan Lona des Zimmer und Karry, die in früheren Zeiten immer das große Wort geführt hatte, empfand Mitleid mit der Kameradin, schaute sie still an und sah, daß auch

Lona gealtert war, daß Angst der Liebe in Runzeln und Falten verkrüppelt, die vorher unter der Frische ihrer Traube verborgen geblieben waren.“

„Einigemal war ich recht krank,“ fuhr Lona fort, „wie es uns noch übel ging. Seit wir dann von Heck geholt wurden, bin ich immer gesund gewesen. Wenn mir heute etwas zutritte, müßte ich nicht, wie es Peter erginge. Jim hat ihn gern und ist natürlich mit ihm, aber er versteht kaum, was in ihm vorgeht. Sie würden alle zusammen Peter ausnützen, und ich möchte am liebsten mit ihm durchbrennen in ein Land ohne Film. Geld genug hätten wir heute.“

„Ja, meinst du, daß Peter nicht zum Ruhm zurück wollte? Wenn er einmal mal beim Zirkus war, nicht es ihn immer wieder hin. So wird es auch beim Film sein.“

„Natürlich ist Peter ehrgeizig. Er hat den Ruhm geleckt, und das ist wie Blut bei deinen Löwen. Auch spielt er gern. Er geht ganz auf in den Rollen, die sie ihm schreiben. Das ist es ja eben, er macht sich kaputt dabei!“

„Jim trat ein, und Karry starre den völlig Veränderten an. Er hatte sein kleines Liebhabertheater talent ausgenützt und sich für alle Zeiten einen Gang, ein Auftreten zurechtgelegt, das an den Sergeanten Gutbrod so wenig erinnerte, wie an den Clown Reno. Ein joignierter Herr mit modern gestuhtem Schnurrbart, dies war die Maske Jim Tings, die sah gut, sah echt aus, nur zuweilen verrückte sie ein wenig, und dann schaute die Treueherzigkeit Gustavs, die etwas bäurische Verschlagenheit der Gutbrods hervor. Die Augen, die Lona einst so neu gefunden hatte, waren der alte mutige Abenteuerblick geblieben. Jetzt vor Karry gab sich Jim keine gesellschaftliche Mühe. Er begrüßte polternd die Freundin der entscheidenden Jahre seines Lebens, Erinnerungen wurden aufgetischt, man begab sich zum Essen. Peter wurde aufgerufen, und eine ausgelassene Zirkusfreudigkeit herrschte in dem hohen Speisesaal. Jim ließ teuren Wein aus dem Keller holen und häuete immer wieder den Teller Karrys auf, als wollte er sie für alle Entbehrungen nachträglich mästern. Die Dienerschaft, an manchen gewöhnt, schüttelte den Kopf, besonders über die Fremde, die wie eine Verkäuferin vom Frischmarkt angezogen war.“

„Erst am Abend wurde Karry mit dem Auto zur Stadt gebracht. Lona versprach ihr, am nächsten Tage die Jofe zu schicken.“

„Sie wird dich ein bißchen einkleiden. Ich selbst muß ins Atelier. Wir beginnen morgen. Keine Widerrede, Karry, das bißchen Konfektion darf ich wohl an dich hängen. Wir wollen doch Ehre mit dir einlegen.“

Als das Auto fort war, setzte sich Peter ans Klavier und phantasierte darauf. Stroehlein, der Hauslehrer, hatte viel Mühe mit dem beim Lernen eigenwilligen Kind, aber für Russ zeigte er großen Eifer. Im Garten gingen Lona und Jim Arm in Arm, lauschten dem Spiel Peters.“

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Die Kinoräuber sind schon gefasst!

Natürlich haben die abgefeimten Brüder längst alles verjubelt. Der verwegene Raubüberfall auf die Kant-Lichtspiele in Berlin-Charlottenburg ist überraschend schnell aufgeföhrt worden. Als Täter sind der 21jährige arbeitslose Joseph Bogner aus München und der 18jährige ehemalige Fürsorgepflegling Werner Kleist verhaftet worden. Beide haben bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Ein Bewohner des Hauses in der Dandelmännstraße in Charlottenburg, wo die beiden Räuber wohnten, hatte der Polizei mitgeteilt, daß Kleist und Bogner die Nacht zum Dienstag durchgezogen und dabei teuren Sekt getrunken hatten. Die Polizei nahm darauf die Verdächtigen fest.

Die Verhafteten, die man für Mitglieder einer Räuberbande hält, hatten bei ihrer Festnahme nur noch 78 Mark bei sich. Das übrige geraubte Geld, rund 500 Mark, hatten sie in verschiedenen Lokalen verjubelt. Kleist, dessen Mutter gestorben und dessen Vater zurzeit wegen eines schweren Diebstahls im Gefängnis sitzt, war früher in der Fürsorgeanstalt Seehof bei Keppen wegen verschiedener Diebstähle untergebracht worden. Er rief jedoch aus und kam vor etwa einem Jahr nach Berlin, wo er in einem Park einen jungen Mann überfiel, niederschlug und seiner Wertgegenstände beraubte. Er wurde einige Tage später aufgegriffen und wieder nach Seehof zurückgebracht. Man wußte damals noch nicht, daß er der Täter war. Anfang Februar dieses Jahres entwich er abermals und kam wieder nach Berlin, wo er sich in die Wohnung seiner Eltern in der Dandelmännstraße in Charlottenburg begab. Hier lernte er Bogner kennen, der von kleinen Diebstählen und Bettelgängen lebte. Beide beschloßen, in Berlin Raubzüge zu unternehmen. Man vermutet, daß sie auch den Raubüberfall auf die Kassenträume der Randelhardt-Garagen in Charlottenburg im Februar dieses Jahres begangen haben; sie bestreiten jedoch diese Tat. Eine Anzahl von Kinobrüchen konnte ihnen bereits nachgewiesen werden. Bogner will von Kleist zu dem Überfall auf die Kant-Lichtspiele angepöft worden sein. Bei der Tat hatte nur einer von ihnen einen Revolver, während der andere eine Pistole in der Hand hielt, die die Überfallenen gleichfalls für eine Waffe hielten. Das bei der Tat benutzte Auto gehört einem Berliner Kaufmann. Die Burtschen waren damit nach Westend geflüchtet, wo sie es an einer Straßenecke stehen ließen. Dort wurde es von einer zweiten Bande entführt, die es gleichfalls nach längerem Umherfahren auf der Straße stehen ließen. Kleist konnten inzwischen weitere sieben Kinobrüche nachgewiesen werden.

Explosion im Westerwald

Ein Döhsengespann in die Luft geflogen

In Altkirchen im Westerwald lösten sich von den Einsteigbüchsen der Kanalisation verschiedene bis zu drei Zentner schwere Deckel, die bis zu 25 Meter Höhe in die Luft geschleudert wurden. Die Fensterstübe der Häuser am Marktplatz und in einer Nachbarstraße wurden zertrümmert. In einigen Häusern entstanden Risse. Ein Döhsengespann, das mit dem Wagen auf einem Kanaldedeel hielt, wurde in die Luft geschleudert. Eines der Tiere rutschte in die Kanalisation. Verschiedene Personen wurden durch Glassplitter leicht verletzt. Man vermutet, daß aus einem Tank Benzin in die Kanalisation gedrungen ist, wo es sich auf bisher noch nicht geklärte Weise entzündete.

Wird sackt in die Erde ein

Seltene Folge eines Wasserrohrbruches in Kassel

Kassel, 15. März (Radio)

Auf dem Königsplatz in Kassel ereignete sich am Donnerstag ein seltsames Verkehrsunfall. Vor wenigen Wochen war auf dem Platz ein großes Wasserrohr gebrochen. Als ein Gespann an der Stelle vorüberfuhr, sank das Pferd plötzlich bis zum Hals ein, weil sich ein großer Hohlraum gebildet hatte. Erst nach vier Stunden konnte das Pferd des Gespanns befreit werden. Es wird jetzt untersucht, ob sich das Wasser unterirdische Gänge gegraben hat, die den Verkehr noch weiter gefährden können.

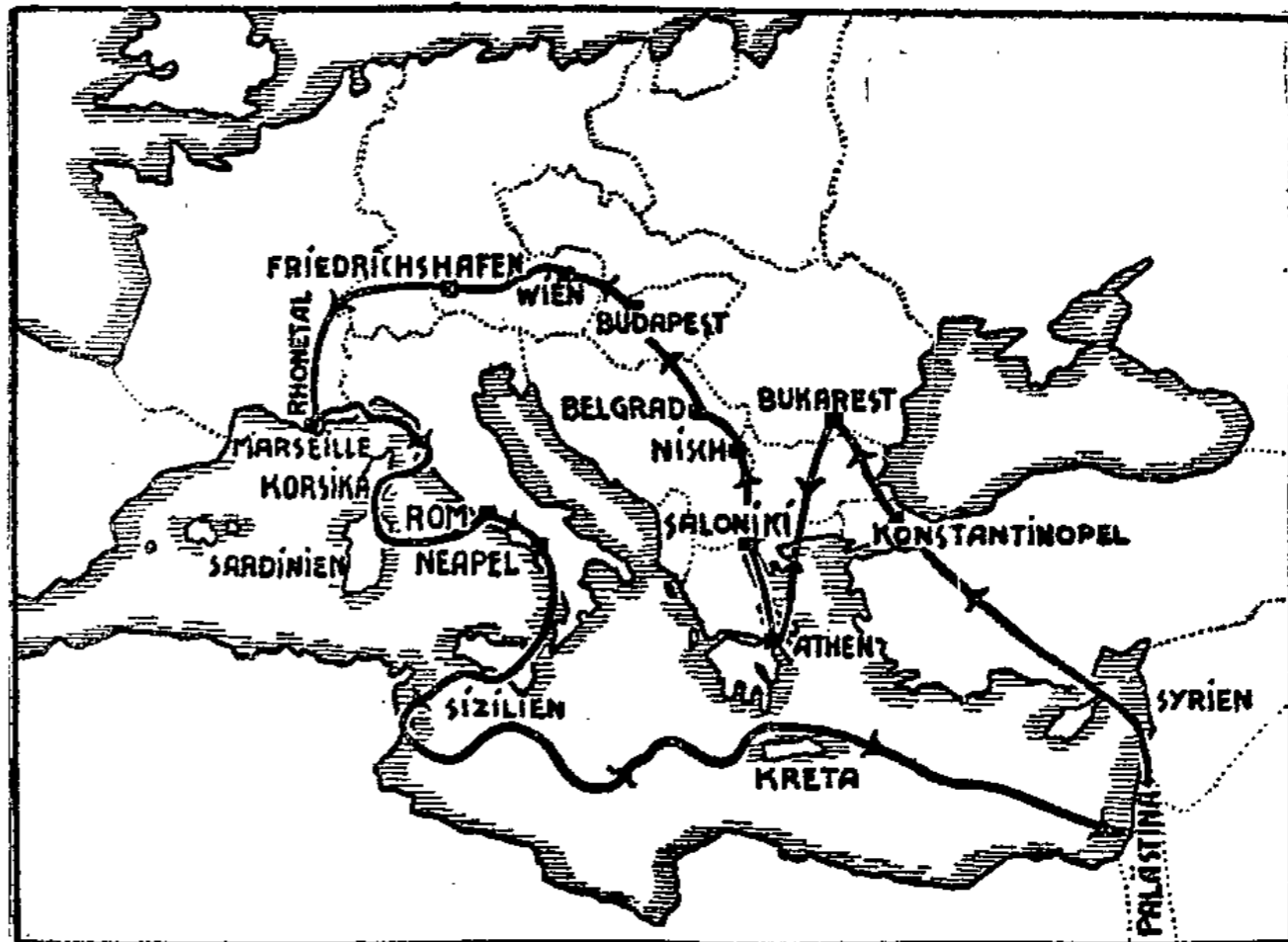
Zeppelin fliegt zweimal

Es wollen so viele mit. Fahrpreis: 3000 RM.

Berlin, 15. März (Radio)

Die Direktion der Zeppelingeellschaft in Friedrichshafen teilt mit, daß in Anbetracht des starken Andranges von Passagieren der am 24. März um Mitternacht beginnende Mittelmeerflug Graf Zeppelins am 15. April nochmals wiederholt werden soll. Der Flugpreis ist auf 3000 RM. je Flugplatz festgesetzt worden.

Die Flugstrecke für die Mittelmeerreise des „Graf Zeppelin“



Am 25. März angetreten werden und vier Tage dauern soll, ist in großen Zügen jetzt festgelegt. Die Reise soll über Frankreich hinweg, das Rhoneal entlang zur italienischen Küste gehen, um gegebenenfalls Rom und Neapel einen Besuch abzustatten zu können. Wahrscheinlich werden Korsika und Sardinien überflogen werden. Dann soll die Fahrt über

Sizilien hinweg nach Afrikas Küste gehen. Kreuzfahrten über dem Mitteländischen Meer bringen das Schiff nach Kreta und Palästina, weiter nach Konstantinopel und möglicherweise über Bukarest, Saloniki, Athen, Nizza und Belgrad. Budapest und Wien sollen bestimmt überflogen werden. Die Rückkehr nach Friedrichshafen ist am Karfreitag zu erwarten.

Die Radiumerzeuger verteidigen sich

Anfragen der europäischen Ärzte — Wird zu wenig Radium produziert? — Eine Rechtfertigung

Seit zwei Jahren erhält sich in Interessentkreisen das Gerücht, daß die Erzeugung des Radiums systematisch in Grenzen gehalten wird, um die Preise nach Wunsch bestimmen zu können. Man behauptete besonders, daß die Union der Erzminen von Katanga im belgischen Kongo, die so gut wie ganz das Monopol der Radiumerzeugung der Welt besitzt, sich hüten, die Produktionsmöglichkeit voll auszunutzen, weil sie die Festsetzung der Preise fest in der Hand behalten wollte. Diese schwere Anschuldigung hatte begreiflicherweise bei den Ärzten Mitteleuropas, Englands und der Vereinigten Staaten nicht geringe Erregung ausgelöst. Man war entsetzt, daß ein der ärztlichen Kunst unentbehrliches Heilmittel von spekulativen Machenschaften kontrolliert und abhängig gemacht wurde. Angesichts dieser Erwägung hatte die belgische Minengesellschaft an die britische Regierung die Auforderung gerichtet, einen Vertrauensmann an Ort und Stelle zu entsenden, dem sie alle wünschenswerten Auskünfte über den derzeitigen Stand der Frage zu geben versprach. Der Direktor der Gesellschaft hat in Erfüllung dieses Versprechens dem britischen Vertrauensmann alle Unterlagen gegeben, die die Grundlage für eine demnächst erscheinende Denkschrift bilden sollen. Ein Pariser Blatt ist in der Lage, schon heute einige bemerkenswerte Einzelheiten aus diesem offiziellen Gutachten mitzuteilen. Man weiß besonders darauf hin, daß zu der Zeit, als die Vereinigten Staaten noch das Produktionsmonopol für das Radium in den Händen hatten, der Preis des kostbaren Metalls zwischen 110 000 und 120 000 Dollars je Gramm schwankte. Seit die belgische Minengesellschaft dieses Monopol an sich gebracht hat, ist der Preis bis auf 14 000 Pfund Sterling gesunken und wird in besonderen Fällen sogar auf 10 000 Pfund Sterling ermäßigt. Was nun die behauptete Produktionsbeschränkung betrifft, so wird in der Denkschrift geltend gemacht, daß trotz der beträchtlichen Erzmengen, die bearbeitet werden müssen, um ein Zentigramm Radium zu erhalten, die Jahreserzeugung von 20 Gramm im Jahre 1926 im folgenden Jahre auf 30 Gramm gesteigert wurde und im Jahre 1928 die Jahreserzeugung auf 40 Gramm erreichte.

Wer siegt?

Der Wettkampf um den Intendantenposten

Der Intendant des Landesheaters in Braunschweig, Professor Dr. Ludwig Neubach, verläßt nach Ablauf dieser Spielzeit seinen Posten, um in die Leitung der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft in Leipzig einzutreten. Um seine Nachfolge in Braunschweig haben sich bereits 45 Intendanten beworben, darunter die aus Kassel, Lübeck (1), Rostock, Rottbus, Basel, Altona, Krefeld, Pflauen, Halle, Bamberg, Trier, Gotha, Kaiserslautern, Erfurt, Saarbrücken, Remscheid und Meiningen. Auf Grund dieser zahlreichen Bewerbungen erübrigt sich eine Ausschreibung des Postens.

2 1/2 Millionen unterschlagen!

Berurteilte Genossenschaftsdirektoren in Mannheim

Die Mannheimer Strafkammer fällt am Dienstag das Urteil in dem Prozeß gegen die leitenden Angestellten der vor einem Jahre verkrachten Mannheimer Gewerbank und Mannheimer Beamtenbank. Der Gesamtschaden beläuft sich auf zwei einhalb Millionen Mark. Der Angeklagte Röttinger, der Direktor der beiden Banken war, wurde wegen Untreue, Unterschlagung, Konkursverbrechens und Betrugs zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, das Vorstandsmitglied der Beamtenbank, Pfeiffer, erhielt vier Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Ein Kassierer und ein anderer Angestellter wurden wegen Untreue und Unterschlagung mit je zwei Jahren Gefängnis bestraft.

Wassernot am Mississippi?

Bevorstehende Überschwemmungskatastrophe infolge Schneeschmelze

Die im Gebiete des Mississippi und seiner Nebenflüsse anässigen Bewohner der Staaten Illinois, Wisconsin und Iowa sind infolge der Schneeschmelze von einer Überschwemmungskatastrophe bedroht. Verschiedene Flüsse sind bereits über die Ufer getreten und haben einige Ortschaften im Oberlauf des Mississippi und weite Landstrecken überschwemmt. Die Bevölkerung befindet sich in große Gefahr.

Glück gehabt

Kurz vor dem Abgang war der Autoratsch beendet

Auf der Oberen Straße in Hofsteln in der Sächsischen Schweiz kam ein mit 15 Reichswachtrolden besetztes Lastauto ins Rutschen, brückte das Straßengeländer durch und blieb unmittelbar vor dem etwa 20 Meter tiefen Abgrund stehen.

Preussisch-Südd. Staatslotterie



Die Auszahlung der Gewinne

aus der gestern beendeten Ziehung 5. Klasse (Hauptziehung) der 32/258 Lotterie erfolgt für die Einsatzgewinne ab heute, für die größeren Gewinne — den amtlichen Bestimmungen gemäß — nach Ablauf von 2 Wochen nach Beendigung der Ziehung, also ab Sonnabend den 30. März.

Zur 1. Klasse der neuen Lotterie

sei an baldigste Lösung der Stammlose erinnert da diese wegen starker Nachfrage nach Losen der Preussischen Staatslotterie über den Erneuerungsschluß termin hinaus nicht reserviert bleiben können.

STAATLICHE LOTTERIE EINNAHME **Jansen** JOHANNIS STRASSE 11 TEL: 29529

Das Morgenfrühstück

ist nach der langen Ernährungspause durch die Nacht, für das Wohlbefinden während des Tages sehr wichtig. Magen und Darm sind morgens besonders gut aufnahmefähig. Brot mit „Häuer“-Kunsthonig (verarbeitet mit Naturhonig) ist zur ersten Stärkung für die Tagesarbeit sehr geeignet. Pfd. 50 Pfg. — Überall zu haben.

SALAMANDER

Neue aparte Modelle



Altbewährte Qualitäten

Lübeck

Breite Straße 47

Tel. 27 069

Amtlicher Teil

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Christian Friedrich August Kahl**, alleinigen Inhabers der Manufakturwarenhandlung in Lübeck, Heinrichstraße 40, wird heute, am 14. März 1929, 13 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Niels Jensen** in Lübeck, Gr. Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 192 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 5. April 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. April 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 3. Mai 1929, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefiskus zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. April 1929 Anzeige zu machen Lübeck, den 14. März 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2860, auf den Namen der offenen Handelsgesellschaft **H. Medlenburg & Co.** in Lübeck eingetragene Grundstück Mengstraße Nr. 23, groß 1 a 30 qm, am Dienstag, dem 30. April 1929, 10^{1/2} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. Februar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 20. Februar 1929, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 14. März 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 849, auf den Namen der Ehefrau des Schneiders **Ernst Bruno Erich Schulz**, **Margarete Marie Julie** geb. **Budnik** in Lübeck eingetragene Grundstück Elswigstraße Nr. 17, groß 5 a 32 qm, am Dienstag, dem 30. April 1929, 10^{1/2} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 26. Februar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 23. Februar 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 14. März 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 8. März 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1) bei der Firma **Wullenwever-Druckverlag-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Dem Kaufmann **Friedrich Landorn** in Lübeck ist **Prokura** erteilt; 2) bei der Firma **Boy & Lorenz-Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Vertretungsbevollmächtigten des Geschäftsführers Kaufmanns **Hans Boy** ist beendet. Der Major a. D. **Friedrich von der Wälbke** und der Kaufmann **Dr. Komar Kabella**, beide in Lübeck sind zu Geschäftsführern bestellt worden. Durch Beschluß der Gesellschaft vom 27. Februar 1929 ist § 1 des Gesellschaftsvertrages (Firma) geändert. Der Firmenname lautet jetzt **Automobil-Vertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung**. Amtsgericht Lübeck

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1947 auf den Namen des Bauunternehmers **Albert Rau** in Lübeck eingetragene Grundstück Effenstraße Nr. 13 und der Oberstraße Nr. 58, groß 2 a 17 qm

am Dienstag, dem 30. April 1929, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 16. November 1928, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 16. November 1928 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 12. März 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3840, auf den Namen der Ehefrau des Hausmalters **Heinrich Carl Ludwig Boh**, **Luise Helene Julie** geb. **Bieth** in Lübeck eingetragene Grundstück An der Mauer Nr. 57, groß 1 a 88 qm, am Dienstag, dem 30. April 1929, 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. Februar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 21. Februar 1929, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 14. März 1929. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten Bad Dübensee

Kreiskrankenhaus, Wolfenweheweg
Geschäftsbereich: Nördliche Teile der Kreise Stormarn und Herzogtum Lauenburg
Unentgeltliche, streng vertrauliche Untersuchung und Beratung für jedermann
Sprechstunden:
Jeden 2. u. 4. Mittwoch im Monat von 17-18 Uhr
Für auswärtige Besucher steht die Beratungsstelle außerdem in dringenden Fällen auch an Wochentagen vormittags zur Verfügung.
Auswärtige Besucher erhalten auf Wunsch die Fahrkosten 3. Klasse erstattet.

Familien-Anzeigen

Am 13. d. Mts. starb **Fräulein Henriette Runge** geb. **Dehn**

Die Verstorbenen hat 24 Jahre lang an der Seite ihres Mannes, unseres Verwalters Runge, treu und unermüdet als Hausmutter in unserem Alterheim gelebt. Wir verlieren eine tüchtige Mitarbeiterin, die wir stets in gutem Andenken behalten werden. Lübeck, den 14. März 1929. Das Amt für Anstalten und Werkstätten

Für die Glückwünsche und Geschenke zu unserer **Silber-Hochzeit** danken wir herzlich.

H. Lembcke u. Frau
Elbwegstraße 23a

Sage hiermit allen denen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Stübgen für seine trostreichen Worte, sowie seinen Kollegen und Mitarbeitern und dem Verband der Eisenbahner mein herzlichsten Dank. Frau **Lina Rötter** und Tochter

Nach kurz, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter u. Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin **Clara Elmquist** geb. **Zeugner** im 26. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen **Bernhard Elmquist** und **Kinder** Lübeck, 15. März Kl. Krefau 16

Beerdigung am Dienstag, 19. März, 2^{1/4} Uhr, Kapelle Borwerk.

Am 11. März verschied plötzlich unser Kollege **Otto Linne** 6481

Er war uns stets ein treuer Mitarbeiter. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Belegschaft der Kupferhütte Hochofenwerk Lübeck 6481

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu verm. 5276 Sabowastr. 10, II

Verkäufe

3. u. 4. Sofa, 4 Stühle, Vertik. 5277 Loignystr. 15 III

Petroleum-Hängelampe und Brennhöhle zu verk. 5470 Untertrave 65 II

4 w. Kellnerjaden, f. neu, 3. n. 5224 Morfertstr. 4 II

Guterh. Sommermantel 3 verk. Gr. 42, 12 Km. Brandenbaum. Landstr. 9

Sofatisch billig 3. verk. 3512 Friedenstr. 103, I.

Ein paar Schaffstühle 3. verk. Gr. 42. Nach 6 Uhr abds. Rechte Que. str. 16

Ba. Ferkel und Junggänger zu verkaufen 3483 Telephonstr. 23

Einjähr. Hühner zu verk. 3450 Heimweg 29

Grundstücksmarkt

Kleines Haus zu f. gel. Ang. u. L 968 a. d. Exp.

Stellenangebote

Gesucht ein jüngeres kinderliebendes Mädchen **Otto Schleuß** 3457 Hansdorf

Gel. Frau 3 Zeitdrücken austrag. Sabowastr. 5-711

Tüchtiger Kaffeeröster

für dauernde Beschäftigung gesucht. Angebote unter L 969 an die Exp. des Blattes

Verschiedene

Dr. Rudolphy verweist

Wilhelm II. von Emil Ludwig illustrierte ungekürzte Ausgabe jetzt nur **2.85** in Leinen

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Sonderposten
Krawatten aus gute Kunstseide in vielen Qualitäten in vielen doppelten Mustern.
KATZSTADT 95

DER BÜCHERKREIS



HEUTE DAS AKTUELLE BUCH

VON REICHSKANZLER **HERMANN MÜLLER** **DIE NOVEMBER-REVOLUTION**

Lebendigste Darstellung. Vorbildlich ausgestatteter Ganzleinenband. Im Buchhandel 5,50. Für Bücherkreismitglieder **RM 3,-**
Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Zigarren

eigenes Fabrikat nur gute Tabak **C. Wittfoot** Obere Huxstrasse 18

Bernhard Shaw: Sozialismus und Kapitalismus

Nicht bloß die intelligente Frau, auch ein Junge von Vierzehn kann hier bei leidlichem Menschenverstande begreifen, was ihm Parteien und Lehrbücher bisher verdunkelt haben

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Der Kampf der Terzia

Das ist das entzückende Buch über Jungens, das in den letzten fünfundsiebzig Jahren geschrieben worden ist. Wer ein richtiger Junge war und wer ein richtiger Erwachsener ist, wird es in einem Sprung zu Ende lesen. Mit ungläublicher Sicherheit gesehen, mit aller Lust der Jugend angelesen, eine himmlische Geschichte.

Die Erzählung von **Wilhelm Speyer**, nach der der Film gedreht wurde **3.50**, in Leinen **5.50**
Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

h. Schwartzau. Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde beim Landmann L. Hildebrandt in Kensefeld eingebrochen. Die Diebe erbeuteten Gold- und Silberfachen. Außerdem wurde bei dem Fuhrmann Markmann in Kensefeld eingebrochen. Hier haben die Einbrecher anscheinend nichts finden können.

D. Kensefeld. Gemeinderatsitzung. Dem weiteren Bestehen der Berufsschule in Schwartzau auf ein Jahr wird unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß der Landtag die Zuschüsse erhöht und die Beiträge der Gemeinde Kensefeld nicht mehr als 800 RM. jährlich betragen. Das Angebot des Landesverbandes, das gesamte Stromnetz der Gemeinde zu übernehmen, wurde der Lichtkommission überwiesen. Der Elektrizitätsabnehmerverband für die Provinz Lübeck hatte in Gleschendorf eine Versammlung über diese Angelegenheit. Der Landesverband will nämlich das gesamte Stromnetz der Provinz übernehmen. Der Verbandsinspektor Schwartzau erklärte Licht- und Kraftstrom zu billigeren Preisen zu liefern. Es wurde auf die Gefahr hingewiesen, daß der Landesverband den Preis festsetzt, die Gemeinde könne. Ein Ausschuß wurde gewählt, der mit dem Landesverband einen annehmbaren Vertrag ausarbeiten soll. Wenn der billige Strompreis auch verlockend erscheint, so müssen gegebenenfalls Sicherungen getroffen werden, daß Licht- und Kraftstrom nicht als Steuer des Landesverbandes benutzt werden kann und der billige Strompreis im Augenblick nur eine Fassade darstellt. Die Angelegenheit wurde der Lichtkommission überwiesen.

Pansdorf. Am Sonnabend, dem 16. März, abends 8 Uhr, findet im Bahnhofshotel in Pansdorf eine öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Tagesordnung: Die Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse. Referent: Fritz Hansen-Riel. Freie Aussprache. Um zahlreiches Erscheinen aller Einwohner von Pansdorf und Umgegend wird gebeten.

Cl. Eutin. Von den Hafenkreuzlern. Nun hat Eutin also auch seine Sensation gehabt, der „berühmte“ Münchener hat gesprochen und den rauschenden Beifall der Eutiner Spießbürger geerntet. Nun werden diese eine Weile in „nationalsozialistischem“ Rummel machen, und bei der Wahl wählen sie doch getreulich deutschnational oder „Wirtschaftspartei“. Es ist ja im Grunde doch alles eins, und je nach Bedarf und Lage der Dinge wird bald die eine, bald die andere Partei an die vordere Front geschoben. Wie sehr sie aber eins sind, beweisen die Wahlen vom 20. Mai 1928. An diesem Tage wurden im Landeswahlbezirk Lübeck 1360 Stimmen gezählt, die sich erlaubten, zum Landtag (!) nationalsozialistisch zu wählen. Von diesen „überzeugten“ treudeutschen Hafenkreuzlern wählten aber zum Reichstag am gleichen Tage nur — 529 die Liste der Hitlerleute, während die übrigen bei den Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei usw. ihre beschützten Belange wahrten. Uebrigens berichtete auch der „Jungdeutsche“ erst kürzlich über ein Bündnis zwischen Eugenbergl und Hitler.

Mecklenburg

w. Schönberg. Die S.P.D. hatte zu einer Mitgliederversammlung mit geladenen Gästen den Gen. Weis-Lübeck als Referent gewonnen. Der Redner verstand der leider nur geringen Besucherzahl die neue Art des Klassenkampfes in fesselnder Weise auseinanderzusetzen. Dieses Thema war den Parteigenossen vollständig neu und hat seine Wirkung nicht verfehlt. Der Redner besprach den Klassenkampf gegen das Industriekapital, das Handelskapital, das Zinskapital und den politischen Klassenkampf. In der Debatte wurde dem als Gast anwesenden Gegner Domänenpächter Ledebour das Wort erteilt. Dieser wollte der Sozialdemokratie nachweisen, daß sie die marxistische Lehre falsch auslege und auf dieser Basis nicht zum Ziele kommen könne. Dem Genossen Weis war es ein leichtes, das Vorgebrachte

zu widerlegen und unsern Weg als den richtigen für die große Masse des Volkes zu beweisen. Leider war der Redner gezwungen, sein Schlußwort abzubrechen, da er zur Bahn mußte. Es ist aber eine große Auseinandersetzung für Monat Mai festgelegt, zu der auch Herr Ledebour erscheinen will. Zum Bezirksparteitag wurde Genossin Lörper gewählt. Der interessante Abend wurde mit der Erledigung einiger intimer Angelegenheiten beschlossen.

mq. Schwern. Die Siedlungsfrage wurde im Hauptauschuß des Landtages aufgerollt. Die Regierung teilt mit, daß von der Gesamtzahl der Siedler nur 120 ihre Siedlungen wieder aufgegeben hätten. Von den Neusiedlern, die dem Staate gegenüber Verpflichtungen hätten (Kanon, Zins- und Tilgungszahlungen) erfüllten 91 Prozent ihre Verpflichtungen. Das Land habe seit Begründung des Siedlungsamtes 4 420 000 Mark zur Verfügung gestellt. Seit der Gründung des Siedlungsamtes (1. 10. 19) seien insgesamt 38 000 Hektar Land zu Siedlungszwecken aufgekauft worden, von denen bisher 22 426 Hektar besiedelt seien. Vom 1. Oktober 1919 bis 31. Dezember 1928 seien 2298 Siedlerstellen geschaffen worden. Von den Siedlern seien 2040 aus Mecklenburg, 288 aus anderen Teilen Deutschlands. Wg. Harber (Soz.) erkundigte sich nach der Verwendung der Mittel für die Siedlungsmachung landwirtschaftlicher Arbeiter bei Güteraufteilungen zu Siedlungszwecken. Staatsminister Uch erwiderte, im Jahre 1928/29 werde der zur Verfügung stehende Betrag von 50 000 Mark um ca. 20 000 Mark überschritten werden. — Zur Domänenpachtfrage teilte die Regierung mit, sie tue das Mögliche, um den Pächtern zu helfen. Der Staat habe bereits ca. 20 Domänen saniert und auch die privaten Gläubiger zum Verzicht auf einen Teil ihrer Forderungen veranlaßt. Die Regierung plant weiter eine großzügige Umgebungsaktion und damit Herabdrückung der Zinslast für die Pächter von Staatsdomänen.

Schleswig-Holstein

Friedrichstadt. Weizenmühle niedergebrannt. In der Nacht brach in der Köllischen Weizenmühle aus bisher noch unaufgeklärter Ursache ein Feuer aus, welches sich rasch über das ganze Gebäude ausbreitete und es trotz der Bemühungen der Fei-der und Hulmer Wehren in kurzer Zeit völlig einäscherte. Bei dem Brand sind Millionenwerte an Korn, Schrot und Mehl sowie Maschinenteile vernichtet. Aber auch die Borräte, deren Herausbringung gelang, und die ebenfalls einen Wert von mehreren hunderttausend Mark darstellen, sind durch starke Verschmutzung sehr entwertet.

8-Stunden-Tag auf Reichswerften

Freigewerkschaftlicher Kampferfolg

Kiel, 15. März

Auf der Marinewerft Wilhelmshaven und im Kie-ler Arsenal ist der Achtstundentag wieder eingeführt und als Ausgleich für die herabgesetzte Arbeitszeit eine Lohnerhöhung von 3, bzw. 4 Pfg. pro Stunde festgesetzt worden. Damit ist ein jahrelang geräuschlos, aber zäh geführter Kampf der freien Gewerkschaften erfolgreich abgeschlossen worden. Als 1924 nach dem allgemeinen Niedergang infolge der Inflation die Marineleitung „mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notwendigkeit des Reiches“ die Arbeitszeit von 48 auf 54 Stunden erhöhte, hatten die Gewerkschaften einen schweren Stand. Die Treue und Ausdauer der Organisationsmitglieder hat sich gezeigt.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Sonnabend, den 16. März 1928, 8 Uhr abends im Bürgerschaftssaal

Vortrag der Genossin L. Schröder, M.d.R. über

Die soziale Bedeutung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Jedermann willkommen

Hamburger Bürgerschaft

Die Einlegung von D-Zügen Hamburg-Lübeck beschlossen

dt. Hamburg, den 14. März

In der letzten Bürgerschaftssitzung ist wieder ein bedeutendes Gesetz verabschiedet worden, und zwar ein neues Baupflegegesetz. Die hamburgische Baupflege, deren vornehmste Aufgabe der Schutz des Stadtbildes vor Verunstaltung ist, ist gewiß keine unumstrittene Einrichtung, aber ebenso gewiß hat sie sich sehr verdient gemacht, um die Gestaltung des Hamburger Stadtbildes. Das wird bei einem Vergleich zwischen Hamburg und anderen vergleichbaren Großstädten offenbar. Das neue Baupflegegesetz stellt nun diese Institution auf eine neue Grundlage. Die wesentlichste Einrichtung, die das Gesetz vorzieht, ist die Schaffung eines Beirates, dem für die Stadt Hamburg und die Gestalt der Kunstfragen sieben kunstverständige Personen, von denen mindestens vier Baukünstler sein müssen, und für Wirtschaftsprüfer fünf Vertreter der Wirtschaft angehören. Auf diese Weise ist dafür gesorgt, daß, wie auch bisher, nicht allein Beamte in den schwierigen Fragen, z. B. der Restrukturierung und der Gestaltung von Bauwerken entscheiden. Das neue Gesetz fand nach einer zwar länglichen aber weniger belangreichen Aussprache in erster und zweiter Lesung Annahme. — Nachdem ein Ausschuß den Senatsantrag auf Einlegung von Zügen zwischen Lübeck und Hamburg und Gewährung einer Zusicherung an die Lübeck-Lübecker Eisenbahn-Gesellschaft eingehend beraten hatte, konnte die Bürgerschaft am Mittwoch seinem einstimmigen Votum auf Annahme des Senatsantrages ebenso einstimmig folgen. — Von besonderer Bedeutung ist ein der Bürgerschaft zugelegener Senatsantrag, der eine würdige Kriegerehrung und im Zusammenhang damit eine Umformung des Rathausmarktes vorzieht. Zum Gedächtnis an die gefallenen Hamburger sollen ein Baublock von 200 Wohnungen und inmitten der Stadt ein schlichtes Ehrenmal errichtet werden. Für beide Zwecke ist die Ausschreibung eines Wettbewerbendes beabsichtigt. Da das Ehrenmal in unmittelbarer Nähe des Rathausmarktes aufgestellt werden soll, benutzt der Senat die Gelegenheit, die auch aus Verkehrsgründen notwendige Entfernung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal's zu beantragen. Das Denkmal soll allerdings an einer anderen Stelle der Stadt wieder aufgestellt werden. Die Platzfrage ist ein Streitpunkt. Sie ist es denn auch wesentlich, die eine Ueberweisung der Senatsanträge an einen Ausschuß verurteilte.

Eine große politische Universitätsdebatte gab es aus Anlaß eines im Universitäts-Ausschuß beratenen sozialdemokratisch-demokratischen Antrages, der eine Änderung des Hochschulgesetzes in der Richtung wünscht, daß die hamburgische Studentenschaft sich nur mit solchen studentischen Organisationen an anderen deutschen Hochschulen zusammenschließen darf, die alle reichsdeutschen, deutsch-österreichischen und auslandsdeutschen Studenten als Mitglieder zulassen. Durch diesen Antrag soll der Austritt der hamburgischen Studentenschaft, die keine freie Vereinigung, sondern eine Zwangsorganisation ist, aus der Deutschen Studentenschaft bewirkt werden. Es sind dieselben Beweggründe, die auch für Preußen maßgebend gewesen sind, die zu diesem sozialdemokratisch-demokratischen Vorstoß führten. Mit allem Nachdruck betont die Redner der Sozialdemokraten und Demokraten, daß Hamburg verhindern müsse, daß ein öffentliches Institut, wie es die Hamburger Universität ist, Mitglied einer antisemitischen Studentenschaft ist und so eine starke Minderheit verweigert. Selbstverständlich predigte man gegenüber den Rechtsparteien tauben Ohren. Mit nicht zu überbietender Scheinheiligkeit versuchten die Redner der Rechtsparteien, den Antrag als einen Vorstoß gegen die Selbstverwaltung der Studentenschaft hinzustellen. Zu größter Ueberraschung stimmten die Kommunisten bei der Abstimmung in erster Lesung zusammen mit den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, also für die völkische Studentenschaft. Den Fall wird man sich merken müssen. Diese Einheitsfront konnte aber die Annahme des sozialdemokratisch-demokratischen Antrages nicht verhindern. Mit 74 gegen 51 Stimmen wurde der Antrag in erster Lesung angenommen.

Es wurden noch einige Nachträge zum Staatshaushaltsplan verabschiedet. Kurz vor 12 Uhr konnte die Sitzung geschlossen werden.

Organisiert Euch politisch!

Die Fahrt übers Leintuch

Von Albert Ehrenstein

Der Dichter Nebelwächter, eines unserer verwickeltesten lyrischen Subjekte, fühlte sich unzufrieden. Zunächst fand er sein Zimmer schieflich; er hatte es nach Beschäftigung auf dem im Gaurijantar oder im fünften Stadt gelegener Touristenwohnungen, blindlings gewählt, überwältigt von der Freude darüber, daß es ein nur eine Treppe hoch gelegenes Zimmer gab. Späterhin stellte es sich heraus: das Sofa war nicht zum Liegen geeignet, dornenreiches Torturwerkzeug, schmal, abgründige Absturzfahrt. Und Nebelwächter war sehr bequem, sein prominenter Bauch träumte von breiten Sofatrüben, orientalistisch weichen Divanenebenen einen halben Meter über dem Meerespiegel. Auch noch das Zimmer, wenn nicht nach Sauerkohl, so muffig. Ferner liebte es seine Freunde und Eintagsfreunde in ihm mitternachts zwischen neun und zehn Uhr früh telefonisch aus dem Schlaf zu stänkern — wenn er auch nicht ins Nachbargemach an den Apparat wankte, so war doch der tierische Umlaut des Anrufs so stark gewesen, daß sein Morgenmühsal zermalmt auf der Straße blieb. Darum übernachtete er, wenn weibliche Begleitumstände das irgendwie gestatteten, am liebsten nicht daheim, sondern fühlte sich inniger anderwärts zu Hause. Die Brief-, Paket- und Manuskriptpost hatte er so wie so stets an eine halb selten, bald schwer heimgefuhrte Adresse dirigieren lassen, um nicht durch das morgendlich revolutionäre Auftreten von Briefträgern den Kontakt mit einer Außenwelt herzustellen, die ihn längst schon nicht im geringsten interessierte. Mit dem Studium des Dschagatai-Türkischen über und über beschäftigt, hie und da von der ersten Abfassung oder zehnten Kalligraph eines Gedichtes beherrzt, das in seiner hoffnungslos abrupften Mischung von Gymnastikergriechisch und Neozestalein dem Verständnis auch der inoffiziellen Leser dauernd entrückt blieb — war Nebelwächter die Verzweiflung aller Verleger. Wenn sie ihn auch nicht lasen und also seine gelungene Verbindung Dschagatai-Türkischer Bildkraft mit chemisch knappen Formeln in diesem Leben nie kennen lernten, fühlte sich doch da und dort einer oder der andere dieser Unglücksdämonen durch Ehrfurcht vor dem, was er nicht verstand, bewogen, das Zeug zu drucken und hierauf neue Verlagsräume für die Remittenden nebelwächterlichen Schaffens zu mieten.

So darbt Nebelwächter dahin und wenn er auf dem

schmerzerreichen Sofa zu sitzen versuchte, entbehrte er sehr der eigenen Jacht. Derartige Wünsche beliebiger Entfernung von seinem mißliebigen Berliner Käfig begannen sich zu verdichten, als Damen, denen er jüngst nächstlicher Weise in Liebe genast war, auf Grund so verjährter Ansprüche von ihm geheiratet oder lebenslänglich erhalten zu werden wünschten. Wenn auch die jüngstigen Literaturhistoriker mit der Lösung des Problems, ob Nebelwächter in erotischer Beziehung ein Wandervogel — Zingvogel — Strichvogel — Standvogel zu nennen an noch befähigt sein mögen, eines ist gewiß: er war stets unaufmerksam und unsozial, die Keinen Sorgen weiblicher Wesen, sowie sie sich durch perennierendes Schnattern kundgaben, zu ertragen, wenn er auch gern bereit war, ihre großen Sorgen mit einem Federstich zu tilgen, so er ein Scherzbuch besessen hätte.

Da er aber die Leser seiner lyrischen Aus- und Abschweifungen zur Anschaffung eines gediegenen Fremdwörterlexikons zwang, somit Minderbemittelten unzugänglich blieb, die Verleger, an sich bankrott durch die luxuriös hieratische Aufmachung und Ausstattung, die er für seine perverfen Punkte erzwang, sich vor seinen Augen zu erhängen begannen, wenn er von einem Barvorschuß zwecks Westreise sprach, war guter Rat teuer, so weil er die Möglichkeit einer nebelwächterlichen Aufenthaltswandlung betraf. Denn sogar die Zeitungen waren beklagenswert, bemitleidenswert, so man bedenkt, daß sogar sie zeitweise zu Opfern seiner frevelhaften Produktion wurden. Wie sehr auch Nebelwächter es arimistisch bereute, daß er das Zeitungsprivileg gelegentlich der Revolution nicht in die Luft gesprengt hatte, pflegte er in minder revolutionären Zeitaltern seine Schulsucht nach der hauen Blume durch den Abdruck auf besagtes Verwehungsprodukt bezügl. der Nebelwächter, ja! Rhythmen zu erfüllen und mit dem also erhobenen Honorar zwar nicht nach Meffa, aber immerhin gen Süben zu pflügen. Sintermalen Gedichte nicht kurz genug sein können und demgemäß oft schmerzhaft unergiebig sind, begann Nebelwächter, von einer handrednerischen Muse über beraten, Prosa zu schreiben. In Gesprächsdritten vor seiner Klarheit zurückschredend, politisch ein Anarcho-kommunist, literarisch ein leidenschaftlicher Totschläger, geführt in den stürzischen Lanweilidistrien des jammerdeutschen Romans und Jozusagen Dramas, den Kritiken verhaßt, weil er gar zu gern an ihren fossilen Stellen Luftschte, hatte Nebelwächter samt seiner unbewachten Prosa fürwahr nur geringe Zeitungschancen. Sobald er was einschickte, begann der chronische Raummangel den Rahmen des Blattes zu sprengen, die Chefredakteure kratzen sich den Kopf und wußten ihn hierauf

den Leitern des Feuilletons, so diese es wagten, eigenmächtig eine — sicher irgendwo verjüngliche und wie wir aus Referenzen vernehmen, allenthalben verstimrende — Zeile von ihm zu drucken.

Nebelwächter ging in sich: er überwand seine unüberwindliche Faulheit, die ihn, weil er darauf eitel war, sogar einmal beinahe in eine literarische Fehde verwickelt hätte, als ein amerikanischer Dichter sich den faulsten Poeten der Erde genannt hatte, Nebelwächter dementwegen nur den faulsten Schriftsteller Europas. Nebelwächter überwand seine Arbeitsfurcht, seine Schreibfurcht und überlegte ein religiöses Epos angelehnt an dem Dschagatai-Türkischen. Aber das für den amerikanischen Film, Radio und Dramatisierung bestimmte Manuskript geriet an den falschen — an einen akademisch gebildeten Anaphabeten, einen amerikanischen Professor, an den Vater der Langeweile, der durch seine Organe auf eigene Faust die Schlafkrankheit in Afrika zu verbreiten versuchte.

Natürlich empfand er Nebelwächter als Konkurrenz und das einzige Produkt benebelten Kleines blieb jahrhundertlang unerledigt, ungelesen, ungedruckt. Mit einem Wort: Nebelwächter konnte nicht reisen, wie sehr auch geheiratet sein wollende Jungfrauen, Widmen und Greisinnen ihm auf die durch ein schlechtes Sofa ausgezeichnete Bude rüsten und in ihm eine tiefe Sehnsucht nach Malaria und Schwarzwasserleber erzeugten. Traum: eine Schmach für die deutsche oder dschagatai-türkische Nation, daß ein Dichter wie Nebelwächter nicht reisen konnte, daß ihm die Gatzgasse Mitteleuropas auch dann nicht erspart blieb, als er dorthin verschlagene Kulturzentren satt hatte. Und nicht, da er nicht wie er möchte, nach Afrika oder Asien entzinnen kann, die fashionablen Pole und die Sübsee ihm versperrt ist, Amerika durch seine Abwesenheit es besser hat als unser Kontinent, hebt Nebelwächter, untröstlich und doch in sein Schicksal ergeben die einzige Reize an, die er sich noch zu leisten vermag. Ich meinestills möchte nur behaupten: er fuhr mit dem Hintern übers Laten, aber da er nun einmal baprisch-santajisches Nichtmitglied der preußischen Dichterkademie ist, wagt ich doch zu sagen — auf die Gefahr hin, einen geehrten Leserkreis so zu verplimmen, daß mir der durch Raummangel geprengte Rahmen des Blattes schänd auf Haupt fällt —: es fuhr mit dem Arsch übers Leintuch, moorn die drohende dschagatai-türkische Subscriptionsausgabe seiner von einem unverbesserlichen Unidüchtig gesammelten Werke demnächst noch Näheres Kläglich berichten dürfte.

Meine Ausweisung

Von Leo Trozky

Wir entnehmen dem Berliner „Tagebuch“ nachstehenden Artikel mit einigen Kürzungen.

Ich schreibe in Konstantinopel, wohin mich das Sowjetische „Nitsch“ am 12. Februar brachte. Obwohl einige Zeitungen das Gegenteil behaupten, kam ich nicht aus freien Stücken hierher. Meine Freunde in Deutschland und Frankreich haben recht, wenn sie sagen, ich sei gezwungen worden. Als ich landete, schrieb ich folgende Deklaration, die ich an Kemal-Pascha persönlich richtete:

Mein Herr! Ich erkläre hiermit förmlich, daß ich Ihr Gebiet nicht freiwillig, sondern unter Zwang betrete. L. Trozky.

War ich schon aus Rußland verbannt, so hätte ich natürlich ein Aufenthaltsland vorgezogen, dessen Sprache und Sitten ich wenigstens kenne. Aber die Interessen der Exilierten werden von denjenigen, die das Exil verhängen, selten beachtet. Im Jahre 1918 deportierte mich die französische Regierung nach Spanien, dessen Sprache ich nicht verstand. Die liberale spanische Regierung Romanones ließ mir nicht Zeit, ihre Sprache zu lernen, sondern schob mich bald nach Nebersee ab. Wenn Nachgeföhle für einen vernünftigen Politiker angebracht wären, so hätte ich Befriedigung empfinden können, als derselbe französische Minister Malon, der mich des Landes verwies, bald seinerseits von Clemenceau ausgewiesen wurde. Der Chef der französischen politischen Polizei, Mr. Bidet-Franz, dessen Ratschläge zu meiner Ausweisung führten, wurde 1918, bei einer Mission von keineswegs freundschaftlichem Charakter, in Rußland verhaftet. Als er mir vorgeführt wurde — ich war damals Kriegsminister —, rief ich aus: „Aber, wie geht denn das zu?“ Er erwiderte: „Das ist der Lauf der Dinge“. Es schien mir eine ausgezeichnete Antwort. Die Welt wird auf lange Zeit in einer Lage sein, in der dieser Satz bei vielen Gelegenheiten anwendbar sein wird. Meine Verbannung aus Rußland ist keineswegs das letzte Wort, und ich spreche auch nicht über mein persönliches Schicksal. Die Ereignisse können gewundene Wege marschieren; aber in der Schule von Marx habe ich historisches Denken gelernt.

Lesen Sie uns nun also die Ereignisse betrachten, die zur gegenwärtigen Situation geführt haben. Im Januar 1928 schloß der fünfzehnte Kongreß der kommunistischen Partei — der in Wahrheit ein Kongreß von Stalin-Anhängern war — alle Mitglieder der Opposition aus und genehmigte Zwangsmaßnahmen der Regierung gegen mich. Bald danach wurden mehrere hundert Mitglieder der Opposition (später sogar mehrere tausend) nach verschiedenen Teilen Sibiriens und Zentralasiens deportiert. Unter ihnen waren Kowalew, früher Präsident der ukrainischen Volkskommissare und Gesandter in Frankreich, der 40 Jahre lang in Bulgarien, Rußland, Frankreich und Rumänien für proletarische Rechte gekämpft hat; Karl Radek, einer der bemerkenswertesten marxistischen Autoren der Welt; Smirnow, früher Volkskommissar und einer der Parteigründer; Preobraschenski, ein großer Wirtschaftler, Finanzfachverständiger in den Verhandlungen mit Frankreich; Krassinski und Uradow, Organisatoren der Roten Armee; Belodobrow, noch vor seiner Deportation Kommandant des Innern; Sosnowski, einer der glänzendsten Propagandisten der Partei; Kasparow, die unter den orientalischen Frauen die Arbeit der Kommunisten geleitet hatte. Ich nenne nur diese Namen, doch könnte ich noch viele andere hinzufügen, die an der Revolution von 1905 und den beiden Revolutionen von 1917 teilnahmen. Manche von ihnen haben ein Leben gelebt, das Stoff für ein Drama abgab; politisch gesprochen, darf ich jedenfalls sagen, daß ihre revolutionäre Bedeutung ein klein bißchen größer ist als die revolutionäre Bedeutung derjenigen, die sie deportieren ließen.

Der Ort, der mir als Exil angewiesen wurde, war die neue Handelsstadt von Kajaftatana; Almata, eine Stadt von Malaria, Erdbeben und Überschwemmungen, 1500 Meilen von Moskau und 150 von der nächsten Eisenbahn entfernt. Mit meiner Frau, meinem Sohne und einigen Hühnern lebte ich in einer wüstenhaften, trockenen Naturumgebung. Briefe und Zeitungen kamen nur in Abständen von vierzehn Tagen, einem Monat, zwei Monaten oder noch länger an, je nach der Jahreszeit oder den Launen der Regierung. Ich hatte viele Freunde dort, lebte aber ganz abseits von ihnen, weil jedermann, der mit mir zu verkehren suchte, mit harten Strafen belegt wurde. Unser einziger wirklicher Kontakt mit der Welt draußen war die Jagd, der ich mit meinem Sohne nachging, begleitet von Agenten der GPU. Wochenlang pflegten wir wie Nomaden zu leben, schliefen unter den Sternen oder in Ziegenwagen und ritten auf Kamelen. Wild gab es in Fülle: Gämien, Wildschweine, Enten, Wildgänse und Hasen, leider auch Skorpione. Im Januar wurde telegraphisch bekanntgegeben, daß innerhalb 150 Meilen von Almata drei Tiger getötet worden seien, die den Fluß entlang näherkommen. Mein Sohn und ich fragten uns, ob wir ihnen den Krieg erklären sollten — einen Verteilungskrieg natürlich — oder uns auf den Kollogg-Pakt besaßen. Nach Clemenceaus Beispiel zu urteilen, müssen ja alle Tiger für den Pakt sein; indessen, vielleicht zu unserer Glück, wurden wir, noch ehe wir seine Wirksamkeit verlassen konnten, aufs neue verhaftet.

Während der ersten zehn Monate unseres Exils erreichte ungefähr die Hälfte unserer Briefe den Adressierten, obwohl sie natürlich zensuriert wurden. Aber im vergangenen Oktober gab

es eine plötzliche Aenderung. Unsere Korrespondenz mit politischen Anhängern und mit politischen Freunden hörte mit einem Male auf und keine Telegramme erreichten uns mehr. Es war gerade zur Zeit des Revolutionsjubiläums, und ich habe inzwischen gehört, daß hunderte an mich gerichtete Glückwunsch-telegramme auf dem Moskauer Telegraphenamte aufgestapelt lagen. Wir wurden nun mehr und mehr eingezwängt. Stalins Anhänger hatten geglaubt oder wenigstens versprochen, daß die Verbannung der Oppositionsführer das Ende der Aktivität meines Flügels herbeiführen werde. Aber es war anders gekommen. Das Jahr, das dem fünfzehnten Kongreß folgte, war das wirrste, das die Partei je erlebte. Tatsächlich interessierten sich die Massen jetzt erst richtig für die Streitigkeiten zwischen ihren Führern. Ungeachtet aller Unterdrückung, wuchs die Opposition während des Jahres 1928 in bemerkenswertem Grade, besonders in den Industriekreisen. Das führte nun also zu neuen Zwangsmaßnahmen, wozu das Verbot jeder Korrespondenz zwischen den deportierten Führern gehörte; und wir erwarteten, ohne Unbefriedigung, daß noch andere Maßnahmen folgen würden.

Am 16. Dezember kam ein Spezialkommissar der GPU und überreichte mir ein Ultimatum mit dem Befehl, alle oppositionelle Tätigkeit einzustellen, wenn nicht, würden neue Mittel angewendet werden, um mich gänzlich vom politischen Leben abzuschneiden. Nichts stand darin von Ausweisung, und ich glaubte, die Drohung beziehe sich nur auf innere Maßnahmen. Ich antwortete damit, daß ich an das Präsidium der Komintern einen Brief sandte, in dem ich meine Grundsätze darlegte. Der Schluß lautete:

„Indem wir ein Ultimatum, wie wir es heute empfangen, voraussetzen, schreiben wir auch: „Nur die entarteten Behörden können von Revolutionären verlangen, daß sie die politische Tätigkeit einstellen. Nur niedrigste Renegaten würden ein solches Versprechen geben.“ Ich habe an diesen Sätzen nichts zu ändern. Möge jeder seine eigene Verantwortung tragen. Wenn Sie entschlossen sind, ein rebellierendes Volk weiterhin mit Gewalt zu regieren, so kennen wir unsere Pflicht und werden sie bis zu Ende erfüllen.“

Almata, 16. Dezember 1928. L. Trozky.
Ich zweifle, ob die Stalinisten selbst eine andere Antwort erwarteten. Ein Monat verging ohne Zwischenfälle. Unsere Beziehungen zur Außenwelt waren vollkommen abgeschnitten, sogar die illegalen zu politischen Freunden, denen es bis Ende 1928 trotz der Wachsamkeit der Regierung gelang war, mich in Almata mit den vollständigen Nachrichten über die Ereignisse in Moskau und anderen Zentralen zu versorgen. Im Januar erhielten wir nur noch die Moskauer Zeitungen, und je mehr sie von Regierungsmaßnahmen gegen die Rechte erzählten, um so besser verstanden wir, daß eine Offensive gegen die Linke zu erwarten sei. Das ist Stalins Methode.

Der GPU-Agent Molynski, der von Moskau gesendet worden war, war während dieser Zeit in Almata geblieben und erwartete Befehle. Am 20. Januar kam er zu mir, flankiert von mehreren bewaffneten GPU-Leuten, die sofort alle Eingänge und Ausgänge des Hauses besetzten, überhändigte mir folgenden Auszug aus einer GPU-Berzählung vom 19. Januar:

„Da sich der Bürger Trozky, Leo Dawidowitsch, der Verleugung des Artikels 58 des Strafgesetzbuchs über konterrevolutionäre Betätigung dadurch schuldig gemacht hat, daß er eine illegale Partei gegründet hat, die sich kürzlich in die Anführung antisowjetischer Revolutionen eingelassen und bewaffneten Kampf gegen die Sowjetmacht vorbereitet hat, wird hiermit verfügt: Dieser Bürger Trozky, Leo Dawidowitsch, ist aus dem Gebiet der U.S.S.R. ausgewiesen.“

Als man mich aufforderte, den Empfang dieses Dokuments zu bestätigen, schrieb ich:

„Die Entschädigung der GPU, verbrecherisch im Inhalt und ungeeignet in der Form, wurde mir am 20. Januar 1929 ausgeschrieben.“

Ich sagte verächtlich, weil die Behauptung, ich hätte bewaffneten Widerstand gegen die Sowjetmacht vorbereitet, wesentlich falsch war. Schon der Gebrauch der Formel, die Stalin zur Rechtfertigung meiner Ausweisung brauchte, bedeutet den denkbar böseren Angriff gegen die Sowjetmacht. Denn wenn es wahr wäre, daß die Opposition zu der alle Führer der Oktober-Revolution, die Schöpfer der Sowjetrepublik und der Roten Armee gehören —, wenn es wahr wäre, daß diese Opposition jetzt einen militärischen Sturz der Sowjetmacht vorbereitete, dann würde diese Tatsache eine katastrophale Situation des Landes beweisen. . . . Glücklicherweise ist die Formel der GPU nur eine freche politische Erfindung. Die Politik der Opposition hat mit Waffenwiderstand nichts zu tun. Wir bleiben von der Lebens- und Anpassungsfähigkeit des Sowjetregimes durchaus überzeugt. Unsere Politik will nur innere Reform. Ich benutze die Gelegenheit, diese Tatsache vor der ganzen Welt zu verkünden, in der Hoffnung, die Interessen der Sowjetrepublik dadurch so gut wie möglich gegen die schlimmen Folgen der von Stalin diktierten GPU-Formel zu schützen. Wie groß die inneren Schwierigkeiten der Sowjetrepublik heute auch sein mögen — und zwar nicht nur als Folge objektiver Widerstände, sondern auch einer perfiden Zauderpolitik —; diejenigen, die einen baldigen Zusammenbruch des Regimes erwarten, werden wiederum grausam enttäuscht werden.“

Sir Austen Chamberlain, das ist klar, hegt keine solchen Illusionen. Seine Ansichten sind praktisch fundiert. Wenn den Zeitungen und besonders der amerikanischen Wochenchrift „The Nation“ geglaubt werden kann, hat Sir Austen erklärt, daß man an dem Tage, an dem Trozky „an die Wand gestellt“ sein werde, mit den Sowjets ganz gute Beziehungen unterhalten könne. Diese Ausdrucksweise ehrt die Energie des konservativen Ministers, der, wenn er über die amerikanische Flotte spricht, eine viel vegetarischere Sprache führt. Obwohl ich nicht durch die diplomatische Exterritorialität geschützt bin, möchte ich mir aber die Freiheit nehmen, im Interesse aller (und ein klein wenig auch in meinem eigenen) anzuregen, daß der britische Minister des Auswärtigen auf keiner zu wörtlichen Durchführung dieses Satzes bestehe. Indem er mich deportierte, hat Stalin seine Bereitwilligkeit, Chamberlains Wünschen zu entsprechen, genügend gezeigt. Wenn er nicht noch weiter ging, so geschah es nicht aus mangelndem Willen zur Gefälligkeit. Das ist aber kein Grund, warum sowohl der britische wie der russische Handel unter den Folgen leiden sollten. Ich könnte auch erwähnen, daß internationale Beziehungen auf Gegenseitigkeit aufgebaut sind. Aber das Thema ist zu angenehm, ich verlasse es hier.

Kleine Notiz

Von Anton Schnack

Ich liebe die Abgeschlossenheit des kleinen Hofes, dem ich aus dem vergrämten Fenster mitten ins graue Herz schaue, das selbst und vertrauert zwischen den Steinbarriaden der hohen Häuser liegt.

Seine Abenteuer sind die Abenteuer des kleinen Lebens, des unauffälligen Gleichmaßes, der stetigen Wiederholung und des schweigenden Verzichtes auf die Buntheit und Vielfältigkeit des Straßenganges.

Er ist erfüllt vom fettigen Geruch der Küchen, vom frühen Schwachen der Dienstmägde oder vom dünnen Geblö eines Hundes; einlöng tropft der Regen durch eine zerfressene Rinne, traurig schwankt eine halbverfaulte Schnur auf einem Hinterschrank, an der im Sommer ein roter und feistlicher Lampion hing. Ein Kastanienbaum, der einst zu den großen Meeren gehörte, die die Stadt mit Grün umgürten, hält seine Äste absterbend gegen die erdrückende Steinwand der Häuser.

Der Hof ist beglückt, wenn ein Flug zankender Spazier über die Giebel herüber in seine schwermutsvolle Stille einfällt, Freude erfüllt ihn, wenn die Schwarzammler mit gluckendem Pfiff und hüpfendem Gang durch seine halbverdunkelten Gassen streift, wo Unrat und Schmutz vielleicht einen Beckenbissen bergen.

Ein geheimnisvolles Fenster ist da, das sich niemals öffnet. Sturz und undurchdringlich hängen seine Vorhänge. Niemand hat sich ein Gesicht an die Scheibe des matten Glases gepreßt. Aber warum glüht in der Nacht Stundenlang ein Licht dahinter? Es ist ein schweigendes Licht, durch keinen Schatten verdunkelt. Und es erlöcht so plötzlich wie es entzündet wurde.

Des Morgens um die gleiche Stunde tritt der fliegende Straßenhändler herein, dessen Karren vor der Türe steht. Seine trompetende bäurische Stimme ist ein durchdringender Schrei, der die Küchenfenster öffnet: „Bananen . . . großer weißer Blumenkohl“ . . . Und es ist als ob ein Geruch aus Gärten, aus Feldern, aus Weinbergen und blühenden Plantagen in den armen grauen Hof hereinstreife und ihn verzaubere.

Ein noch wilderer Ruf durchschneidet oft die träge und feuchte Nachmittagsstunde. „Blaschen . . . Kleisen . . . Papier . . . Hafenselle . . . Lumpen . . .“ Ich fühle mich betroffen und springe von meiner Büchergrube auf und ich höre noch wie ein Fenster geht und wie ein Schritt mit festen Nägeln über das Pflaster tappt. Dann hat der kleine Hof wieder seine Stille und sein Schweigen.

Manchmal erschien ein junger Mann um die Mittagsstunde an einem Fenster, legte ein dickes Buch haltig auf die Fensterbank, blätterte darin umher, las ein wenig in dem großen Folianten, strich sich durch sein fettiges schwarzes Haar, trat wieder zurück und ließ das Fenster offen.

Später kam eine Dame in einem roten Kleid und schloß das Fenster. Aber ich sah, daß sie hinter den Gardinen stehen blieb; denn ihr Kleid schimmerte hindurch. Mühselig aber trat sie zurück in das Dunkel ihres Gemaches und der Hof erschien danach kälter und ärmer als er jemals zuvor war.

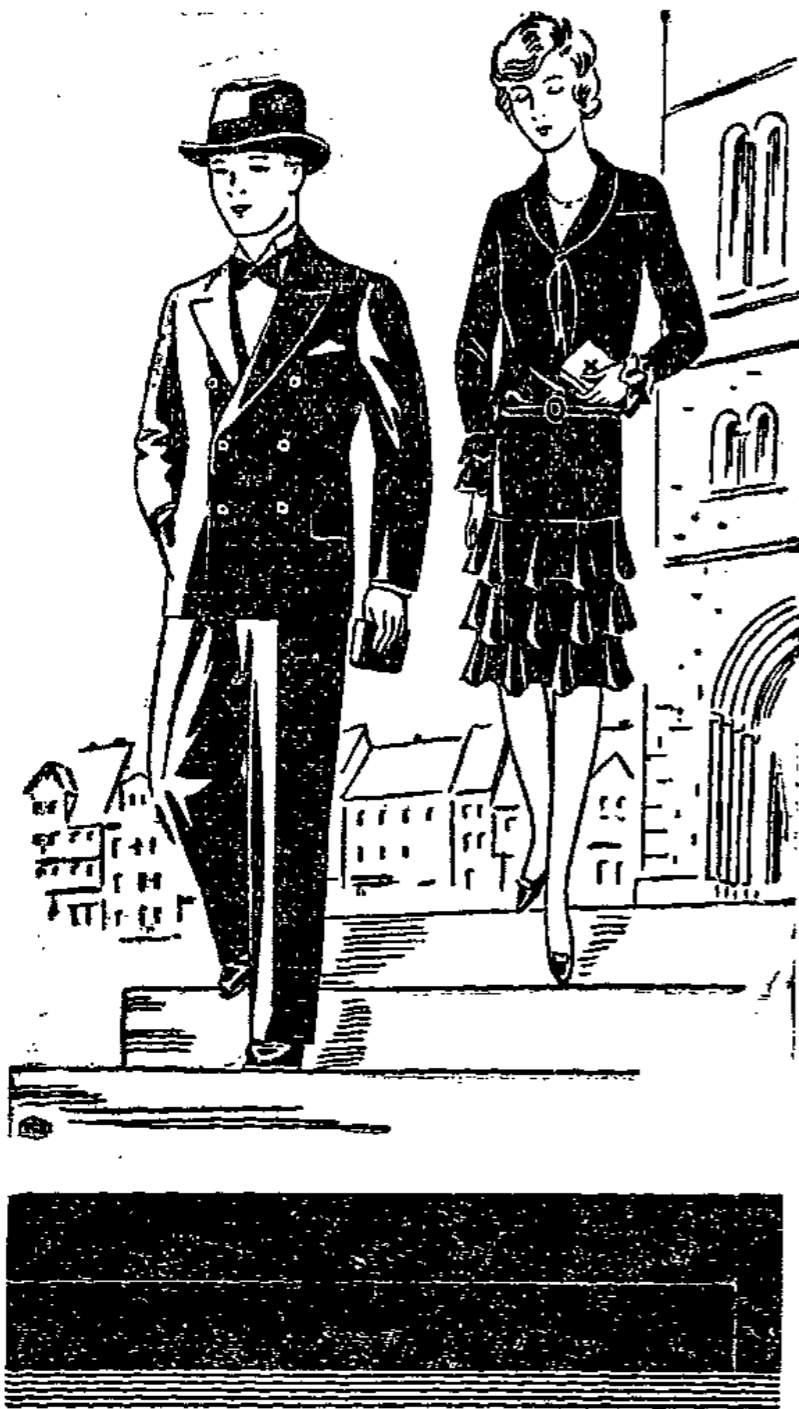
Selbst ist ein kleiner vierwädriger Spielwagen anzusehen, den die Kinder mitten im Spiel aufhörend, durch etwas anderes verlockt, stehen lassen. Es gehört zu der weißen Einfalt der Kinder, Dinge von sich zu tun, die ihnen nicht mehr von Nutzen oder nicht mehr zur Erheiterung sind. Leise und unbarmherzig fällt der Regen auf ihn. Erbarmt sich niemand dieses kleinen Wagens; denn auch die Dinge frieren und haben ihre Lebensstunden. Ich sehe ihn bis ins Innerste erzittern unter den scharfen Windstößen des Regennachmittags und höre eines der verrosteten Räder ächzen als ob in ihnen ein tiefer und furchtbarer Schmerz wühle . . .

Überall

Rama butterfein
Margarine

die meistverkaufte Margarine-Marke Deutschlands. Gibt es einen besseren Beweis für Qualität?

1/2 Pfd. 50 Pfg.



Das Festkleid zur Konfirmation

soll auch später Festkleid bleiben. An einem schönen Anzug hat man immer seine Freude

Zur bevorstehenden Konfirmation ist meine Abteilung
Konfirmanden-Bekleidung
 besonders gerüstet!

Konfirmanden-Anzüge ein- u. zweireihig schon zum Preise von **23⁵⁰ 29⁰⁰ 37⁰⁰** u.s.w.
Konfirmanden-Kleider in Wolle, Samt, Seide schon zum Preise von **17⁵⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰ 37⁰⁰** u.s.w.

Ferner offeriere:

- | Bekleidung | Textilien | Möbel |
|---|---|--|
| Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Konfektion, Peize, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sportbekleidung, Lederwaren, (sämtliche Reiseartikel), Schuhwaren, Herren- und Damengarderoben nach Maß bei garantiert Ia Sitz und Verarbeitung, Herrenartikel | Anzug-, Kostüm- u. Kleiderstoffe, Möbelbezugstoffe, Dekorationsstoffe aller Art, Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Babywäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselongues und Künstlerdecken | Schlaf-, Ess- und Herrenzimmer, Küchen, Bäfetts, Ausziehtische, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibrüstschessel, Bettstellen, Chaiselongues, Flurgarderoben, Stühle, Korbmöbel, Ziertische, Kommoden, Vertikos, Ankleideschränke, Auflegematratzen - Teppiche, Linoleum |

Um jedem die Möglichkeit zu geben die Konfirmation nach Herzenswunsch einzurichten, gewähre ich **langfristigen Kredit** bei **kleinster Anzahlung und evtl. auch ohne Anzahlung** zu den bekannt fabelhaft bequemen Abzahlungsbedingungen. — Auch meine sonstigen Abteilungen sind jetzt mit neuen Frühjahrseingängen gefüllt, und ist für jede Geschmacksrichtung gesorgt. — Zwecks Information besichtigen Sie zwanglos meine Lager

KAUFHAUS HÖNIG

Bekleidung: Hülxstraße 110 — Möbel-Abteilung: Johannisstraße 9

Bahnfahrt-Vergütung! Gewähre Kredit nach auswärts - bei frachtfreier Lieferung

Tapeten in grob. Auswahl, billig
 Engelsgrube 49

Unsere Butterpreise!

Allerfeinste schleswig-holst. Meierei-Tafel-Butter @ **2.20**
 Feine Meierei-Butter @ **2.05**

Auf alle Waren unseren bek. Rabatt!

Butter-Handlung Hammonia
 Grün-Butter- u. Margarine-Spez.-Gesch. Deutschl.
 Hülxstraße 73
 Verkaufsstellen Lübeck: Beckergrube 29
 Wahnstraße 14

304
 Photographien geben ein umfassendes Bild:

Südwasserer haben sich zu einer Stadt. Kohle u. Eisen bestimmen das Gesicht. Tausende von Schloten, Förderbändern, Hochöfen. Gigantisches Tempo der Arbeit, Ursprung der deutschen Industrie

Der Gigant an der Ruhr
 Die Stadt von Kohle und Eisen
 Der Ganzleinenband 24. Jk
 Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

DER BÜCHER KREIS

WAS IST ER? Eine Gemeinde von viel. Zehntausenden Werktätiger

WAS WILL ER? Unter Ausschaltung jeglich. Geschäftsgewinns, auf dem Prinzip von Solidarität und Genossenschaftlichkeit, Pflege des wertvollen sozialistischen Buches

WAS BIETET ER? Für 1 RM. im Monat vierteljährlich ein Buch, monatlich die Bücherkreis-Zeitschrift

Eintritt jederzeit für Jedermann
 Kein Eintrittsgeld!
 Freie Wahl der Bände

Treue-Prämie für Jahres-Mitglieder

Jedes Mitglied, das im Laufe des Jahres vier Bücher bezieht, hat Anspruch auf die Treue-Prämie. Es kann u. d. Genossenschaftsmitgliedern des Bücherkreises einen Betrag 5 RM. Band u. Verzugs von 1 RM. auswirken

Freie Wahl der Bände
 Barbel, Der Mensch am Kreuz
 Barthel, Der Putsch
 Bernstein, Sozialdem. Lehrjahre
 Cunow, Europäischer Urmenne
 Francé, Tier und Liebe
 Goncourt, Germinie
 Grosser, Auf dem toten Gleise
 Grotzewitz-Bülsche, Der Mensch als Beherrscher der Natur
 Horn, Dämonen
 Kampffmeyer, Vor dem Sozialistengesetz
 Kirchheim, Bastille
 Lemonnier, Eiserner Moloch
 Lemonnier, Es geht ein Wind durch die Mühlen
 Schröder, Sprung über den Schaiten
 Stolze, Angela
 Wendel, Karikatur
 Wendel, Schellengelut
 Wolf, Kreatur
 Wöhrle, Baldamus

Neuerscheinung:
 Reichskanzler H. Müller:
 Die Novemberrevolution

Neu: Probe-bezug für ein **Halbjahr**

Mit dieser Neueinführung wird Bücherk. Jedermann d. Möglichkeit geben, sich ohne gr. finanzielles Risiko von der Güte des Gebotenen zu überzeugen

DER BÜCHERKREIS

Organisiert euch politisch Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Kinderland

Das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land.
 Viele Geschichten und Bilder, Gedichte, Lieder und Rätsel.
 Preis **1.50 RM.**
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Spar-Konten
Scheck (Giro) - Konten
 An-, Verkauf u. Beleihung von Hypotheken

Kostenloser Rat in allen Vermögens-Angelegenheiten

Bankhaus Fritz Kiemstedt
 Kommandit-Gesellschaft
 Lübeck Holstenstr. 5
 Telephon S. 20053

Upton Sinclair

Singende Galgenvögel, ein „Sacco und Vanzetti“-Drama RM. 1.80
 Boston, der „Sacco und Vanzetti“-Roman (erscheint demnächst) RM. 5.00
 Petroleum, Roman RM. 5.40
 Der Sumpf RM. 2.80
 100%, Roman eines „Patrioten“ RM. 2.80
 Die Wechsler, Bankroman RM. 2.80
 Jimmie Higgins RM. 2.80
 Der Liebe Pilgerfahrt RM. 2.80
 Man nennt mich Zimmermann RM. 2.80
 König Kohle RM. 5.00
 Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst RM. 2.80
 Die Metropole (New York) RM. 2.80

Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

30 000 Briefe suchen ihren Empfänger

Reichspostastronomie - 7 1/2 Milliarden Briefe, 309 Millionen Pakete - 367 000 Angestellte

Von Rudolf Bier

Seit Jahren beklagt sich die Geschäftswelt darüber, daß die deutsche Reichspost zu wenig Rücksicht auf ihre Wünsche nehme, gefordert wird vor allem, daß die Briefbestellung in den größeren Städten häufiger vorgenommen werde. Noch heute, elf Jahre nach Beendigung des Krieges, ist es um die Leistungen der Post schlechter bestellt als 1914. Die Beschwerden der Geschäftswelt sind berechtigt. Doch muß man anerkennen, daß die Leitung der deutschen Reichspost sich in letzter Zeit bemüht, den Kistenbetrieb modern und kaufmännisch zu verwalten, alle möglichen Verbesserungen einzuführen und wirksame Neuerungen zu verheißt. Allerdings sind viele Versprechungen nicht erfüllt worden — mit der Sicherheit nicht zutreffenden Begründung, die finanzielle Lage der Reichspost unterlasse die Ausführung vieler Projekte.

Es ist nicht leicht, einen schwerfälligen Betrieb zu modernisieren, der fast 367 000 Menschen beschäftigt. Mehr als 7 1/2 Milliarden Briefe, 309 Millionen Pakete und 71 Millionen Postanweisungen sind im Rechnungsjahr 1927/28 befördert worden. Mehr als eine Milliarde Mark hat die Reichspost in dieser Zeit an reinen Postgebühren eingenommen; das Telegraphenwesen brachte 102 Millionen ein, und aus dem Fernsprechwesen floßen der Post sogar 666 Millionen zu. Um solche Umsätze zu erzielen, braucht man natürlich einen großen Apparat; andererseits erzeugt dieser ungeheure Umfang des Betriebes eine gewisse Schwerfälligkeit.

Grundlegende Neuerungen, die in einem einzelnen Industriewerk verhältnismäßig schnell durchzuführen wären, müssen bei einer so großen Behörde reiflich erwogen werden und manchen Instanzenweg durchwandern. Daß die Reichspost aber vom rein kaufmännischen Gesichtspunkt aus gut geleitet wird, bewies ihr Abschluß; sie hat im letzten Rechnungsjahr über 250 Millionen Mark verdient, also etwa 10 Prozent ihres Eigenkapitals.

Unter den Maßnahmen, die die Modernisierung der Reichspost vorbereiten sollen, ist am wichtigsten die Einrichtung von sieben Postversuchsstellen, bei den Oberpostdirektionen Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, Leipzig und Stuttgart. Alle Betriebsvorgänge werden dort nach arbeits- und betriebswissenschaftlichen Methoden geprüft, um jeden Leerlauf des Apparates zu vermeiden. Die Arbeitsräume, die Arbeitsgeräte, die Beleuchtung und die Heizung werden auf ihre Zweckmäßigkeit untersucht, und in den Versuchsstellen arbeitet man auch Richtlinien für die zweckmäßigste und wirtschaftlichste Handhabung des Dienstes aus. Eine besondere Fernbetriebsstelle beim Telegraphentechnischen Reichsamt soll eine bessere Ausnutzung des Fernsprechnetzes ermöglichen, eine ausgedehnte Verkehrsverbindung will der Post

neue Kunden zuführen. Die Reichspost weiß aber auch, daß die beste Werbung darin besteht, den Bedürfnissen der Kunden entgegenzukommen; deshalb bemüht sie sich z. B. ihre Schaltstunden den Geschäftsstunden anzupassen. Auch im Zustelldienst wird die Reichspost praktische Neuerungen einführen; sie will dem Publikum viele Unmöglichkeiten ersparen, die jeder Mensch auf sich nehmen muß, wenn er einen Einschreibebrief zu empfangen hat, aber nicht zu Hause angetroffen wird. Die vielen Scherereien, die man bei dem Empfang eines leichtbeschädigten Paketes hat, sollen ebenfalls beseitigt werden.

Vor allem bemüht sich die Reichspost, ihren Innenbetrieb durch die Einführung technischer Neuerungen beweglicher zu machen. Förderbänder und Rollbahnen beschleunigen die Abfertigung in den Packkammern, auf den Bahnsteigen und in den Posthöfen. Mechanische Entleerungsanlagen für Schalterbriefkästen, Flieharbeitsanlagen beim Legen der Briefsendungen und Briefverteilungsbandwerke ermöglichen eine schnellere Beförderung der eingeleisteten Postfächer. Doch gibt es immer noch zu wenig Automaten, aus denen man Briefmarken oder Postkarten ziehen kann. Würden genug Automaten aufgestellt, so könnte man dadurch die Schalterbeamten wesentlich entlasten, und die Reichspost würde sich selbst dabei am meisten nützen.

Leider ist es um zwei grundlegende Neuerungen still geworden, die die Reichspost vor einem halben Jahr in Aussicht gestellt hat. Damals wollte dieses Institut im ganzen Deutschen Reich

Postannahmestellen bei privaten Kaufleuten errichten; nicht nur alle größeren Betriebe, sondern auch kleine Läden, die an verkehrsreichen Punkten liegen, sollten solche Postzweigstellen erhalten.

Die Reichspost versprach damals, jeden eingehenden Antrag wegen Uebernahme einer Zweigstelle schnell und eingehend zu prüfen, sie wollte sogar vielen neuen Agenten einen bestimmten Zuschuß gewähren. Es war beabsichtigt, in kurzen Lehrgängen die neuen Posthalter zu unterrichten, damit schon nach kurzer Zeit die Vereidigung der neuen „Beamten“ auf Wahrung des Briefgeheimnisses vorgenommen werden könnte. Neben den Briefen sollten die privaten Zweigstellen auch Geldsendungen und Pakete annehmen; man wollte sogar besondere Verbindungen schaffen, um eine schnelle Beförderung der Postfächer zu ermöglichen. Mehrere Monate sind seitdem vergangen, ohne daß die Öffentlichkeit viel von der Errichtung solcher Zweigstellen erfahren hätte. Nur sehr wenige Geschäfte, die nicht einmal immer günstig liegen, haben eine Postzweigstelle erhalten. Oft hat der Postminister davon gesprochen, daß die Reichspost ihre Kunden mindestens so gut bedienen müsse wie ein Privatbetrieb. Was würde man aber zu einem kaufmännischen Unternehmen sagen, daß seinen Kunden die schönsten praktischen Neue-

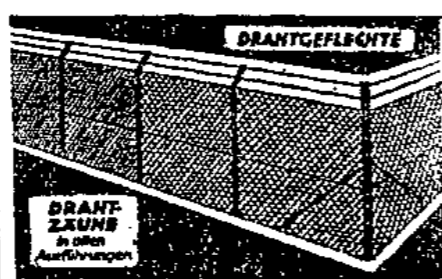
rungen und Erleichterungen verspricht, ohne diese Verbesserungen zu erfüllen. Auch Hausbriefkästen, die dem geplatzten Briefträger keine Arbeit erleichtern sollen, sind noch nicht eingeführt worden. Wenn jedes Haus an der Posternwohnung einen Sammelbriefkasten hätte, in den der Briefträger die Post für alle Hausbewohner stecken könnte, würde er viel Zeit ersparen. Die Reichspost könnte — ohne ihr Personal zu vermehren — ein oder zwei Briefbestellungen mehr vornehmen als bisher, und die Briefträger brauchen nicht täglich „auf den Mont Blanc und zurück“.

Bedeutend besser ist in letzter Zeit die Landpostaufstellung geworden, da die Reichspost vierrädrige kleine Selbstfahrer und eine große Anzahl Motorräder in Betrieb genommen hat. Vorzügliches hat die Reichspost auch auf verkehrspolitischen und verkehrstechnischen Gebiet geleistet. Das Fahrnetz der Postautomobile ist bedeutend erweitert worden; die Zahl der Fahrzeuge beträgt heute weit über 7000. Mit über 55 Millionen Mark bemerkt die Reichspost ihren Wagenpark, mit 110 Millionen setzt sie ihre Maschinen und Geräte in die Bilanz ein. Wichtige Neuerungen hat man auch bei den Postbedienten getroffen, deren Umsätze sich in den letzten Jahren bedeutend erhöht haben.

Die neunzehn deutschen Postämter führen heute eine Million Konten; sie haben heute einen Jahresumsatz von 150 Milliarden Mark, von denen 120 Milliarden bar gelöst bezahlt werden. 600 Millionen Mark betragen die Guthaben, die die Kontoinhaber durchschnittlich bei den deutschen Postämtern unterhalten — und diese klüßigen Mittel der Postämter müssen nutzbringend angelegt werden! Die Reichspost ist deshalb ein beachtenswerter Faktor am Geldmarkt geworden, ihre großzügigen Dispositionen haben nicht selten schwere Krisen überwinden helfen.

Neben den öffentlichen Postämtern gibt es Abteilungen bei der Reichspost, von denen das Publikum kaum etwas weiß, die jedoch in aller Stille eine ungeheure und mühsame Arbeit bewältigen. Ahn doch kein Außenstehender, in welcher Hast z. B. auf dem Postzeitungsamt gearbeitet wird. Selbstverständlich kann nur durch strikte Organisation eine solche Arbeitsleistung vollbracht werden. Nachmittags werden die Abendzeitungen, nachts die Morgenzeitungen expediert. Nicht weniger fleißig, aber doch weit ruhiger wird bei den sog. „Rückbriefstellen“ der Oberpostdirektionen gearbeitet, wohin die unbestellbaren Briefe und Postkarten gebracht werden. Allein in Berlin werden täglich etwa 2000 Postsendungen als unbestellbar an diese Stellen geliefert; bei allen deutschen Reichspostämtern sind etwa 30 000 Sendungen täglich unbestellbar. Die Reichspost hat nun besondere Vertrauenspersonen, die diese Sendungen öffnen, um aus ihnen die Person des Absenders zu ermitteln. Nur 20 Prozent aller Sendungen enthalten einen Hinweis auf den Absender. Alle anderen Sendungen werden etwa drei Monate aufbewahrt; wenn sich nach Ablauf dieser Zeit weder der Absender noch der Empfänger meldet, werden diese unbestellbaren Sendungen vernichtet.

Die prima Schlagsahne der Central-Meierei
Lg. Lohberg 9 Fernspr. 21 418



Drahtschmidt
Lachwehr-Allee 10-12 Fernr. 28 732
Vertreterbesuche und Kostenanschläge unverbindlich

Betten-Reinigung Färberei
Karstadt & Laurisch
Chem. Reinigung Schnell-Bügelanstalt
Tel. 22223

Konfirmationsgeschenke
von bleibendem Wert.
Hermacher Pütter, am Holstentor.

Vom Lager billig!
30 Schlafzimmer in Eiche und lackiert von 225-950 RM.
25 Ezimmer von 295-850 RM.
15 Herrenzimmer von 295-875 RM.
50 Küchen (kompl.) von 75-260 RM.
Teilkablung gestattet ohne Aufschlag.
Stüwes Möbellager Breite Str. 51, Hth.

Nur an Webervert.
Marke-Zigaretten!
billiger
alle 5-4-Quatitäten
Mile 3-5 RM.
unter Fabrikpreis
alle neuen Schlager
Serous, Radio,
Ballett, Stanfa
lowie Ernst-August,
Overholt, Ova usw.
Versand prompt
und franco! 5450
Grundmann, Zigaretten-
lager, Lübeck, Schiffsboden 32

STRUMPF-ANGEBOT!

EXTRA

- Alle Damen-Strümpfe sind in reichhalt. Farb-sortiment vorrätig
- Damen-Strümpfe kräftige Baumwolle, Doppelsonde und Hochferse... 58,-
- Damen-Strümpfe echt Mako, Doppelsonde und Hochferse... 85,-
- Damen-Strümpfe solide Mako-Qualität... 95,-
- Damen-Strümpfe guter Seidenflor... 1.25
- Damen-Strümpfe Seidenflor, flach Sohle und Hochferse... 1.25
- Damen-Strümpfe Künatliche Wäscheide, mit Naht... 95,-
- Damen-Strümpfe feinsträndige Wackkünstseide... 1.50
- Damen-Strümpfe la. Wäscheide, besonders feinsträndig... 1.95
- Damen-Strümpfe ganz vorzügliche Bembergseide... 2.95
- Damen-Strümpfe Flor mit K'seide plattiert... 2.95
- Damen-Strümpfe Kaachmir-Wolle plattiert... 1.95
- Damen-Strümpfe Wolle mit K'seide plattiert... 3.95
- Herren-Socken kräftig gestrickt, wollge... 50,-
- Herren-Schweißsocken gute Baumwolle, grau... 30,-
- Herren-Socken modern gemustert... 45,-
- Herren-Socken reine Wolle gestrickt, grau und schwarz... 95,-
- Herren-Socken mit Kunstseide apart gemustert... 95,-
- Herren-Socken hübsche moderne Muster Wolle plattiert... 1.50

Ihre defekten Strümpfe reparieren wir in kürzester Zeit gut und äußerst preiswert

KARSTADT A.G.

Ehrenrettung der französischen Frau

Von Dr. Maria Debus

Wenn man von der Französin erzählt, dann spricht man nicht von ihr als französische Frau, sondern als prächtiger, verführerischer, lebensgieriger und vergnügungstoller Typ der Pariserin, und selbst diese Pariserin steht noch hinter dem Mädchen, der Frau von Montmartre, die allein als Vertreterin der Französin, der Pariserin, gilt.

Wie enttäuscht sind wir, wenn wir durch Frankreichs Provinzen reisen, in kleinen Städten absteigen, uns dort aufhalten und dann Gelegenheit haben, Französinen kennen zu lernen. Nichts von der sprichwörtlichen Koketterie, nichts von der göttlichen Leichtfertigkeit, nichts von dem bezaubernden Scharm und nichts von der überschäumenden Lebenslust, die keine Grenzen kennt, die ein Leben hinaufführt zu schwindelnden Höhen und hinabstürzt in graufige Tiefen.

Eine einfache, schlichte, heitere, frohe, arbeitsame Frau lernen wir kennen, mit der wir über Mode wohl sprechen, über Kleider, über Pariser Schick, aber auch über Kinder, über den Haushalt, über Arbeit.

Wir erkennen, daß unsere deutschen Frauen nicht viel anders sind, etwas schwerer, etwas lebenserster, verantwortungsbewußter; die Französin ist schäumend wie leichter Sekt, die deutsche Frau oft schwer wie klarer Rotwein; die Französin ist sittlich, die deutsche Frau sittenstrenge; die Französin ohne Prüderie, die deutsche Frau oft prüde, ohne jedoch sittlicher zu sein.

Wäre das Landschaftliche nicht, das typisch Provinziale, die Sprache, der Dialekt und die kleinen Wesensmerkmale, dann könnte man die Französin in Deutschland als deutsche Frau ansprechen, ohne zu erkennen, daß es eine französische Frau ist. So gering sind die Unterschiede zwischen der Französin und der

deutschen Frau, die bisher so klaffend geschildert wurden, so abgrundtief und so weltentfernend.

Es ist nicht wahr, daß die französische Frau, noch nicht einmal die Französin und die Pariserin, immer identisch sein müßte mit den Mädels von Montmartre, daß die Montmartremädels die Französin sei und die typische Pariserin.

So wenig das Berliner leichte Mädchen der Typ der deutschen Frau ist, so wenig ist das Montmartremädchen der Typ der französischen Frau. Selbst zwischen der Welt der mondänen Mädels von Berlin und der Mädels vom Montmartre gibt es keine auffallenden Unterschiede, weder in der Kleidung, der Haltung noch im Wesen und im Lebenssinn.

Es gibt nur noch die international gleichgewordene mondäne Frau, die wir in Paris, Berlin, London, Wien, Budapest und in Neuyork treffen. Es fehlen ihnen allen die nationalen Erkennungsmerkmale und die unterschiedlichen Temperamentsmerkmale.

Die französische Frau ist so wenig mit der mondänen Pariserin zu verwechseln, wie die deutsche Frau mit der mondänen Berlinerin. Das sind zwei Welten in einer Nation.

Gemöhen wir es uns ab, die Pariserin nur nach dem Modell französischer Lustspielsdichter zu sehen, und bilden wir uns ein Urteil über die französische Frau nicht nach pikanten Romanen französischer Autoren. Wir erhalten sonst Fehlurteile, und wir können die traditionsmäßig gewordenen Schilderungen über die leicht Herzen entzündende Französin nur noch als große Lüge über die französische Frau abtun. Falsche Vorstellungen wurden geschaffen, Französinen geschildert, die in der Phantasie der Dichter, der Schriftsteller, der Künstler existierten und existieren, aber nicht weit über den Montmartre hinaus zu finden sind. Ein Trugbild wurde geschaffen und danach die französische Frau allgemein beurteilt, und wie wenig paßte und paßt noch die Durchschnittsfrau in Frankreich in dieses vom Künstler geschaffene Phantasiegemälde.

Man muß die französische Hausfrau am Kochtopf gesehen haben, man muß erlebt haben, wie häuslich sie ist, bemüht, einen gemüthlichen Haushalt zu schaffen, Unnehmlichkeiten zu verbrennen, weiter muß man erlebt haben, wie die Französin als Mutter liebevoll ist, besorgt, gewissenhaft, und man muß sie in ihrer Arbeit sehen, die umsichtig, planvoll und gewissenhaft geleistet wird; dann lächelt man über die zur Lustspielfigur erhobene oder auch degradierte französische Frau, die uns als Gegenpart zur deutschen oder englischen Frau mit faitem, männlichen Behagen erotisiert geschildert wird!

Wer vollends die französische Arbeiterin in den Fabriken hat schwer schaffen sehen, mühevoll und unter schwierigsten Verhältnissen, wer weiß, daß sie schlecht, sehr schlecht entlohnt wird und trotzdem tapfer, lebensfreudig ist, der wird nicht das Montmartremodell an diese Frau legen. Sie haben ihr eigenes Gesicht, ihre eigenen Hände und ihr eigenes Wesen, das wohl unterschiedlich ist gegenüber der deutschen Arbeiterin, aber nicht wesensstrennend. Die Französin kleidet sich gern schick, flott, elegant, und wenn die französische Arbeiterin hungern muß dann hungert sie lieber, als daß sie schlecht aussehen will. Ist das ein großer Unterschied gegenüber der deutschen Arbeiterin, der jungen natürlich, die sich ebenfalls gern hübsch, schick kleidet? Der Unterschied war vielleicht einmal, heute existiert er nicht mehr, nachdem die Konfektionsmode und die Modokonfektion die Voraussetzung für schickes und flottes Kleiden geschaffen hat.

Die französische Frau begrüßt es wenn wir sie nicht nach der literarischen Schablone der Montmartremädels beurteilen und sie dann nach diesem Modell in den Straßen, den Geschäften, dem Theater, in der Provinz suchen und dann enttäuscht sind, sie nicht zu finden. Freuen wir uns dann, daß die Französin eine gute Hausfrau ist, eine gute Mutter, und wenn sie im Betrieb, im Kontor, im Laboratorium, in der Praxis arbeitet, eine tüchtige Arbeiterin, eine gewissenhafte Wissenschaftlerin ist und nicht nur — ein Montmartretyp mit zweifelhafter literarischer Idealisierung!

Meierei Schwartau
Ph. Eitel
Lieferant von Milch u. Milchprodukten
in vorzüglicher Qualität
In Lübeck Verkaufsstelle Fleischhauerstraße 60. — Große Auswahl in
Käse, Wurst, Eiern usw.

Grüne Gelfe kristallhelle Ware . . . 23,4
Strohseifen . . . 110, 75, 65,4
Rohhaarseifen . . . 4,00, 3,75, 2,50, 1,85,4
Fendel . . . 45, 40, 25, 23,4
Toilettenpapier . . . Rolle 15,4
Butterbrotpapier 50 Blatt, fettdicht 15,4
Händhölzer Marke „Primus“ Dose 23,4
Dohner-Wachs . . . lose 75 u. 65,4
Niegelseife . . . Doppelriegel 20, 14, 10,4
Kernseife . . . 400-Gr.-Doppelriegel 33,4
Toiletteseifen . . . 45, 40, 25, 20, 15, 10, 8,4
Sejenträger . . . 2,00 1,75 1,60 1,50 1,00,4
Fahmatten . . . 3,00 1,25 1,00,4 90, 55,4
Ferner alle Sachen des täglichen Bedarfs
Seifenhaus „Hansa“
Königsstraße 47

Knaurs Weltatlas 2.85
in Leinen
40 farbige Haupt- und Nebenkarten - 90 Statistische und Spezialkarten mit ausführlichem geopolitischem Text und vollständigem, alphabetischem Verzeichnis
20000 geographische Namen enthaltend

**WULLENWEVER-
BUCHHANDLUNG**
Johannisstraße Nr. 46

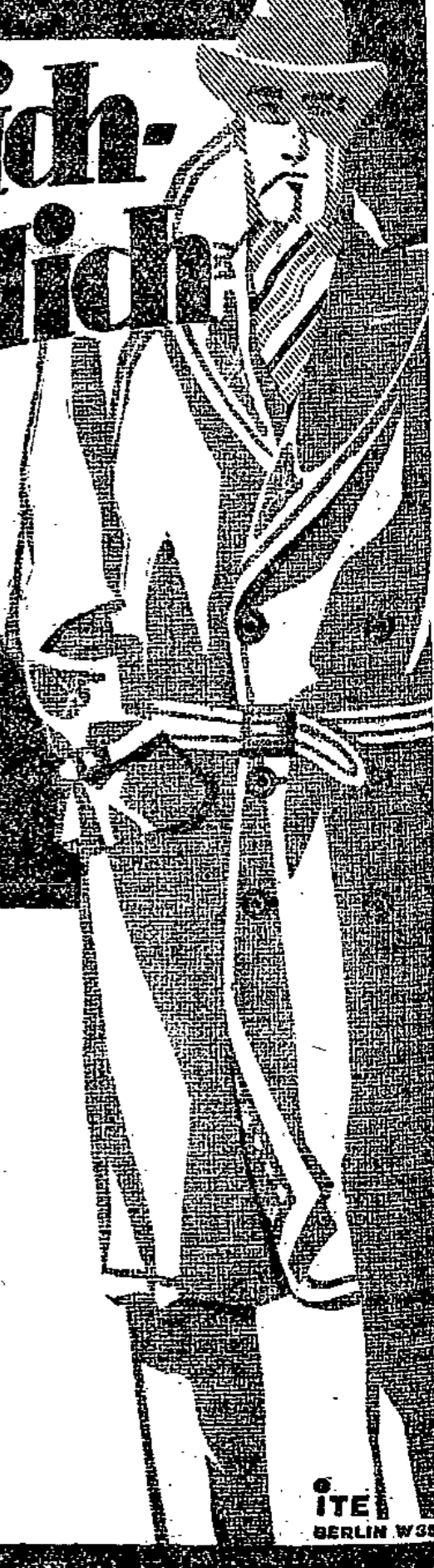
**Junker & Ruh
Gaskocher**
Die einzigen 1.-u. 2.-Brenner
sind durch Patente geschützt!
Verblassend geringer Gasverbrauch !!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

**Glückwunschkarten
für Jugendweihe
und Konfirmation**
in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46



Gut und preiswert,
stets modern —
FERTIGKLEIDUNG
für den Herrn!

**Sprich-
wörtlich**



ist die Zufriedenheit meiner Kunden, weil in bezug auf Qualität, Verarbeitung, Preiswürdigkeit nirgends mehr geboten werden kann als bei mir

Die heutige Parole für den Herrn:
„Nur Fertigungskleidung“

Kaufe, was Du siehst,
dann weißt Du was Du hast!

Heute ist niemand mehr, auch nicht der verwöhnteste Kunde, sofern er nicht durch veraltete Vorurteile erblich belastet ist, gezwungen, einen teuren Maßanzug oder Mantel zu tragen.

Die hochentwickelte Bekleidungsindustrie ist sehr wohl in der Lage, den höchsten Ansprüchen, die ein Kunde nur stellen kann, gerecht zu werden.

Ich bitte um Besichtigung meiner
Frühjahrs-Neuheiten!

Franz Vornweg
Nur Holstenstr. 6

Die Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt repariert bis Ostern noch alle Uhren

Taschenuhrenreinigen 2.—
Taschenuhr-Feder 1.50
Wanduhrreinigen 5.—
Wederuhrreinigen 1.—
Wederfeder 1.—
Uhrglas 0.40
Folger 0.30
Kapsel 0.50

Standuhr-Reparaturen billig!

Jede bei mir reparierte Uhr mit Garantie.

Spezial-Uhren-Reparaturwerkstatt
23 Sillstraße 23

Kein Laden, daher billige Preise!

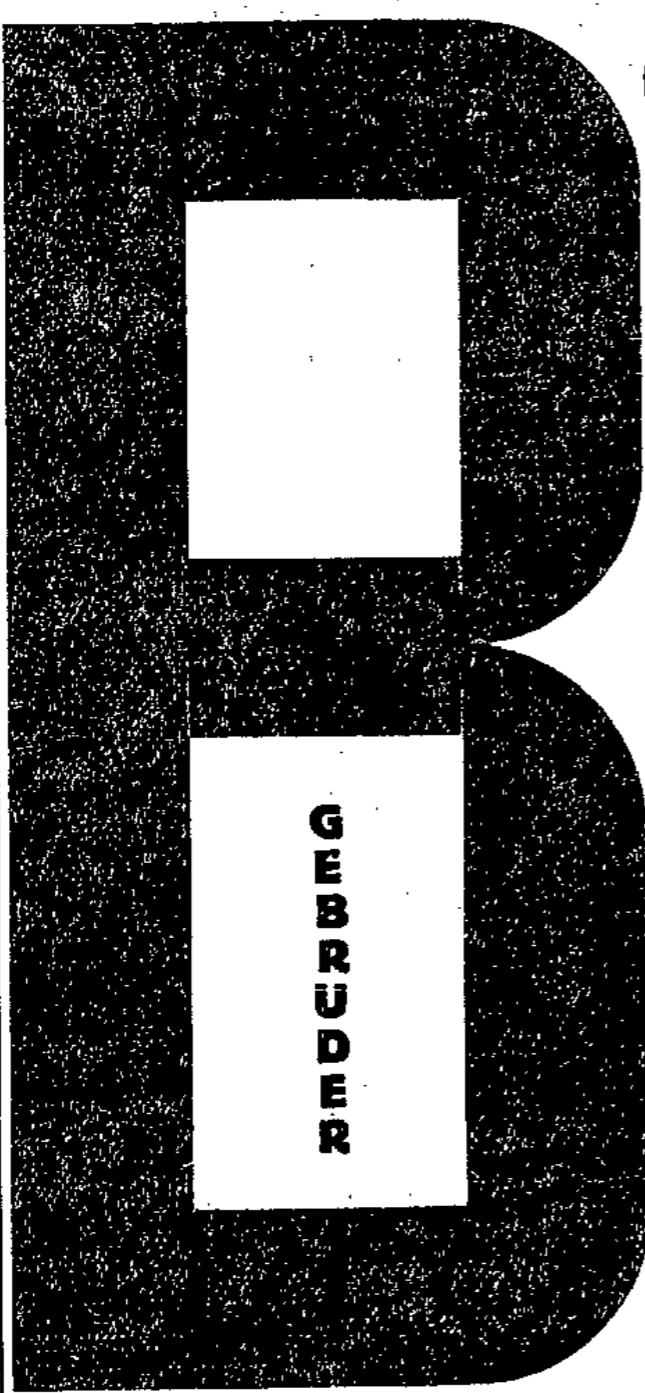
NB. Alle Wand- und Standuhren werden auf Wunsch abgeholt.

Verkaufen Sie Ihre Felle

an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königsstraße 24,
Ecke Pfaffenstraße

Schätze hohe Preise da ich Selbstverbraucher bin.

8455



GEBRÜDER

Bekleidung u. Möbel auf Kredit

Unser so rühmlichst anerkannt bequemes Teilzahlungssystem gibt jedem die Möglichkeit, bei uns den Bedarf an Bekleidung und Möbeln zu decken. Wir gewähren

langfristigen Kredit

je nach Vereinbarung. Sie brauchen beim Kauf nur eine geringe Anzahlung zu leisten und den Restbetrag können Sie gemäß Ihrem Einkommen in wöchentlichen oder monatlichen Raten abzahlen.

In sehr großer Auswahl führen wir

Abteilung Bekleidung: Herren-Anzüge, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Windjacken, Lederbekleidung, Hosen, Leibwäsche, Herrenartikel, Hüte, Mützen, Schirme, Schuhwaren, Berufskleider usw. — Damenmäntel, Kostüme, Regenmäntel, Kleider, Blusen, Röcke, Wollwaren, Strümpfe, Schürzen, Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder usw. — Mädchen- und Knabenbekleidung aller Art. — Bett-, Tisch- u. Leibwäsche, Stepp-, Schlaf- u. Chaiselonguedecken, Baumwoll- u. Leinenwaren, Gardinen, Inletts, Federbetten usw.

Abteilung Möbel: Edzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Klübgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Standuhren, Rauchtische, Flurgarderoben, Matratzen, sowie Einzel- u. Kleinmöbel aller Art

Lederwaren aller Art!

Unsere Waren zeichnen sich aus durch hervorragende Qualitäten durch modernste Macharten durch niedrige Preise

Wir heben ausdrücklich hervor, dass jeder, auch der verwöhnteste Geschmack, bei uns das Richtige finden kann, weil wir vom Billigen bis zum auserlesenen Gediegensten führen.

Täglich Eingang von Neuheiten. Freie Lieferung auch nach auswärts.

Warenhaus
rennmann, Königstr. 76

Frühes fettes Rindfleisch 1.10, 0.75
fr. Had 0.80, Gulajsh 1.10, Kollfleisch 1.20
Beefsteak 1.30, Kamelott 0.50, Enten 0.60
Ba. ig. Kalbfleisch 0.60, Keule 0.80
Br. Schweinefleisch, Flomen 1.05
Bretter und mag. Speck 1.20, Schinkenped 1.50
Kohlwurst 1.00, Knackwurst 0.90 sowie
sämtliche Wurst- und Aufschnittwaren billig!

O. Stöver, Wahnstraße 22
Telephon 23 733

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Lübeck

Am Sonntag, dem 17. März 1929, nachmittags 4 Uhr, findet ein

Kinder-Werbeturnen

im Gewerkschaftshaus statt.
Alle, besonders die Eltern, sind hierzu freundlichst eingeladen.
Unkostenbeitrag 30 Pfg. Kinder frei.

Barmer Erbschaftskasse
Krankenkasse für Kaufleute und Privatbeamte
in Deutschland zu Barmen, W. a. G., Erbschaftskasse
Verwaltungsstelle Lübeck

Einladung zur Mitglieder-Versammlung
am 19. April 1929, 20¹/₄ Uhr, im Kulmbacher Bierhaus
Lübeck, Fleischhauerstraße 16

Tagesordnung:
1. Wahl eines Abgeordneten zur Hauptversammlung und dessen Stellvertreter.
2. Stellung von Anträgen zur Hauptversammlung. (Die Anträge müssen formuliert sein.)

Der Verwaltungsvorstand

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Obere Huxstraße 19

Ganja Theater
Sonnabend, 16. März und Sonntag, 17. März, 8¹/₄ Uhr prägnante
210g. Hamburger Gastspiel
„Uebem großen Teich“
Bollstüd — Operette in 4 Akten von Adolf Philipp
Die bekanntesten Haupt-Gesangsschlager
Vatta hat gelacht, Muffa hat gelacht
Nolly du kleiner Nigger
Veerlan, Veerlan, dat is ganz dicht
Bi Hamburg, dat an de Elbe ligt
Schwabendor Heimattied (Schön ist es über!)
Vorverkauf bei 30% Ermäßigung nur in den Zigarrengeschäft: Buse, Moeller u. Diederichs

Achtung! Betriebsräte, Wahlvorstände u. Gewerkschaften!
Zur Wahl der Betriebsräte das
Betriebsrätegesetz
mit Wahlordnung, Ausführungsverordnungen und Ergänzungsgeetzen aus der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Flodermaus
Heute 9 Uhr großes
Bier-Kabarett
Eintritt frei!
Kasino: 4-Uhr-Tanztee

STADTHALLEN-
Lichtspiele
Heute und folgende Tage:
Die große Lustspielwoche
Sie werden 3 Stunden Tränen lachen
denn heute spielt Ihr Liebling
Harry Liedtke in
Der moderne Casanova
Umgeben ist „Er“ von einem Kranz schöner Frauen, unter ihnen Lia Eibenschütz, Vivian Gibson, Trude Berliner
Hierzu als 2. Schlager
Der Herr vom Finanzamt
Ein köstlicher Filmschwank in 6 Akten mit
Gritta Ley: Hans Brausewetter: Leo Peukert: Elise Reval
Parterre 0.80, Parkett 1.00
Preise der Plätze wochentl.: Sperrs. 1.20, Balk. 1.40, Loge 1.60

Stadttheater Lübeck
Freitag, 20 Uhr
Der Jar läßt sich fotografieren (Oper) Hierauf: Diebesgänger (El Amor Bruja) Balletts Antontime zum ersten Male.
Sonnabend, 20 Uhr:
Der Aufrichten (Oper)
Sonnabend, 20.15 Uhr:
Kammerspiele Musik (Fragödie) 8. und letzte Abonnementvorstellung
Sonntag, 15 Uhr:
Der Herr Senator (Kuffspiel)
Sonntag, 20 Uhr:
Der Vogelbändler (Operette) Gastspiel Wilhelm Dell, Stadttheater Erfurt und Werner Masckel, Stadttheater Weim.
Montag, 20 Uhr:
V. Volkstümliches Konzert im Abonnement Dirigent: Karl Mannhardt (Kuffischer Abend)

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend, d. 16. März, **Groß-Lumpenball!** Anfang 7 Uhr.
Kapelle Lumpazi-Bagabundus.
Eintritt für Herren 80^h, Damen 60^h

Sparklub „Grauer Esel“
Morgen Sonnabend, den 16. März
Gr. Lumpenball
Erstkl. Streich- und Bläserorchester
Anfang 8.00 Uhr Ende morgens
Vorverkauf 80^h, Abendkasse 1.00 M.
Karl s. b. Peters & Mietzner, Fleischhauerstr. 29, z.hab.

Urb. = Radfahrer-Bund Solidarität
Ortsgr. Schönböden u. Umg.
Am Sonntag, 17. März 1929

Großes Kappenfest
im Lokale Steinrader Baum.
Anfang 7 Uhr Das Festkomitee

Luisenlust
Morgen Sonnabend unwiderruflich letzter
Preis-Maskenball
Eintritt und Tanz frei! Ende morgens! Geldpreise!
Die große Stimmungskapelle

Stadttheater
Alle Opern der Spielzeit in einem Buch
in Ganzleinwand gebd. für nur 3.50 RM.
Erspart einzelne Textbücher
Enthält über 600 Opern
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstr. 46

Moislinger Baum
Morgen Sonnabend findet der originelle
Lumpenball
unter Mitwirkung der sächs. Stimmungskapelle
Fred Clausnitzer statt.
Preisverteilung an die besten Lumpen.
Anfang 8 Uhr! Eintritt 60 Pfg.!
E. Suhrbier

Blatt. Vereen, Gef.
Am Sannabend, den'n 16. März
Grot'n Ball
mit Gesangsvördrög
Eintritt Damen 40^h, Herren 60^h
Los geht dat Klot 20

Pat und Patachon auf der Weltreise

UNION-
Lichtspiele
Engelsgr. 66 Fernruf 25152
Lübecks Schmuckkästchen

Evelyn Holt in
Wenn Menschen reif zur Liebe werden..

Das
neue

LEDERHAUS FRÄNKEL



Nach vollendetem Umbau eröffne ich heute Holstenstraße, Ecke Schlüsselbuden, mein neues, vergrößertes Haus für
feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel

Ich gestatte mir, zu einer zwanglosen Besichtigung einzuladen. — In der großen 8-Schaufenster-Front bringe ich alles zur Schau, was die Lederwarenbranche nur in vollendeter Schöpfung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln geschaffen hat. — Durch engste Zusammenarbeit mit größten Offenbacher und Wiener Lederwarenfabriken ist es mir möglich, die besten Qualitätswaren in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen zu bringen. — Mein Wunsch ist, daß mein neues Haus der Bevölkerung Lübecks und seiner Umgebung zur größten und vorteilhaftesten Einkaufsquelle werden möge! — Für jedes Geschenk, so auch zur bevorstehenden Konfirmation, finden Sie in meinem Hause die größte Auswahl aller erdenklichen Lederwaren und Reiseartikel in jeder Preislage. — Besichtigen Sie die Schaufenster; besuchen Sie das neue

12474

LEDERHAUS FRÄNKEL

Lübecks größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel
Holstenstraße, Ecke Schlüsselbuden — Breite Straße 35

*Sie Großhändler, Köpfer, Köhler und Lohler
können Sie am besten im Lederhaus Fränkel*

Die neue Passage ist dem
werten Publikum geöffnet!

Das gute Buch

in der

Wullenweber-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Fleischwaren

Frisch eingefrorenes Ia argentinisches Gefrierfleisch

Ochsenfleisch

Suppenfleisch Pfund 80 ⁴ 75 ⁴ 65 ⁴ 50 ⁴	Rollfleisch ... Pfund 1.20
Bratfleisch ... Pfund 80 ⁴	Beefsteak ... Pfund 1.30
Roastbeef ... Pfund 85 ⁴	Mürbebraten Pfund 1.60
Gulasch ... Pfund 1.10	Knochen Pfund 20 ⁴ 10 ⁴

Hammelfleisch

Rohfleisch 1.00 — Rücken 1.10 — Keule 1.20

Unsere Schlachterläden befinden sich:

Gr. Burgstraße 55, Nolsinger Allee 2, Reiterstraße 43,
Werderstraße 28, Hitzstraße 109, Kronenröder Allee 37a,
Hausstraße 136, Lutsenstraße 50a

Geld

im
Bodenrummel

Machen Sie Ihren
Bodenrummel zu
Geld. — Eine
kleine Anzeige im
Lübecker Volks-
boten vermittelt
Ihnen stets Käufer



Spielfarten

gut und billig

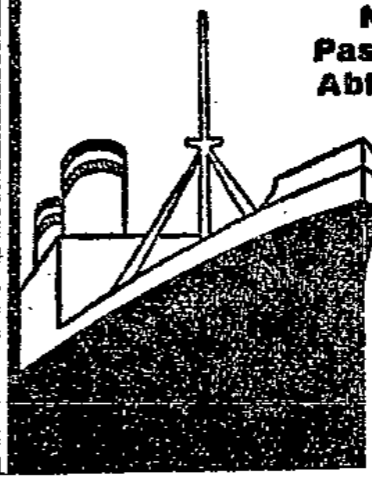
Wullenweber-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

HAMBURG-AMERIKA LINIE VON HAMBURG KANADA

DIREKT NACH

Nächste
Passagier-
Abfahrten:

D. „Westphalia“	22. Mai
D. „Thuringia“	5. Juni
D. „Cleveland“	25. Juni
D. „Westphalia“	8. Juli
D. „Thuringia“	20. Juli
D. „Cleveland“	29. Juli



AUSWANDERER

beteiligen sich wegen aller Einzelheiten zu wenden an

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 / ALSTERDAMM 25

oder die Vertretung in Lübeck, Reisebüro
d. Hamburg-Amerika-Linie, Auf dem Markt. —
Travemünde, Reisebüro d. Ostseebäder-Linie,
Kapt. H. Krohn, Rose, Ecke Kurgartenstraße



Werbt unablässig für eure Zeitung!

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses,
der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes
und des Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern bei
dem eigenen Unternehmen, der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rech-
nungsstelle 30 Lübeck, Johannisstraße 48, Terrasse Zimmer 1.
Bureauzeit täglich von 12—1 Uhr und 4—6 Uhr, Montags nach-
mittags von 4—8 Uhr. Sonnabend nachmittags geschlossen.
Gleichzeitig erteilt Vorstand der Volksfürsorge in
Hamburg 5, An der Alster 58/59

